

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1765

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN319268012

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268012> | LOG\_0015

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268012>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Das IX. Capitel.

## Inhalt.

Da der Apostel zur Absicht hatte, die größere Vortrefflichkeit des neuen Bundes vor dem alten zu beweisen: so theilte er in diesem Capitel, I. eine gründliche Beschreibung von der Stiftshütte, von ihren Geräthen, und von den darinn verrichteten Diensten, v. 1:10. II. eine Erklärung von der vollenkommenen Erfüllung aller dieser vorbildlichen Einsetzungen in Christo und durch denselben, v. 11:22. III. eine Anwendung alles dessen, was gesagt ist, zum Beweise der Vortrefflichkeit des Priestertbumes und Opfers Christi, v. 23:28.



So hatte dann wol auch der erste Bund Rechte des Gottesdienstes, und das weltliche

**V. 1.** So hatte dann wol **II.** Herr Peirce ist der Meynung, dieses müsse als mit Cap. 8, 6. verknüpft angesehen werden, und alles, was zwischen beyden vorkommt, sey eine Nebenbetrachtung oder Zwischenrede, ob sie gleich sehr zur Sache diene und nützlich sey, über die größere Vortrefflichkeit des Bundes, der unter diesem großen Hohenpriester besetzt worden sey. Jedoch ich sehe keine Nothwendigkeit hierzu: weil diese Worte sehr gut mit den unmittelbar vorhergehenden verknüpft werden können; als ob der Apostel gesagt hätte: Und weil dieser Bund bloß eine kurze Zeit zu dauern bestimmet war: so war deswegen ein großer Theil von äußerlicher Feyerlichkeit in demselben, die für die kindliche Weichaffenheit derer, welchen er gegeben wurde, eingerichtet war, und sich dazu schickte <sup>(617)</sup>. Doddridge.

**Auch.** Durch das Wort *καὶ*, welches hier durch auch übersetzt ist, scheint gemeynet zu seyn, daß Christus, als ein Diener der wahren Stiftshütte, Einsetzungen und Verordnungen von Gott in der Wahrnehmung seines Dienstes unterworfen war, gleichwie die

Priester in ihren Diensten in der Stiftshütte auch waren <sup>(618)</sup>. Peirce.

**Der erste Bund:** im Griechischen ist hier etwas ausgelassen. Denn im griechischen Texte wird nichts zu *ἡ πρώτη* gesetzt: obgleich einige griechische Abschrieten *σκηνη* dazufügen, und man alsdenn übersetzen muß, die erste Stiftshütte. Aber dieses ist so viel, als ein und eben dasselbe Ding zu einer Eigenschaft von sich selbst machen, und es ist ungeremt, zu lesen, die erste Stiftshütte hatte eine Stiftshütte. Besser ist es daher, daß man das Wort, worauf *πρώτη*, erste, sich Cap. 8, 7. 13. bezieht, nämlich die mosaïsche Bundesbedienung, einschalte. Polus, Gill. Einige von den Alten, als Chrysostomus, lesen bloß, *ἡ πρώτη*: allein niemand von ihnen liest *διὰ τῆς* <sup>(619)</sup>, wohl aber viele *σκηνη*, wie Theodoretus und Vucumenius. Und diese letztere halte ich für die wahre Lesart. Denn erstlich merken die Kirchenväter, sowol diejenigen, welche das Wort *σκηνη* lesen, als die, welche es nicht lesen, sehr wohl an, daß, nachdem der Apostel vorher aus der Veränderung des Priesters und des Priestertbumes

(617) Wenn man fleißig aufmerket, indem man das achte und neunte Capitel mit und nach einander durchliest, so kann man fast nicht anders, denn glauben, Paulus, der unstreitig bey *πρώτη* das Nennwort ausgelassen hat (welches hernach, allem Ansehen nach, einige Abschreiber nach ihrer Einsicht durch *σκηνη* ergänzet haben), habe eben dasjenige im Sinne gehabt, was er im unmittelbar vorhergehenden berührt hatte, nämlich die Abthung des alten und die Einführung des neuen Bundes; und sey demnach das Wort *διὰ τῆς* hier darunter zu verstehen, da begeben das Wort *σκηνη* ungleich weiter von diesem Verse entfernet ist, und wenn es hier ergänzet wird, eine unvermeidliche Tautologie machet, auf die man zu verfallen nicht nöthig hat. Da nun auch das Wort *σκηνη* im folgenden Verse zum Prädicat gehöret, hiet aber das Subject angezeigt wird, von welchem gesagt wird, daß es eine in zwey Theile abgetheilte Hütte gehabt habe; diese Lesart auch ihre Handschriften eben so gut, als die andern, vor sich hat (ob sie gleich nicht mehr Gültigkeit haben, als das Ansehen der Copisten), die Sache selbst aber auf eines hinauskömmt, wie schon Seb. Schmid und Limborch h. I. angemerket haben, so kann man diese Doddridgische Anmerkung vor der Peircischen und Whitbyschen gelten lassen; dieses hat auch der Herr Hofr. Michaelis mit Recht gethan, und aus ähnlichen Gründen gerechtfertiget, n. 231. p. 305. Unter den alten und ersten gedruckten griechischen Ausgaben, hat auch die Verbeilische sehr seltene nur das Wort *ἡ πρώτη*, ohne Anzeige eines Nennwortes.

(618) Es rebet aber ja hier der Apostel nicht nur von der Stiftshütte, sondern von dem ganzen Gottesdienste der darinnen ausgeübet wurde, und von dessen testamentarischen Verrichtung.

(619) Das war auch nicht nöthig, da die ganze Reihe des Vortrags das neunte Capitel an das achte schließt, wo der Leser immer den Begriff *διὰ τῆς* im Sinne haben mußte. Vielmehr wäre die Ausdrückung dieses Wortes ein unangenehmer, überflüssiger und unnützlicher Pleonasmus, wie ihn die Redner nennen, den man dem Apostel ohne Noth nicht aufbürden darf.

thumes, wie auch des vorhergehenden Bundes bewiesen hat, die jüdischen Einsetzungen hätten ein Ende, nun freigeht, eben das aus der Betrachtung derjenigen Stiftshütte, welche ein Schatz der zukünftigen Güter war, zu beweisen <sup>620</sup>). Zweitens scheint der Leisfaden oder Zusammenhang von des Apostels Schlussrede deutlich diese Lesart zu erfordern. Denn, da die Stiftshütte aus zweien Theilen, einem auswärtigen Hofe, das Heilige genannt, und einem inneren oder inneren Hause, welches das Heilige der Heiligen hieß, bestand: so nennet der Apostel hier das auswärtige oder äußerste Haus die erste Stiftshütte, und spricht v. 1. 2. davon als einer solchen, geht aber darauf v. 3. zu dem Heiligen der Heiligen oder der zweiten Stiftshütte fort, und sagt, die erste oder äußerste Stiftshütte habe ein weltliches Heiligthum gehabt, worin die Feyerlichkeiten des jüdischen Gottesdienstes verrichtet wurden. Denn es ward eine erste Stiftshütte durch Wölven verfertigt, die solche und solche Dinge in sich hatte: und dann eine zweite, welche andere Dinge enthielt <sup>621</sup>). Diese erste Stiftshütte nun wird eine weltliche Stiftshütte genannt: weil sie, wie sowohl die Juden als die Kirchenväter sagen, bestimmt war, diese unterste Welt, die Erde und die See, sagt Josephus a), abzubilden. Sie war κόσμος τῆ ἀίδητῆ σύμβολον, ein Sinnbild der sichtbaren Welt, sagt Clemens der Alexandriner b), <sup>622</sup>). Whitby, Doddridge. Einige Abschreiber lesen hier, ἄρχη μὲν ἐν γῆ καὶ πρώτη σκηνή, so hatte dann wol auch die erste Stiftshütte. Jedoch der Apostel spricht von dem, was der erste Bund forderte, und zu thun befahl. Indem er hierauf sein Auge gerichtet hat, sucht er zu zeigen, daß alle die Zurüstung der Stiftshütte, alles, was in derselben war, nach der Weise der Dinge von der gegenwärtigen Welt gemacht wurde, und bloß zu einem solchen Dienste, welcher zeitlich war, geschickt seyn konnte: und folglich ist derjenige Bund, der in solchen Din-

gen Kraft setzen konnte, niemals mit dem durch Christum gemachten Bunde zu vertheidigen <sup>623</sup>). Sykes

a) Antiquit. lib. 3. c. 8. b) Stromat. p. 562. B. Vid. Spencer. de legib. Hebr. p. 182.

Rechte des Gottesdienstes: das sind die Einsetzungen oder die Feyerlichkeiten und Vorschriften des Gottesdienstes, welche befohlen waren, um in dem Dienste der Stiftshütte wahrgenommen zu werden. Δικαιώματα, τῆσι, σύμβολα, ἑστῶς, νομοθεσίας; Einsetzungen, das ist, Sinnbilder, Verordnungen, Gesetze; so sagen Chrysostomus, Decumenius, Theophylactus. Diese Rechte oder Einsetzungen scheinen gänzlich zu den Diensten der Priester, und demjenigen, was sie in dem Heiligthume verrichteten, zu gehören; man sehe v. 10. Whitby, Peirce. Δικαιώματα bedeutet dem Buchstaben nach etwas, das in einer oder der andern Absicht rechtfertiget: wie die gesetzlichen Feyerlichkeiten in Aufhebung des Fleisches, oder der äußerlichen Staatsverfassung der Juden, thaten. Wels. Unsere Uebersetzer machen das Wort λατρείας zu dem zweiten Falle (Genitivus) der einzelnen Zahl: aber dieses streitet mit den nächst folgenden und daran verknüpften Worten, welche von eben demselben Falle (Casu) seyn müssen <sup>624</sup>). Es wird daher am besten als der Klagefall (Accusativus) der mehrern Zahl gelesen und verstanden, und Dienste übersezt, wozu die Uebersetzer, weil dieselben Gott betrafen, das Wort, Gottes, hinzugefügt haben. Polus. Die Worte δικαιώματα λατρείας, in der Grundsprache, können entweder mit einander verbunden also, Rechte oder Gebote des Dienstes, oder den Dienst betreffend, oder auch jedes für sich also, Rechte, Dienste, gelesen werden. Jedoch das erste scheint viel besser zu seyn. Das Wort δικαιώματα ist sehr oft die Uebersetzung des hebräischen קָרָן, Einsetzung, Gesetz, und תָּצַו, Gebote. Der erste Bund enthielt mannichfaltige besondere Befehle und Gebote, den göttlichen Dienst betreffend: wie jedes

(620) Dieser Beweis steht aber erst v. 22. und setzt den Hauptsatz voraus; der alte Bund habe auch sein Heiligthum und Gottesdienst gehabt; und erklärt es erst daraus: nämlich die zugerüstete und eingerichtete Hütte, und hinter dem Vorhange das Allerheiligste.

(621) Hier wird das Ganze mit den Theilen zur Angehörigkeit für eines genommen.

(622) Man greift die Vermischung der ägyptischen allegorischen Erklärung Moses, die man bey Josepho, Clemente, Philone und andern antrifft, hier mit Händen. Die levitischen Ceremonien waren keine Vorbilder von der Beschaffenheit des Naturreichs, sondern des mesianischen Gnadenreichs, das ist, der obern oder himmlischen Hütte, wie es überhaupt die Juden eingestehen.

(623) Es ist eben das, was Gal. 4, 3. σοιζῶσα τῆ κόσμου heißen, nur, daß allhier allein von dem levitischen Gesetze, nicht aber auch, wie dort, von der Gestalt des sittlichen Gesetzes die Rede ist. Man erwäge die 1560. Anmett. T. IV. p. 733. Hefische auch Col. 2, 8. 20.

(624) Das folgt nicht, denn ἄγων ποικίλων gehört nicht zu δικαιώματα, die vorgeschriebenen Rechte, Einsetzungen und Beobachtungen des äußerlichen Gottesdienstes, sondern es ist der andere Haupttheil der im alten Bunde enthaltenen Dinge, die äußerliche von irdischen Dingen ferngenommene Heiligkeit, das ist, heiligen Gegenständen. Unten v. 20. kommen eben so δικαιώματα σαρκός vor: es müßte auch vorher bewiesen werden, daß niemals αἱ λατρείαι, in der mehrern Zahl der Gottesdienst heißt.

liche Heiligthum. 2. Denn die Stiftshütte war zubereitet: nämlich die erste, in welcher

v. 2. 2 Mos. 26, 1. c. 36, 1.

jedes Schlachtopfer zu schlachten war; was für Theile verzehret werden mußten; und das Blut gesprengt oder ausgegossen werden mußte; welche Theile von den Priestern, und welche von den Eigenthümern gegessen werden mußten. Auf gleiche Weise hatte er eine Menge von Einsetzungen in Absicht auf Reinigungen, Weihungen, Aufopferungen von mancherley Arten, Verunreinigungen: und mit einem Worte, er begriff die ganze Feyerlichkeit des Dienstes in sich. Sykes.

Und das weltliche Heiligthum. Philo, der Jude, sagt c), es sey eine Abbildung der Welt und der verschiedenen Dinge in derselben gewesen <sup>625</sup>; wie wol es eher eine Abbildung entweder von der Kirche, oder von dem Himmel, oder von Christi menschlicher Natur war. Jedoch am allerbesten ist der Grund, warum es ein weltliches Heiligthum genannt wird, dieser: weil es aus irdischem Stoffe und weltlichen Dingen bestand; weil es in der Welt war, und allein in der Welt seinen Gebrauch hatte. Und als ein solches wird es dem himmlischen Heiligthume entgegengesetzt. Denn die Juden sprechen oft von ארצית אלהים, einem Heiligthume oben, und שמיית אלהים, einem Heiligthume unten d), und von משכנא ארצית, einer Stiftshütte oben, und משכנא שמיית, einer Stiftshütte unten e): welche sich auf einander beziehen. Die Worte können übersetzt werden, ein schönes oder zielliches Heiligthum <sup>626</sup>. Ein solches war insonderheit der Tempel, oder das Heiligthum, welches vom Salomo erbauet, vom Zerubbabel wieder erbauet, und vom Herodes hergestellt und ausgearbeitet war, Luc. 21, 5, und die Juden sagen, daß derjenige, welcher niemals das Gebäude von Herodes gesehen, womit sie den Tempel meynen, nie ein prächtiges Gebäude gesehen habe. Gill. Dieses weltliche muß, als dem ἐπιφανέων, himmlisch, Cap. 8, 5. entgegengesetzt, angesehen werden: weil es von Menschen gemacht war, da das andere von Gottes Zubereitung war; man sehe v. 11. Peirce.

c) De vita Mojsis, p. 667. d) Iarchi in Gen. 28, 17.

(625) Diese Erklärung muß man Philoni zu gute halten, der über und über mit platonischen Begriffen angefüllt war, aber man muß nicht meynen, man könne ihn zum Ausleger der apostolischen Meynung und Verstandes der Worte gebrauchen.

(626) Lamb. Bos hat p. 246. schon bemerkt, daß diese Anmerkung nicht richtig sey. Denn ein anders ist κοσμος, das von der Welt ist, oder zur Welt gehört, ein anders δόξα, das zum Schmuck, Wohlstand und Zierde gehört. Hier stehen κόσμος und ἐπιφανέων, weltliche, irdische und vergängliche Dinge, den himmlischen, bleibenden und unvergänglichen entgegen.

(627) Wir drücken es in unserer Sprache aus, der vordere Theil der Stiftshütte; das Vorderhaus, das war das sogenannte Heilige.

(628) In Conr. Nels Beschr. der Stiftshütte c. 4. p. 158. seqq. ist er abgezeichnet zu finden. Da selbst ist auch seine geistliche Bedeutung erklärt worden, welches auch andere gethan haben. Des. Biermann Moses und Aaron, lib. I. c. 6. p. m. 430. seqq. Man muß aber die Sache nicht übertreiben, und seine eigene Einbildungskraft nicht zur Richtschnur der Auslegung machen.

e) Zohar in Exod. fol. 65, 4. 94, 4. 96, 2. in Levit. fol. 1, 3.

2. Denn die Stiftshütte war zubereitet: durch den Befehl des Moses, nach der Abbildung, die ihm auf dem Berge gezeigt war. Gill.

Nämlich die erste: das ist, der erste oder vordere Theil der Stiftshütte, welcher, zur Unterscheidung von dem Heiligen der Heiligen, das Heilige hieß, da dieses Heilige der Heiligen der zweyte Theil der Stiftshütte war: denn sonst war keine erste und zwote Stiftshütte; es ist niemals mehr als eine Stiftshütte gewesen. Gill. Es wird oft von dem ganzen Gebäude, als einer Stiftshütte, gesprochen; und so redet auch unser Verfasser Cap. 8, 5, und in dem unmittelbar vorhergehenden Verse, wie auch in andern Stellen: hier aber spricht er von zweien unterschiedenen Stiftshütten; und das, meiner Meynung nach, deswegen, weil das Heilige und das Heilige der Heiligen von einander abgetheilt waren, und zu ganz unterschiedenen Absichten dieneten. Wenn er das erste von diesen die erste Stiftshütte nennet; so sieht er bloß auf die Lage derselben, weil es sich zuerst dem, der in die Stiftshütte hineinkam, zeigte, und von demjenigen, der in das Heilige der Heiligen gehen wollte, notwendig durchgegangen werden mußte <sup>627</sup>. Peirce.

In welcher war der Leuchter. Dieser war ganz von geschlagenem Golde gemacht, und hatte außer dem gerade hinan gehenden Sticke sechs Seitenarmen: hieran waren sieben Lampen, welche mit dem reinsten Daumöl brennend gehalten wurden. Er stand an der südlichen Seite der Stiftshütte außerhalb des Allerheiligsten und nahe bey dem Vorhange desselben <sup>628</sup>; man sehe 2 Mos. 25, 31: 40. Dieser Leuchter scheint ein Sinnbild von der Fülle des geistlichen Lichtes, das in Christo Jesu ist, und das durch ihn seiner Gemeine mitgetheilt ist und wird, gewesen zu seyn. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, Joh. 1, 4. Da... Gill. Und

cher war der Leuchter, und der Tisch, und die Schaubrodte, welcher das Heilige genannt wird:

v. 2. 3 Mos. 24, 5.

Und der Tisch, und die Schaubrodte. Die Zubereitung dieses Tisches wird 2 Mos. 25, 23-29 beschrieben. Er stand an der nördlichen Seite der Stiftshütte, dem Leuchter gegenüber. Auf demselben lagen die Schaubrodte: zwölf Kuchen oder Brodte in zweyen Reihen, welche alle Sabbatmorgen erneuert wurden. Dieser Tisch sowol, als die Schaubrodte, schieben in dem zweyten Tempel. Der Tisch und die Schaubrodte scheinen eine Abbildung von Christi göttlicher Natur gewesen zu seyn, welche die menschliche Natur von dem, der das Brodt des Lebens ist, trägt und unterstützt <sup>629</sup>. Du ... Gill.

Welcher das Heilige, oder nach dem Englischen, das Heiligthum, genannt wird. Diese Worte gehen entweder auf den vordersten Theil der Stiftshütte, welcher das Heilige genannt wurde, und worin die Priester täglich dienten: oder auch auf die eben gemeldeten Dinge, welche darinn waren, den Leuchter, den Tisch und die Schaubrodte. Hierzu füget die äthiopische Uebersetzung, und das gülfone Weibtrauchfaß, welches sie in dem vierten Verse ausläßt: und sie übersezet diese Worte also, und diese werden heilig genannt. Die arabische Uebersetzung aber liest, welche heilige Dinge genannt werden: wie sie waren, sowol als der Ort, worin sie sich befanden. So wird der Leuchter, Sit. 26, 17. der heilige Leuchter genannt: und die Bundeslade, der Leuchter, der Tisch, das Weibtrauchfaß und der Altar heißen bey Philo dem Juden  $\xi$ ,  $\sigma\alpha\kappa\eta\iota\ \lambda\epsilon\upsilon\kappa\alpha\iota$ , heilige Gefäße. Jedoch der erste Verstand scheint wol der beste zu seyn, wenn wir denselben mit dem folgenden Verse vergleichen. Gill. Es ist zweifelhaft, ob wir  $\epsilon\lambda\gamma\iota\alpha$  hier für die mehrere Zahl zu nehmen, und es durch das Heiligthum oder Heilige zu übersetzen haben: oder, ob wir es in der einzelnen Zahl  $\epsilon\lambda\gamma\iota\alpha$  lesen, und dann also übersetzen müssen, welche (erste Stiftshütte) heilig genannt wird. Ein gewisser gelehrter Ausleger <sup>630</sup> sezet es, als gewiß, daß das Wort hier in der mehrern Zahl steht, und übersezet also,

welche Heiligen genannt wird: weil, sagt er, der heiligste Ort  $\epsilon\lambda\gamma\iota\alpha\ \epsilon\lambda\gamma\iota\omega\upsilon$ , Heilige der Heiligen, bey denen, welche Griechisch redeten, genannt wurde; denn im Hebräischen wird der erste das Heiligthum oder die Heiligkeit,  $\קדש$ , oder  $\קדש$ , niemals in der mehrern Zahl <sup>631</sup>, der letzte aber Heiligkeit der Heiligkeiten,  $\קדש$   $\קדש$   $\קדש$  genannt. Hieraus, meynet er, sey es wahrscheinlich, daß der Verfasser dieses Briefes ein Grieche, oder wenigstens jemand, der nicht gut Hebräisch verstanden, gewesen sey, und darum könne nicht wohl gedacht werden, daß er der Apostel Paulus gewesen sey. Weil sein Schluß, den er hieraus zieht, wider meine Meynung streitet, daß nämlich Paulus der Verfasser dieses Briefes gewesen ist: so werde ich diesen Schluß kurtzlich unteruchen. Nun möchte er, so viel ich sehen kann, mit eben so gutem Grunde geschlossen haben, daß die 70 Dolmetscher Griechen gewesen sind, und kein Hebräisch verstanden haben: weil, ob sie gleich bisweilen  $\קדש$   $\קדש$   $\קדש$  durch  $\tau\acute{o}\ \epsilon\lambda\gamma\iota\omega\upsilon\ \tau\acute{o}\omega\ \epsilon\lambda\gamma\iota\omega\upsilon$  übersehen, wie 2 Mos. 26, 33. 34. sie es dennoch bisweilen durch  $\epsilon\lambda\gamma\iota\alpha\ \tau\acute{o}\omega\ \epsilon\lambda\gamma\iota\omega\upsilon$  ausdrücken, wie 1 Kön. 8, 6. 2 Chron. 4, 22. c. 5, 7. So ist es auch nicht ungewöhnlich bey ihnen, sowol  $\קדש$  als  $\קדש$  durch  $\epsilon\lambda\gamma\iota\alpha$  in der mehrern Zahl zu übersetzen: wie die folgenden und mehr andere St. llen beweisen können; 2 Chron. 5, 11. c. 29, 5. 7. Jes. 43, 28. Ezech. 5, 11. c. 8, 6. c. 18, 38. 39. c. 24, 21. c. 25, 3. c. 37, 26. 28. c. 42, 20. c. 43, 12. 21. c. 44, 1. 5. 7. 8. 9. Und wenn wir bedenken, wie viel der Schreibart dieser Uebersetzung im neuen Bunde, und das vom Apostel Paulus selbst, gefolget sey: so kann ich mit nicht vorstellen, daß der hier gebrauchte Ausdruck itgend einen Beweis geben sollte, daß er nicht der Verfasser von diesem Briefe gewesen. Peirce, Whitby.

f) De vita Moysi, lib. 3. p. 668.

B. 3. Aber hinter dem zweyten Vorhange. Der erste Vorhang war an dem Eingange des Heiligen, wo die Priester täglich eingiengen, ihren Dienst zu verrichten. Von diesem wird 2 Mos. 26, 36. 37. c. 36,

(629) Das mehrere muß man bey den Sammlern der jüdischen Alterthümer suchen, unter welchen man am bequemsten alles, auch die geistliche oder mystische Bedeutung nicht ausgenommen, in Sr. Hochw. Herin D. Carpovs Antiqu. Ebr. p. 277 seqq. besammeln findet, der auch mehrere hieher gehörige Schriftsteller genennet hat. Dazu gehöret Mel l. c. p. 365. und Biermann l. c. lib. 2. c. 6. p. 440. seqq.

(630) Clericus zu Hammond h. l. p. m. 326.

(631) Diese Anmerkung des le Clercs ist nicht richtig, welcher das Gegentheil aus dem gleich darauf folgenden Namen,  $\tau\acute{o}\ \epsilon\lambda\gamma\iota\omega\upsilon\ \tau\acute{o}\omega\ \epsilon\lambda\gamma\iota\omega\upsilon$ , das die griechischen Uebersetzer so oft gebraucht haben, hätte ersuchen können. Denn dieses heißt im Hebräischen  $\קדש$   $\קדש$ , in der einzelnen Zahl, und doch wird es von den Griechen in der mehrern, nach der Eigenschaft ihrer Mundart, durch eine nicht ungewöhnliche Verwechslung ausgedrückt, wenn sie ein Beywort zu einem Nennworte machen sollen. Ueberdas aber hat auch der Herr Michaelis n. 235. p. 305. angemerket, daß selbst die Hebräer in dieser Redensart sich kein Bedenken machen, bisweilen die mehrere Zahl zu gebrauchen, wie er aus Ps. 73, 17. 74, 7. 68, 36. 3 Mos. 21, 23. beweiset. Auch abendländische Sprachen ahmen diesem nach.

wird: 3. Aber hinter dem zweyten Vorhange war die Stifftshütte, das Heilthae der Heiligen

c. 36, 37. gesprochen. Der andere, hier der zweyte Vorhang genant, schied das Heilige von dem Heiligen der Heiligen. Man lese 2 Mos. 26, 31: 33. c. 36, 35. Peitce. Waren dann, mag man fragen, mehr Vorhänge als einer? Die heilige Schrift redet nur von einem, 2 Mos. 26, 31. Es war wol eine niederhangende Decke vor der Thüre des Heilthae: aber diese wird kein Vorhang genant. Weder in der Stifftshutte, noch in dem Tempel Salomons war mehr, als ein Vorhang (622): allein in dem zweyten Tempel, unter welchem der Apofstel lebete, waren zween Vorhänge, die das Heilige von dem Heiligen der Heiligen abschieden; und der innerste von diesen wird hier von dem Apofstel gemeynet. Dieses behähren die jüdischen Schriftsteller beständig 63, daß zween Vorhänge zwischen den gemeldeten Derrern gewesen, als ein Vorhang (622): allein in dem zweyten Tempel, unter welchem der Apofstel lebete, waren zween Vorhänge, die das Heilige von dem Heiligen der Heiligen abschieden; und der innerste von diesen wird hier von dem Apofstel gemeynet. Dieses behähren die jüdischen Schriftsteller beständig 63, daß zween Vorhänge zwischen den gemeldeten Derrern gewesen, und daß jährlich zween neue gemacht worden h. So wird bey ihnen gesagt, wenn der Hohepriester an dem großen Verfühnungstage mit dem Räuchwerk in das Heilige der Heiligen einstieg i), „daß er in den Tempel gegangen sey, bis er zwischen שרר, והרצור, die zween Vorhänge, welche das Heilige von dem Heiligen der Heiligen abschieden, kam: „und es war ein Raum von einer Elle zwischen denselben.“ Den Grund von diesen zween Vorhängen können wir aus dem Berichte sehen, den Maimonides von dieser Sache giebt k): „In dem ersten Tem-

pel war eine Mauer, die das Heilige von dem Heiligen der Heiligen schied, in der Dicke von einer Elle: „aber da sie den zweyten Tempel baueten, ward bey ihnen gezwweifelt, ob die Dicke der Mauer von dem „Raume des Heiligen, oder des Heiligen der Heiligen, abgenommen gewesen wäre. Darum machten sie das Heilige der Heiligen zwanzig vollkommene Ellen, und das Heilige vierzig vollkommene Ellen, „und ließen einen Raum von einer Elle zwischen dem Heiligen und dem Heiligen der Heiligen: und so baueten sie keine Mauer in dem zweyten Tempel, sondern machten שרר שרר, zween Vorhänge, „einen an der Seite des Heiligen der Heiligen, und den andern an der Seite des Heiligen, und ließen zwischen diesen beyden einen Raum von einer Elle, „wie die Dicke von der Mauer, die in dem ersten Tempel war. Aber in dem ersten Tempel war nur ein Vorhang, wie 2 Mos. 26, 33. gesagt wird: und dieser Vorhang soll euch eine Scheidung zwischen dem Heiligen und dem Heiligen der Heiligen machen.“ Mit dieser Erzählung stimmen andere jüdische Schriftsteller überein l); und der Raum zwischen den zweenen Vorhängen wird bey ihnen von der Schwierigkeit und Verwirrung, welche ihnen diese Sache machte, שרר, ראשית, genant m) 633. Dieser Vorhang, oder diese Vorhänge können als eine Abbildung von der Sünde des Men-

(622) Gill tretet sich hier: wenn man die Stelle 2 Mos. 26, 31. 36. recht ansieht, so wird man deutlich finden, daß auch in der Stifftshütte, von welcher hier der Apofstel allein handelt, zween Vorhänge gewesen seyn, nämlich derjenige, welcher das Allerheiligste von dem Heiligen absdenderte, dessen Gestalt v. 31. 32. beschrieben wird; und sodann derjenige, von welchem v. 36. gesagt und befohlen wird: du sollst ein Tuch machen in die Thüre der Hütte, gewirkt von geler Seide, Rosinroth, Scharlacken und gezwirnter weißer Seide u. s. w. dieser scheidete das Heilige von dem Vorhofe, der c. 27, 11. u. f. beschrieben wird. Man kann daraus deutlich sehen, daß dieser Vorhang vor der Thüre des Heiligen von dem Ueberzuge der ganzen Hütte, der über die Oberfläche herunterhieng, unterschieden gewesen sey. Nun waren zwar diese zween Vorhänge (denn von dem dritten, der vor dem Eingange des Vorhofes hing, gedenket der Apofstel gar nichts) von einander unterschieden, indem der Vorhang vor dem Heiligen, שרר שרר, von gestickter auf beyden Seiten gleiche Blumen und Figuren zeigender Arbeit war, der andere aber שרר שרר, von Weber- oder gewirkter Tapetenarbeit war; sie hatten auch zweyerley Namen, denn der innere Vorhang hieß שרר שרר, der äußere aber שרר, sie waren aber beyde anstatt der Thüren, und scheideten den vorliegenden Platz von dem andern. Im salomonischen Tempel wurde der Unterschied durch eine Mauer gemacht, im zweyten oder sogenannten herodischen Tempel aber, wo man nicht wußte, wosin die Mauer eigentlich vorher gerechnet worden, zum Heiligen oder Heiligsten, machte man zween Vorhänge, und ließ einen Raum von dem Maße einer Elle dazwischen, welchen שרר שרר nenneten, wie hier Gill selbst erzählt; auf diese kann aber der Apofstel hier nicht gesehen haben, als der allein mit der levitischen Stifftshütte zu thun hatte.

(633) Man vergleiche hiemit Lightfoots Beschreibung des Tempels, c. 17. sect. 1. T. I. Opp. p. 586. Wenn der hebräische Name שרר שרר eben das ist, was das griechische ראשית, wie die Juden selbst urtheilen, so mag er wol denselben daher bekommen haben, weil man zwischen diesen doppelten Vorhänge, der zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten war, nichts deutlich sahe, und die zween Vorhänge, welche nur einen einzigen vorstellen und ausmachen sollen, nicht wohl hat unterscheiden können. Denn ראשית ist bey den griechischen Aerzten die leidendhafte Beschaffenheit des Auges, wenn das Auge durch Reiben, Drücken, oder einen Rauch verhindert wird, daß es nicht wohl sehen kann, oder wenn sich eine Entzündung daran ansetzet. Des. Cassell.

Heiligen genannt, 4. Welche hatte ein güldenes Wehrauchfaß, und die Lade des

v. 4. 2 Mos. 25, 10.

Bun-

Menschen angesehen werden, welche zwischen Gott und den Menschen Scheidung machet und von dem Himmel ausschließt, aber durch den Tod Christi weggenommen ist, da der Vorhang in zwey Stücke zerriß, so daß nur ein offener Weg zum Himmel ist. Christus ist durch sein eigen Blut in denselben eingegangen: und die Gläubigen haben Freymüthigkeit, ist durch Glauben und Hoffnung einzugehen, und werden nach diesem persönlich in denselben eingehen. Oder sonst kann dieser Vorhang das Gesetz der feyerlichen Gebräuche bezeichnen, welches zwischen Juden und Heiden Scheidung machte, und durch den Tod Christi zernichtet ist. Oder lieber war dieser Vorhang eine Abschattung und Abbildung von dem Fleische, oder von der menschlichen Natur Christi, welche Cap. 10, 20. der Vorhang seines Fleisches genannt ist <sup>634)</sup> Gill.

g) T. Bab. Ioma, fol. 54, 1. Cetsobot, fol. 106, 1. Vid. Philo de vita Moysis, lib. 3. p. 667. h) Mischkn. Selokabim, c. 8. §. 5. Maimon. Cele Hammikdash, c. 7. §. 16. i) Mischkn. Ioma, c. 5. §. 1. k) Hilchot Beth Haabechira, c. 4. §. 2. l) Gloss. et Tosephot in T. Bab. Ioma, fol. 51, 2. Barrenora in Mischkn. Ioma, c. 5. §. 1. et in Middot, c. 4. §. 7. m) Mischkn. Middot, ibid. et T. Bab. Ioma, ibid. et Gloss. in T. Bab. Cetsobot, fol. 106, 1.

War die Stiftshütte, das Heilige der Heiligen genannt. Die Stiftshütte ist so viel, als der zweene Theil der Stiftshütte, welcher das Heilige der Heiligen genannt wurde. Und dieser war entweder eine Abbildung von Christo, welcher Dan. 9, 24. Die Heiligkeit der Heiligkeiten genannt ist, da er

in beyden Naturen, der göttlichen und der menschlichen, der Heiligste ist, <sup>635)</sup>; oder eine Abbildung von dem Himmel; denn das Heiligtum, das mit Händen gemacht war, war ein Gegenbild von dem Himmel, v. 24.; in Ansehung der Heiligkeit desselben, als der Wohnstätte des heiligen Gottes, der heiligen Engel, und der Geister der vollkommenen Gerechten; in Ansehung der Unsichtbarkeit desselben, und der ungesesehenen Dinge, deren uns der Glaube und die Hoffnung, welche in den Vorhang hineingehen, versichern; und in Ansehung der Dinge, die in demselben sind, und durch die folgenden Stücke abgeschattet wurden. Gill.

B. 4. Welche hatte ein güldenes Wehrauchfaß. Es ist wahrscheinlich, daß hierdurch entweder das besondere Wehrauchfaß, das der Hohepriester einmal des Jahres in das Heilige der Heiligen brachte, 3 Mos. 16, 12. oder sonst der güldene Räuchaltar, welcher 2 Mos. 30, 1. fgg. beschrieben wird, gemeinet ist. Ob dieser letzte gleich nicht in dem Heiligen der Heiligen wohl gesagt werden, daß es denselben hatte; weil er zum Dienste desselben gemacht und vor den Vorhang des Heiligen der Heiligen gestellt war, damit also das darauf angezündete Räuchwerk das Heilige der Heiligen bewölken und benebeln möchte. Daher wird 2 Mos. 40, 5. von ihm gesagt, daß er vor der Bundeslade stehe. Das griechische Wort bedeutet ein jedes Geräthe, worinn oder worauf Räuchwerk angezündet werden konnte <sup>636)</sup>. Dieser Räuchaltar möchte ein güldener Altar genannt werden: weil er ganz mit Golde überzogen war; man sehe 2 Mos. 30. Gefessl.

Lex. Med. p. 707. Das geht aber die Stiftshütte nichts an. Die Wolfische Anmerkung h. l. p. 695. will sich zu den jüdischen Berichten nicht schicken.

(634) Diese Auslegung und Bedeutung des innern Vorhanges hat Mel. l. c. §. 12. p. 325. fgg. wohl am begreiflichsten und wahrscheinlichsten gemacht, da sie die apostolische Erklärung c. 10, 20. vor sich hat. Ihm ist nebst andern Bieemann, Vergl. Mos. und Chr. p. 399. fgg. vorgegangen, der es aber zu weit treibt.

(635) Das reimt sich aber mit der Vergleichung des Apostels nicht, der da solche Ausdrücke von Christo gebraucht, die sich zu dieser Erklärung nicht schicken. 3. E. daß Christus in das Heilige, das nicht mit Händen gemacht ist, eingegangen sey; welches nach dieser Erklärung den ungereinigten Verstand haben müßte, Christus sey in sich selbst eingegangen.

(636) Diese Erklärung, womit viele der alten Ausleger sich beholfen haben, um den Schwierigkeiten, welche gegenwärtiger Vers hat, abzukommen, denen auch einige neuere gefolget sind, die aus dem Räuchfasse einen Räuchaltar gemacht haben, hat keinen Grund. Denn 1) so müßte es *Βραχίον*, nicht aber *Βραχίον* heißen; 2) sagt der Apostel ausdrücklich, dieses Räuchgefäß habe im Allerheiligsten gestanden, in dieses aber durfte kein gemeiner Priester kommen, welchen doch erlaubt war, alle Tage darauf ihr Räuchopfer anzuzünden. 3) Es war auch dieser Räuchaltar nicht gülden, wie hier der Apostel das Räuchfaß mit diesem Beynamen belegt, sondern nur mit Gold überzogen, wie die Bundeslade. 4) Er fund auch nicht im Allerheiligsten, sondern im Heiligen vor demselben herausen, 2 Mos. 30, 8. 9. c. 40, 22. 26. 5) Der Hohepriester mußte auch an dem Veröhnungsfeste heraus aus dem Allerheiligsten gehen, bey diesem Altare das Räuchfaß mit glühenden Kohlen anfüllen, und es hinein in das Allerheiligste bringen, 3 Mos. 16, 12. 13. 6) Der Hohepriester durfte nur im Jahre einmal an dem großen Veröhnungsfeste in das Allerheiligste gehen, 3 Mos. 16, 2. 3. 2 Mos. 30, 10. Hebr. 9, 7. da man hingegen auf dem Räuchaltare alle Tage Räuchopfer anzündete.

**Gesell. der Gottesgel. Doddridge.** Von diesem goldnen Weihrauchfasse unterrichten uns die Juden, daß es allein an dem großen Versöhnungstage gebraucht worden, wenn der Hohepriester in das Heilige der Heiligen eingieng, und daß die Priester an den andern Tagen in einem silbernen Weihrauchfasse opferten. So sagen Maimonides u. Abrahaneln). Das goldene Weihrauchfass gehörte zu dem Heiligen der Heiligen, ward nicht allezeit in demselben bewahret <sup>677</sup>, sondern darenin gebracht, wenn der Hohepriester in dasselbe eingieng. Whirby, Wall.

Von diesem Weihrauchfasse lesen wir 3 Mosf. 16, 12. 13. wo nicht ausdrücklich, wie hier, von demselben gesagt wird, daß es von Golde war: jedoch es ist höchst wahrscheinlich, weil es in dem Allerheiligsten gebraucht wurde. Hierinn stimmen auch die Juden mit unserm Verfasser überein. Denn die Anmerkung des Maimonides ist folgende: „An allen andern Tagen that derjenige, dessen Pflicht es war, das Weihrauchfass zu gebrauchen, die Kohlen in ein silbernes Weihrauchfass: „aber an diesem Tage (der Versöhnung) that der Hohepriester die Kohlen in ein goldnes Weihrauchfass o.“ Vielleicht ist schwerer zu erklären, was hier gesagt wird, daß die zwote Stifeshütte, welche das Heilige der Heiligen genant wurde, dieses goldene Weihrauchfass gehabt habe. Wir lesen nicht, daß dieses Weihrauchfass allezeit in dem Heiligen der Heiligen bewahret worden sey: und diejenigen, welche nennen, es sey das ganze Jahr hindurch in dem innersten Heiligthume oder dem Heiligen geblieben, und zwar nahe bey dem Eingange in das Heilige der Heiligen, geben eine sehr gezwungene Erklärung von diesen Worten, indem sie dieselben bloß bedeuten lassen, daß das Heilige der Heiligen dieses Geräthe hatte, weil es zu dem Dienste desselben bestimmt war, daß es sich aber sonst niemals darinn befunden, als wenn der Hohepriester es am großen Versöhnungstage mit sich brachte. Diejenigen, welche diese Erklärung angeben, wollen sie ohne Zweifel nicht so weit gezogen wissen, als ob das Heilige der Heiligen bloß auf eben die Weise die Bundeslade hatte: obgleich das Wort *κλίστρον*, welche hatte, gleich gut zu beyden

gehört. Und in Wahrheit, durch dieselbe Art zu erklären, kann man herausbringen, daß das Heilige der Heiligen alles, was in der äußersten oder ersten Stifeshütte war, gehabt habe. Diese Schwierigkeit wurde noch größer seyn, wenn das wahr wäre, was einige mit großer Gewisheit gesagt haben, daß der Hohepriester beydes das Weihrauchfass und das wohlriechende Räuchwerk von dem Räuchaltare genommen, und nachdem er die Kohlen von dem Brandopfersaltare genommen, und in das goldene Weihrauchfass gethan hatte, das Räuchwerk zu räuchern angefangen habe, ehe er noch durch den Vorhang hindurchgegangen, und in das Heilige der Heiligen gekommen war. Denn, wenn dieses wahr wäre: so könnte das goldene Weihrauchfass gewiß nicht in dem Heiligen der Heiligen bewahret gewesen seyn. Jedoch dieses scheint ein Mißverständnis zu seyn. Die Juden räumen nicht ein, daß der Hohepriester anders, als allein in dem Heiligen der Heiligen Räuchwerk geopfert habe; wie Maimonides wider die Sadducäer versichert, welche behaupteten, daß das Räuchwerk in dem Tempel, außerhalb des Vorhanges, auf das Feuer gelegt worden. Ich will mir hier die Freyheit nehmen, dem Leser meine Muthmaßung zur Erwägung vorzustellen. Es scheint mir, daß dieses goldene Weihrauchfass eben bey dem Vorhange, bey dem Eingange in das Heilige der Heiligen, bewahret gewesen sey, und daß der Hohepriester, wenn er im Begriffe war darinn zu gehen, erst nach dem Brandopfersaltare gegangen sey, und daselbst so viele glühende Kohlen weggenommen habe, als ein Weihrauchfass anfüllen konnte: (ob er sie in einem von den gewöhnlichen Weihrauchfassern, die zu dem Räuchaltare gehöreten, oder in einem andern Geräthe genommen habe, das wird nicht geäget; und noch vielweniger wird gesagt, daß er sie in dem goldnenen Weihrauchfasse genommen habe). Als dann nahm er so viel wohlriechendes Räuchwerk, als seine beyden Hände füllen konnte: (aber es zeigt sich nicht, daß er dieses von dem Räuchaltare genommen habe; auch ist dieses nicht sehr wahrscheinlich, wo die Ergäßlung der Juden wahr ist, daß dieses Räuchwerk, des Abends vor dem Versöhnungstage), zerstoßen

(677) Das ist aber eben der Knoten, welcher diesen Vers dunkel macht, weil der Apostel ausdrücklich sagt: das goldene Räuchfass sey, wie andere heilige von ihm genannte Dinge, in dem Allerheiligsten gewesen; daher kommen die vielerley Erklärungen, von welchen hier die Peircische ausführlich ist, welche aber doch dem Herrn Hofrath Michaelis n. 237. p. 311. keine Genüge gethan hat, davon der Grund hernach angezeiget werden. Deswegen er auf eine andere verfällt, und meynet, es sey ein Versehen bey dem griechischen Uebersetzer dieses Sendschriebs (den er hebräisch geschrieben zu seyn dafür hält) vorgegangen, und er habe aus dem Deckel des Snaedenstuhls ein Räuchfass gemacht. Wie er aber nach seiner rüthlichen Beschreibung dieses nur für eine fähne Muthmaßung ausgiebt, also ist genug ihr den Weppfall zu versagen, da sie nicht nur alle Handschriften wider sich hat, welche alle *κλίστρον* lesen, sondern auch mit dem größten Zwange, und bloß aus dem Gezwirre zu kommen, durch einige Vermuthung angeben muß, der griechische Uebersetzer habe das syrisch-chaldäische Wort nicht verstanden, und aus *κλίστρον* jenes Wort geschmiedet. Welcher Muthmaßung aber ihr gelehrter Verfasser selbst nicht viel zutrauet, und daher diese Stelle in ihrer Verwirrung und Dunkelheit läßt, welches ein Beweis ist, wie schwer es sey, hier etwas Zuverlässiges zu sagen.

zerstoßen wurde). Diese glühende Kohlen, und dieses wohlriechende Räuchwerk, brachte er, wie ich denke, in das Heilige der Heiligen: und so bald er in dasselbe kam, fand er, wie ich lese, das goldene Weibrauchfass, worin er die Kohlen legte, und dann das Räuchwerk darauf warf. So verfiere ich diese zwey Verse 3 Mos. 16. 12. 13.: er (Naron) soll ein Weibrauchfass voll feuriger Kohlen von dem Altare nehmen, von vor dem Angesichte des Herrn, und seine Hände voll Räuchwerks von wohlriechenden Specereyen, klein gestossen; und er soll es innerhalb des Vorhangs tragen &c. Ich kann schwerlich gedenken, daß ihm hiermit befohlen sey, wirklich die feurigen Kohlen mit einem Weibrauchfasse zu messen, oder von dem Räuchwerke gerade eben so viel, als er in seinen Händen halten konnte zu nehmen, sondern, dieses nach Gurdünken zu thun, und so viel zu nehmen, als seinen Gedanken nach mit dieser Menge übereinstam: und darum mußte billig übersezt werden, **zwo Hände voll Räuchwerks**. Wenn er seine beyden Hände voll Räuchwerks genommen, und dieses so in das Heilige der Heiligen gebracht hätte: wie hätte er dann die Feuerkohlen tragen können? Es scheint viel natürlicher, daß er, wie die Juden versichern, das wohlriechende Räuchwerk in einem Topfe getragen. Das Wort אֲנָח, welches in den angezogenen Stellen gebraucht ist, muß 1 Kön. 17. 11. und in andern Stellen eben so, für eine Menge, die eben

mit der Hand gemessen wird, genommen werden: auch ist eben dieselbe Art zu reden in unserer eigenen Sprache nicht ungewöhnlich. Wie dem auch sey; so ist dieses klar, daß von den Kohlen und dem Räuchwerke, als von etwas, das innerhalb des Vorhangs gebracht worden, gesprochen werde, ehe von dem Anzündenden des Räuchwerks Meldung geschieht: denn dieses folget 3 Mos. 16. 13. und er soll das Räuchwerk vor dem Angesichte des Herrn (das ist, in dem Heiligen der Heiligen) auf das Feuer legen, auf daß der Teibel des Räuchwerks den Versöhnungsdeckel, welcher auf dem Zeugnisse ist, bedecke, und daß er nicht sterbe, nämlich wegen des Anblicks von der Schechinah dabeist. Ich weiß nur ein altes Zeugniß (außer dem vorhergemeldeten von den Sadducäern) das wider diese Meynung laufe: und das wird bey dem Philo q) gefunden, welcher, wenn er von diesem Stücke redet, sagt: *καρβόνων μὲν πρὸ ἀνθράκων πλῆθος καὶ θυμιάματος ἀνομιζέται, ἐν ἔργῳ ἑνὸς ἱερέως* voll brennender Kohlen und wohlriechenden Räuchwerks hinein. Die ganze Kraft dieses Einwurfs muß in dem Worte, ἀνομιζέται, liegen, welches, wenn es in seinem allereigentlichsten und strengsten Verstande genommen ist, jemanden auf die Gedanken bringen muß, daß er mit den Sadducäern einerley Meynung gewesen: dieses aber ist gleichwol nicht wahrscheinlich <sup>639</sup>). Ich übergehe mit Fleiß die fernere Untersuchung dieses Stückes <sup>639</sup>), wie auch den geistlichen

(638) Wenn die Sache sonst richtig wäre, so würde diese Stelle Philonis dieser Erklärung nicht sonderlich Abbruch thun. Zu dessen Zeiten waren die meisten Hohenpriester Sadducäer, welche behaupteten, das Räuchwerk müsse schon außen auf die Kohlen von dem Hohenpriester geworfen werden, ehe er noch in das Allerheiligste hineinginge. Es kann demnach zu Philonis Zeiten diese Gewohnheit von ihnen eingeführt worden seyn. Ihr Widerspruch aber beweist, daß die vorhergehende Gewohnheit gewesen sey, daß so bald der Hohenpriester durch den Vorhang hindurch war, er die Specereyen erst in das Feuer des Räuchfasses geleget, und damit einen dicken Rauch gemacht habe; es muß demnach das Räuchfass im Allerheiligsten entweder schon gewesen, oder von ihm zugleich in das Allerheiligste am Versöhnungstage gebracht worden seyn.

(639) Die größte Schwierigkeit, welche hier Peirce nicht hätte übergehen sollen, heruher darauf, daß vorher besser bewiesen werden müsse, was er, um sich aus gegenwärtiger Stelle, wo ausdrücklich gesagt wird, daß das goldene Räuchfass innerhalb des Vorhangs im Allerheiligsten aufbehalten worden sey, heraus zu helfen, unbewiesen voraussetzet: das Räuchfass habe hart an dem Eingange des Vorhangs im Allerheiligsten gestanden, und dahin habe der Hohenpriester Feuer und Räuchwerk in einem andern Gefäße, z. E. in einer ordentlichen silbernen Räuchspanne hineingebracht, in das goldene Räuchfass geleget, und das Räuchwerk alsbald angezündet. Denn zugeschworenen 1) daß auf solche Art die Frage unter den Weisern gemischt, und 2) etwas vorausgesetzt wird, davon das jüdische Alterthum nichts weiß, 3) auch damit der Endzweck des Räucherns nicht erreicht worden wäre, welcher war, daß die Straßalen der Schechinah, welche auf dem Gnadenstuhle erschien, nicht so sehr in ihn eindringen möchten, daß er darüber sterben müßte, da der Rauch nicht gleich so in die Höhe gestiegen wäre, daß ihn die Schechinah nicht vorher angestrahlet hätte: so ist 4) dieses dem befähigten Vorgeben der ältesten Juden entgegen. Wir wollen uns nicht auf **Maimonidem** und **Abarbanel** berufen, auf welche sich der Herr Hofr. **Michaelis** n. 237. p. 311. berufen hat; der mischnische Tractat **Joma**, welcher eigentlich die uralten Nachrichten von dem großen Versöhnungstage enthält, wie sie von den alten Lehrern vor der Zerstörung des Tempels hergekommen sind, giebt uns cap. 5. p. 95. seqq. der Sheringham. Ausgabe, einen ausführlichen Bericht, den die Sheringhamischen Anmerkungen sehr erläutern. Aus dieser Nachricht wissen wir, daß man außer dem Versöhnungsfeste, das goldene Räuchfass, das von dem feinsten Golde verfertigt war, in einem besondern zur Verwahrung der heiligen Gefäße bestimmten Zimmer aufbe-

lichen und geheimen Sinn von diesen und andern hier gemeldeten Sachen, weiter als unser durch Gottes Geist getriebene Verfasser denselben deutlich erklärt hat: denn ich bin der Meynung, daß der Menschen eigene Einbildungen diejenigen, welche sich in solchen

Auslegungen den Flügel schiefen lassen, leicht verketten können <sup>649)</sup>. Peirce.

n) *Vid. Buxt. Hist. arcae. p. 76.* o) *Vid. Ainsworth in Leuit. 16, 12.* p) *Vid. Ainsworth in Exod. 30, 34.* q) *De Monarch. lib. 2. p. 821. E.*

Und aufbehalten, welches der Hohepriester an dem Versöhnungstage mit ins Allerheiligste hineingekommen, die mitgebrachten Kohlen und Räuchwerk eiligt darauf gelegt, einen Rauch damit gemacht, es sodann bis zur Vollendung des Opfers und Gottesdienstes hingesehet, und endlich nach vollendetem Gottesdienste wiederum an seinen Ort gebracht hat. Es ist dieses Orts nicht, die mancherley Wege, deren sich die Ausleger bedienen haben, diesen Widerspruch zu heben, anzuführen; wer davon unterrichtet zu werden verlangt, kann in den von Wolfen h. l. p. 695. angeführten Schriftstellern hinlängliche Nachricht finden. Wir wollen nur anzeigen, was uns dabey am wahrscheinlichsten geschienen hat, diesen scheinbaren Widerspruch aufzulösen. Denselben haben sich, unserer Meynung nach, die Ausleger schwerer gemacht, als er ist, indem sie vorausgesetzt, der Apostel rede von dem Allerheiligsten der Stifftshütte, ja wol gar des Tempels, wie es zu allen Zeiten, so lange die Verfassung des alten Bundes dauerte, auch außer den Festtagen, sich befunden hatte. Sie sehen demnach die Anzeige des Apostels als eine unlängbare Beschreibung der Stifftshütte zu allen Zeiten und Stunden an, da es dann nicht fehlen kann, daß sich zwischen den unverdächtigen Nachrichten der Juden, und zwischen dem eben so unverdächtigen Berichte des Apostels, ein merkwürdiger Unterschied zeige, der um so schwerer zu heben ist, da ja zu vermuthen ist, daß sich der Apostel, der an Hebräer schrieb, welche alle Umstände des jüdischen Gottesdienstes genau inne hatten, nicht werde haben etwas bezubringen einfallen lassen, das nicht allen bekannt und unlängbar ist. Hierinnen aber ist es, so wie wir nach sorgfältiger und aufmerksamer Ueberdenkung dieses Capitels, es einsehen, vornehmlich versehen worden. Denn es dünkt uns, und vielleicht nicht ohne erweislichen Grund, der Apostel rede hier gar nicht von der Gestalt, Verfassung und Inhalt der Stifftshütte überhaupt, an sich selbst, und zu aller Zeit, und noch vielweniger des ersten oder andern Tempels, welche man hier ohne Noth, nur zu größerer Verwirrung der Sache, mit eingemengt hat; sondern nur von dem Inhalte und Beschaffenheit der Stifftshütte, zur Zeit Mosis und Aarons, und zwar so, wie sie an dem großen Versöhnungsfeste ein Vorbild der großen Versöhnung des himmlischen Hohenpriesters Jesu Christi, gewesen sind, das ist, wie sie sich als Vorbilder dargestellt haben, an dem Tage des Eingangs des Hohenpriesters in das Allerheiligste zur Versöhnung des Volkes. Daß dieses seine Absicht sey, beweist nicht nur der v. 1. da der Apostel des Gottesdienstes, *λατρείας*, der ersten Hütte, zu der Zeit, da der Hohepriester im Jahre einmal nicht ohne Blut gieng, zu opfern für seine und des Volkes Sünde, gedent, v. 7. sondern auch der Inhalt des ganzen Capitels, welcher dahin geht, zu zeigen, daß der Gottesdienst der ersten Hütte am Versöhnungsfeste ein Vorbild der hohenpriesterlichen Versöhnung Jesu Christi gewesen sey, v. 23. Dieses als unlängbar vorausgesetzt, so ist richtig, daß man hier nicht mehr zu suchen habe, als wie es in der Stifftshütte an dem Tage der Versöhnung ausgesehen habe. Hören wir hier die alten jüdischen Lehrer an, so läugnen sie nicht, daß der Hohepriester Feuer und Räuchwerk in das Allerheiligste alsdenn haben bringen, welches bey dem Eingange desselben anzünden, und nach gemachter Rauchwolke, diese Rauchpfanne hinsetzen müssen, bis er sie, wenn der ganze Gottesdienst vorbei war, aus dem Allerheiligsten wiederum hinaus und an den Ort ihrer Verwahrung brachte. Das erschöpft nun die Worte des Apostels genugsam, der nicht mehr sagen wollen, als daß bey den heiligen Gefäßen am Versöhnungstage, auch das güldene Räuchfaß im Allerheiligsten angutreffen gewesen sey: welches weder dem mosaischen noch den jüdischen Berichten entgegensteht, wie aus der sorgfältigen Erwägung 3 Mos. 16, 12, 13. kann ersehen werden. Will man sich mit dem Unterschiede unter *ἁγία* und *ἁγία* hier behelfen, wie es Schmid, Stark und andere thun, so muß es in solchem Verstande genommen werden, wie es hier erklärt ist, wiewol wir nicht läugnen können, daß uns diese Antwort nicht gründlich genug vorkömmt. Wir glauben aber, man könne es bey dieser gegebenen Erklärung bewenden lassen, welcher der sel. *Weyling* Obs. SS. P. II. obs. 47. p. 424. wo er diesen ganzen Vers gelehrt erklärt, auch beygefallen ist. *Wolf* empfiehlt hievon des Herrn *Job. Georg. Michaelis* Abhandlung in dem Museo Brem. Vol. I. P. I. p. 1. seqq. wo dessen Meynung hievon p. 27. auf eben diesen Aufschluß hinausgeht. *Wes.* auch *Witsium* Misc. SS. T. I. p. 446.

(640) Diese vernünftige Peirische Erinnerung verdient bey den Auslegungen dieses Capitels, welche an vielen Orten zwar fruchtbar an Einfällen, Wiß und Erbauung, aber ungründlich und übertrieben sind, wohl bemerkt und besogtet zu werden. Es ist nicht genug, daß ein Vorbild in dem Gegenbilde und in der Erfüllung dieses oder jenes anzeigen könne, sondern daß auch der heil. Geist entweder durch eigene Auslegung der heil. Schriftsteller, oder durch einen heischenden Zusammenhang des ganzen Lehrgebäudes von Christo mit der unter Händen habenden Stelle es erfodere.

Bundes unnd um und mit Golde überdeckt, in welcher war der güldene Krug, worinn das Manna

v. 4. 2 Mos. 16, 33.

Und die Lade des Bundes um und um mit Golde überdeckt. Diese wird die Lade des Bundes genannt, weil die nachher gemeldeten Tafeln des Bundes darinn lagen. Daß dieselbe u. n. und um mit Golde überdeckt und besetzt gewesen, das ist aus 2 Mos. 25, 11. gewiß, wo von derselben gesagt wird, sie sey mit reinem Golde von innen und von außen überzogen gewesen: und daß die Lade innerhalb des Vorhangs und in dem Heiligen der Heiligen gewesen, das erhellet klar aus 2 Mos. 40, 21. 2 Chron. 5, 7. Daß nun diese Lade in dem zweyten Tempel gefehlet habe, das wird allgemein zugestanden 1): aber wer sie weggenommen habe, wohin sie gebracht, oder was aus ihr geworden sey, darüber sind die Meynungen der jüdischen Schriftsteller verschieden. Einige sagen 2), sie sey vom Nabucadnezar nach Babel weggeführt, und sey 2 Chron. 36, 10. unter den köstlichen Gefäßen von dem Hause des Herrn gemeynet. Andere sagen 3), der Prophet Jeremias habe sie genommen und in einer Höhle des Berges Nebo verborgen. Jedoch die am meisten angenommene Meynung ist, daß sie vom Könige Josia an einem tiefen und geheimen Orte, den Salemo zu dem Ende unter dem Grunde hätte bauen lassen, weil er gewußt, daß der Tempel würde vermüster werden, verborgen worden sey 4), und in den jüdischen Schriften wird oft gesagt, sie wäre unter dem Fußboden eines Orts in dem Tempel, *למטה רגלי המשכן*, der Holzplatz genannt x), verborgen 641). Gilt.

- 1) T. Bab. Menachot, fol. 27, 2. et Ioma, fol. 21, 2.  
 2) T. Bab. Ioma, fol. 33, 2. Seder Olam Rabba, c. 25.  
 3) Ioseph ben Gorion, lib. 1. c. 17. 2 Maccab. 2, 4. 5.  
 4) T. Hierof. Sot. fol. 22, 3. x) Mischn. Schekalim, c. 6. §. 1. 2.

In welcher war der güldene Krug, worinn das Manna war: Welchen Krug Aaron auf des Moses Befehl, der dieses aus Gottes Gebote befahl, mit Manna füllte: und dieses Manna ward in denselben gethan, damit es bis auf folgende Zeitalter, zu einem Gedächtnisse der Güte, Sorge und Macht Gottes, indem er Israel in der Wüsten damit gespeiset hatte, bewahrt werden möchte, 2 Mos. 16, 33. 34. Dieser Krug hielt einen Omer, welches mehr als vierthalb Kannen ist: einige sagen, sechs Kannen. Ob Moses denselben gleich nicht einen güldenen Krug

nenmet: so wird er doch nicht nur von den 70 Dolmetschern, 2 Mos. 16, 33. sondern auch vom Philo dem Juden y) so genannt; und es hat keine Wahrscheinlichkeit, was einige jüdische Schriftsteller (denken 2), daß derselbe von Erde gemacht war, weil er bis auf zukünftige Zeitalter dauern sollte. Dieser Krug fehlte auch in dem zweyten Tempel a), und soll dem Stabe Aarons, und andern Dingen verborgen seyn, als die Bundeslade verdeckt wurde b). Allein hier ist eine Schwierigkeit, wie von diesem Krage sowol, als von dem Stabe Aarons gesagt werden könne, daß sie in der Bundeslade gewesen: da bey der Einbringung der Bundeslade in den Tempel Salomons bezeuget wird, daß nichts außer den zween steinernen Tafeln darinnen war, 1 Kön. 8, 9. 2 Chron. 5, 10.; und da 2 Mos. 16, 34. 4 Mos. 17, 10. gesagt wird, daß sowol der Krug mit Manna, als der Stab Aarons vor dem Zeugnisse, und nicht in denselben, waren 642). Diese Schwierigkeit zu heben, sagen einige, der Ausdruck, in welcher, gehe nicht auf die Bundeslade, sondern auf die Stifftshütte: jedoch, weil die Tafeln des Bundes in der Lade waren, und der güldene Krug und der Stab Aarons mit den Tafeln zugleich gemeldet werden, und der Ausdruck, oben über Dieser, in dem folgenden Verse, nicht von der Stifftshütte, sondern von der Bundeslade zu verstehen ist, so thut diese Auflösung der Sache nicht Genüge. Andere haben angemerket, daß diese Dinge wol zu des Moses und des Jeremias Zeiten, zu welchen letztern Zeiten sie verdeckt worden seyn sollen, in der Bundeslade gewesen seyn können: wenn sie gleich zu Salomons Zeit nicht darinn waren. Andere sagen, das Wort *ב* bedeute biswilen bey oder mit, wie Joh. 1, 28. Ephes. 6, 1. 2. Col. 3, 1.: und dann ist der Verstand, daß diese Dinge nahe bey der Bundeslade, in dem Heiligen der Heiligen waren, und an den Seiten der Lade, obgleich nicht innerhalb in derselben, gewesen seyn können; denn es waren Räume an den Seiten der Bundeslade, worin man etwas legen konnte, 5 Mos. 31, 26. 1 Sam. 6, 8. Es ist auch aus dem oben gemeldeten Berichte der heiligen Schrift gewiß, daß sie nahe bey der Bundeslade waren: und sie werden bey den jüdischen Schriftstellern allezeit mit und neben der Bundeslade gemeldet. Als diese weggeführt und ver-

steckt

(641) Vermuthlich ist sie unter dem Schutte und der Asche des verbrannten ersten Tempels mit begraben worden. Man kann in Buxtorfs Exercitt. ad hist. arcae foederis ausführliche Nachricht finden, sich auch aus Prideaux Connex. des A. und N. T. mit der heidn. Hist. P. I. p. 145. seqq. das Nöthige belehren.

(642) Diese Stelle ist mehr für als wider die Meynung, welche hier bestritten wird. Denn durch das Zeugniß wird nicht die Bundeslade, sondern die Geseßtafeln verstanden, 2 Mos. 3, 6. 36. c. 40, 18. 3 Mos. 16, 13. 4 Mos. 17, 10. Es muß demnach die güldene Selte mit dem Manna vor dem Geseßtafeln, *למטה רגלי המשכן*, gestanden haben, 2 Mos. 16, 32.

Manna war, und der Stab Aarons, der geblühet hatte, und die Tafeln des Bundes. 5. Und

v. 4. 4 Mos. 17, 10. 2 Mos. 34, 29. 1 Kön. 8, 9. 2 Chron. 5, 10.

steckt wurde, wurden sie mit ihr an einen geheimen Ort gebracht <sup>643</sup>). Aber dasjenige, was ein gewisser jüdischer Ausleger c) über 1 Kön. 8, 9. anmerket, ist so nachdrücklich, als ob es zur Vertheidigung unsers Aposfels bestimmt wäre. Seine Anmerkung lautet also: „Die Absicht hiervon ist nicht, zu läugnen, daß die Dinge, welche in dem Gesefze gemeldet werden, nicht darinnen waren; denn sie waren כבודו ב, darinnen geblieben; als Aarons Stab und der Krug mit Manna: sondern nur, zu läugnen, daß nichts anders von dem Gesefze, als allein die zehen Gebote, in derselben war.“ Und man muß bemerken, daß von dem güldenen Krüge mit Manna und dem Stabe Aarons nicht gefaget wird, daß sie vor die Arche, sondern, daß sie vor das Zeugniß, das ist, vor die Tafeln des Bundes, welche in der Lade waren, gestellet wurden <sup>644</sup>). **Whitby, Gill.**

y) *De Cong. Quær. Erud. gratia, p. 438. z) Mebilita, fol. 20, 1. a) Menasseh ven Israel, Conciliat. in Gen. qu. 41. b) T. Hierof. Schekalim, fol. 49, 3. et Sota, fol. 22, 3. T. Bab. Ceritor, fol. 5, 2. et Horajot. c) R. Ieui ben Gerfom in 1 Reg. 8, 9. et alii, in Lincado Celi Iekar in locum.*

Und der Stab Aarons, der geblühet, oder nach dem Englischen, Knospen gewonnen, hatte: der Knospen gewonnen, geblühet, und Mandeln getragen hatte, 4 Mos. 17, 8. Dieser ward auch vor die Lade des Bundes gestellet, und es kann von demselben in eben dem Verstande, wie von dem Krüge mit Manna, gefaget werden, daß er in, bey, oder mit derselben gewesen sey <sup>645</sup>). Dieser Stab fehlte gleichfalls in dem zweyten Tempel d): und es wird gefaget, er sey nebst dem Krüge mit Manna, und andern Dingen, zugleich verdeckt worden. **Gill.** In

welcher zc. Es ist nicht vollkommen klar, worauf diese Worte gehen. Einige meynen, daß sie auf die eben vorher gemeldete Bundeslade gezogen werden müssen: um so vielmehr, weil hier von den Tafeln des Bundes gefaget wird, daß sie darinn gewesen sind, und kein Zweifel Platz finden kann, daß diese Tafeln in der Lade selbst waren; auch überdieß, weil in dem selbenden Verse gefaget wird, daß die Cherubim der Herrlichkeit oben über derselben, das ist, wie sie es erklären, über der Lade des Bundes waren; und folglich alle die Dinge, welche zwischen beyden vorkommen, das ist, der güldene Krug und der Stab Aarons, für etwas gehalten werden müssen, das *בן זרן נכבדו*, in der Lade, gewesen ist. Jedoch wider diese Meynung wird aus 1 Kön. 8, 9. eingewandt, daß nichts in der Lade war, als bloß die zwey steinernen Tafeln. Hierauf antworten einige, es werde daselbst bloß von Salomons Zeit geredet, da er die Bundeslade in den Tempel stellte, aber in der durch Mosen aufgerichteten Stiftshütte sey es anders gewesen. Jedoch diese Auflösung scheint unzulänglich zu seyn: weil die erwähnte Stelle so von der Bundeslade zu sprechen scheint, daß sie alles in sich enthielte, was von des Moses Zeiten an darinn gewesen war, es war nichts in der Lade, als allein die zwey steinernen Tafeln, die Moses bey Horeb dazeyn gelegt hatte, als der Herr einen Bund mit den Kindern Israels machte, da sie aus Aegyptenland ausgesogen waren; so lesen wir auch 2 Chron. 5, 10. Die Bundeslade scheint daher zu Salomons Zeit in eben dem Stade gewesen zu seyn, worinn sie von des Moses Tagen an gewesen war; man vergleiche 2 Mos. 25, 21. 5 Mos. 10, 2, 5. <sup>646</sup>). Andere, welche die vorhergemeldete Auflösung nicht billigen, wählen darum lieber, *בן זרן*, in so weit

(643) Da Deyling l. c. ausführlich diese Meynungen und Erklärungen angeführet, und ihre Gründe beygebracht hat, so müssen sie diejenigen, welche weitläuftiger, als hier auch geschieht, dieselben wissen wollen, sich daselbst Rathes erholen.

(644) Die kürzeste und richtigste Antwort ist wol diese, daß es gar wohl seyn können, daß diese heiligen Dinge in der Lade des Zeugnißes zu Mossis Zeiten gewesen seyn; denn da diese Lade herumgetragen wurde, wohin der Zug gieng, so war nöthig, daß alle heilige Dinge zusammen in einem Behältnisse vermahret wurden. Nachdem aber bey Einbringung der Lade an einen beständigen Ort, und noch mehr bey Erbauung des salomonischen Tempels mehr Raum gewonnen, und derselbige sehr erweitert worden, so hatte man allerdings Anlaß, diese Nebendinge aus der Lade zu thun, und in Nebenkästen an der Seite der Bundeslade zu verwahren. Es hat schon **Alting h. l.** gemuthmaßet, sie wären zur Zeit, da die Lade des Zeugnißes in das israelitische Heerlager wider die Philister gebracht worden war, herausgenommen worden, und hernach nicht mehr hineingekommen, da die Lade nicht mehr in der Stiftshütte aufbehalten wurde, bis sie in die von David für sie aufgeschlagene Hütte konnte gebracht werden.

(645) Er lag ebenfals im Anfange in der Lade, vor dem Zeugniße oder den Gesefztafeln; wie es 4 Mos. 16, 7. ausdrücklich steht.

(646) Das läßt sich aus den Worten des Buchs der Könige und der Chronike nicht erzwingen, sondern nur daraus schließen, daß damals, als die Lade aus der von David für sie gemachten Hütte in den salo-

5. Und oben über dieser Lade waren die Cherubinen der Herrlichkeit, die den Verfassungsz  
 v. 5. 2 Mos. 25, 22.

es den güldnen Krug und Aarons Stab betrifft, aus der Bedeutung des hebräischen  $\aleph$  zu erklären, und wolten es übersetzen: bey welcher, oder nahe bey welcher, der güldene Krug war. Jedoch diese Erklärung und Uebersetzung scheint sehr hart zu seyn: weil sie nicht zugestehen wollen, daß sie sich auch auf die Tafeln des Bundes schicke. Und in Wahrheit scheint es am allernaturlichsten zu gedenken, daß, die Worte  $\aleph$   $\eta$  nur einmal, mit einem allgemeinen Absehen auf die drey folgenden bisondern Stücke gebraucht sind, in Absicht auf alle dreye in einerley Verstande gebraucht werden. Demnach scheint es am allerbequemsten, die Worte  $\aleph$   $\eta$  so zu verstehen, daß sie zu der zwoten Stifteshütte gehören: und, wenn sie so genommen werden, sind sie vollkommen wahr; denn alle diese Dinge waren in der zwoten Stifteshütte, oder in dem Heiligen der Heiligen; und insbesondere war dieser güldene Krug daselbst, 2 Mos. 16, 33. 34. Diese Auslegung kann vielleicht durch eben dieselben Worte  $\aleph$   $\eta$ , v. 2. welche auf die erste Stifteshütte gehen, gleichwie man hier annimmt, daß sie hier auf die zwote Stifteshütte ihre Beziehung haben, einigermaßen bestärket werden. Sollte jemand einwenden, daß, wenn wir dieses setzen, es eigentlicher gewesen seyn würde, daß der Verfasser die Lade und die Tafeln des Bundes zusammen, ohne die zwey andern Dinge dazwischen zu stellen, gemeldet hätte; so kann darauf dienen, daß, obgleich solches so gewesen seyn mochte, wenn er die Absicht gehabt hätte, genau und besonders von diesen Dingen zu handeln, dennoch für das gegenwärtige, weil er ausdrücklich saget, er wolle ietz nicht besonders von diesen Dingen reden, eine so genaue Richtigkeit und strenge Sorgfalt nicht nothwendig waren, daher er auch nicht alle Dinge, die in jeder Stifteshütte waren, hernennet <sup>647</sup>). Peirce.

d) Menasseh ben Israel, *Conciliat. in Gen. qu. 41.*

Und die Tafeln des Bundes. Diese sind einerley mit dem Zeugnisse, wovon befohlen ward, daß es

in die Bundeslade gelegt werden sollte, und welches auch darein gelegt wurde, 2 Mos. 25, 16. 21. c. 40, 20. 5 Mos. 10, 2. 5. In Aufsehung dieser ist kein Streit: ob sich gleich die Juden unter einander zanken, ob das Gesetzbuch in der Bundeslade gewesen sey, oder nicht <sup>648</sup>). Einige sagen, es sey in der Seite der Bundeslade, und andere, es sey hinten in derselben gewesen e); aber Maimonides f) sagt, Moses habe vor seinem Ende das ganze Gesetz mit seiner eigenen Hand geschrieben, und ein Buch (oder eine Abschrift) einem jeden Stamme gegeben, und eine Abschrift  $\aleph$   $\eta$ , in die Bundeslade, gelegt. So sagt auch Iarchi g), das Buch des Gesetzes sey vom Moses mitten in die Bundeslade gelegt worden, und die Lade sey wegen desjenigen, was  $\aleph$   $\eta$ , innerhalb derselben, war, herrlich und köstlich gewesen. Gill.

e) T. Bab. Bava Bathra, fol. 14, f. 2. Iarchi in Dent.

31. 26. f) Praefat. in Iad chafaka, in principio.

g) Gloss. in T. Bab. Aboda Sara, fol. 24, 2.

5. Und oben über dieser Lade. Daß die zweyen Cherubim auf oder oben über der Lade waren, das erheller aus 2 Mos. 25, 22. Hieraus schließen einige, der Ausdruck  $\aleph$   $\eta$ , in welcher, v. 4. müsse auf die Bundeslade, und nicht bloß auf die zwote Stifteshütte gehen: weil das, was hier gesagt wird, damit verknüpft werden müsse, und oben über dieser, das ist, über der Lade des Bundes, waren die Cherubinen der Herrlichkeit. Wäre es schlechtredings nothwendig, die Worte so zu verknüpfen: so müßte alles, was wider denselben Verstand gebracht ist, aufgegeben werden. Jedoch ich stelle mir vor, es sey keine solche Nothwendigkeit vorhanden. Denn das Wort  $\aleph$   $\eta$ , dieser oder dieses, kann sich sehr gut auf *das*  $\aleph$   $\eta$ , Bundes, als unmittelbar vorher gemeldet, beziehen. Um dieses aufzuklären, bemerke man, daß die Tafeln, welche in der Bundeslade waren, nur die zehen Gebote begriffen. Diese waren Gottes Zeugniß an Israel, und sein Bund mit

monischen Tempel gebracht worden, nichts als die Tafeln des Zeugnisses darinnen gewesen seyn. Es ist aber oben schon wahrscheinlich gemacht worden, daß diese Dinge schon damals aus der Lade gethan, und neben derselben benegeschlossen worden, als sie, nachdem sie von den Hilfspfern wiederum zurück gegeben, und mit benegeschlossenen Geschenken bald da bald dort aufbehalten worden war.

(647) Es ist aber bey dieser Peircischen Erklärung, wo nach hebräischer, auch bey den Griechen nicht unbekannter Mundart  $\aleph$  so viel als bey heißt, die von Peirce selbst eingefandene Ungleichheit der Bedeutung des Wortleins  $\aleph$  in einerley Wortfügung, und Rede sehr bedenklich, ungewöhnlich und um so mehr unrichtig, da sie von der Bundeslade in, von den andern zweyen aber, bey, bedeuten soll. Der Erklärung aber, welche  $\aleph$   $\eta$  nicht auf  $\aleph$   $\eta$ , sondern auf das weit entlegene Wort  $\aleph$   $\eta$  zieht, ist die Ordnung der Worte, sonderlich des beziehenden Wortworts, so offenbar zuwider, daß man die Stelle selbst nur lesen darf, um widerlegt zu werden, und einzusehen, daß diese Wortfügung nicht statt finden könne. Vergl. Weyling l. c. §. 24. p. 437.

(648) Man vergleiche hiemit Kalbags Worte, welche Whitby oben bey der 644. Anmerkung angeführt hat.

mit demselben: darum werden die zwei Tafeln ohne Unterschied die Tafeln des Zeugnisses, und die Tafeln des Bundes, genannt. Gleichwie nun von dem Versöhnungsdeckel bisweilen gesagt wird, daß er auf der Lade des Zeugnisses, 2 Mos. 26, 34. und bisweilen, daß er auf dem Zeugnisse war; weil, da sich dieses in der Lade befand, das, was auf der einen war, auch nothwendig auf dem andern seyn mußte: also mochte mit vollkommen einerley Grunde auch von dem Versöhnungsdeckel gesagt werden, daß er auf oder über dem Bunde war, welcher mit dem Zeugnisse einerley ist. Eben das aber mag mit gleichem Grunde so gut von den Cherubim, als von dem Versöhnungsdeckel gesagt werden. Also mochte unser Verfasser, ohne im geringsten uneigentlich zu reden, sagen: und oben über diesem (dem in der Lade bewahrten Bunde) waren die Cherubinen der Herrlichkeit <sup>(649)</sup>. Peirce.

Waren die Cherubinen der Herrlichkeit. Diese werden so genannt, weil die Herrlichkeit des Herrn zwischen den Cherubinen wohnete, und glanzreich von ihnen hervorschien: du, der du zwischen den Cherubim sitzest, erscheine glänzend, Ps. 80, 2. Da sie Sinnbilder und Vorstellungen von Engeln waren: so waren sie auch Sinnbilder von der göttlichen Gegenwart, vor welcher die Engel allezeit stehen. Whiby. Diese Cherubinen waren Vorstellungen oder Abbildungen von Engeln, welche ihre Angesichter nach einander und niederwärts nach dem Versöhnungsdeckel bückten, und einander mit ihren Flügeln berührten, 2 Mos. 25, 18, 20. Ges. der Gotteseh. Cherubinen der Herrlichkeit: oder herrliche Cherubinen, zwischen welchen die Schechina, oder die göttliche Herrlichkeit wohnete, Ps. 80, 2. Diese waren oben über der Bundeslade, und ihrer zweien an der Zahl, wie, nach der Meynung der alten Juden h), die Cherubinen waren, welche Gott gegen Osten von dem Garten von Eden stellte, 1 Mos. 3, 24.: und sehr wahrscheinlicher Weise waren die ersten nach der Ge-

stalt von diesen gemacht. Einige haben gemeynet, es wären Vögel von sehr furchterlichem Ansehen gewesen, welche dahin gestellt worden wären, Adam und Eva abzuschrecken, daß sie nicht zu dem Baume des Lebens gehen mochten; und beyde Philo i) und Josephus k) sagen, es wären geflügelte Vögel gewesen <sup>(650)</sup>: jedoch die meisten von den jüdischen Schriftstellern sind der Meynung, es wären Engel gewesen l); und einige von ihnen sagen, daß es verderbende Engel, oder beschädigende Geister m) waren; welches unwahrscheinlich ist. Jedoch, warum Engel so genannt worden sind, und wie ihre Gestalt beschaffen gewesen, darüber sind die Meynungen sehr verschieden. Hieronymus sagt n), das Wort bezeichne eine Menge von Erkenntniß; auch schreibt Philo o), daß die Griechen das hebräische Wort durch viele Erkenntniß und Verstand übersetzten; und ein anderer jüdischer Schriftsteller p) versichert, das Wort Cherubim sey ein Name für besondere Verstandeskraft, als ob die Engel wegen ihrer großen Erkenntniß so genannt würden, und dieses Wort sey eben so viel, als Kerabbim, wie Rabbinen, Meister oder Lehrer: jedoch die meisten von ihnen erklären das Wort Cherubim, durch, wie Jünglinge q); weil Engel in der Gestalt von Jünglingen erschienen sind. So wird in dem Talmud gefragt r): „Was bedeutet Cherub? N. Abhu sagt, כרובי, wie ein Jüngling: denn so nennet man „in Babylon einen Jüngling כרבי.“ Einige meynen, das Wort Cherub sey einerley mit כרר, welches einen Wagen bedeutet: weil von Gott gesagt wird, daß er auf einem Cherub fahre; und weil die Engel Ps. 18, 11. 68, 18. Zach. 6, 1. die Wagen des Herrn genannt werden. Hierzu mogen wir noch setzen, daß des Ezechiels Gesicht von den Cherubim est bey den Juden כרובה, der Wagen, genannt, und 1 Chron. 28, 18. von den Wagen der Cherubim gesprochen wird, worauf vielleicht Hab. 3, 8. gezelet ist. Jedoch ich gedenke lieber, mit andern, daß das Wort Cherub von כרר herkömmt, welches in der syrischen und arabischen

(649) Diese Erklärung kann nicht statt finden, denn es heißt im Vorhergehenden nicht *καὶ ἡ διαθήκη*, daß darauf das beziehende Vorwort *ἡμετέρα δὲ αὐτοῦ* gehen könnte, sondern es heißt *αἱ πλάκες τῆς διαθήκης*, die Tafeln des Bundes, wo das beziehende Vorwort nicht *αὐτοῦ*, sondern *αὐτῶν*, über diesen Tafeln, heißen müßte. Das beweist abermals, daß im vorbergehenden Verse *ἐν ᾧ* nicht auf *αὐτοῦ*, sondern auf *κιβωτός* gehen könne. Es ist schon ein Zeichen einer verdächtigen Erklärung, wenn man die Wortfügung so zwingen und martern muß, welches Peirce gar oft im Gebrauche hat, unwahrscheinliche und gezwungene Erläuterungen annehmlich zu machen.

(650) Es setzet aber der sel. D. Deyling l. c. recht vernünftig hinzu: wie ihre übrige Leibesgestalt angesehen habe, davon sey bey Mose nicht die geringste Meldung, und man könne auch nichts eigentliches davon sagen. Dabey hätte man es berovenden lassen sollen, indem doch alles, was man von den Bildern der Cherubim saget, nichts als ungewisse Muthmaßungen sind, welche man am bequemsten in Vö Com. de angelis, und in des Herrn D. Carpovs Antiqq. Ebr. p. 268. feqq. besammten antrifft. Das ist wol wahrscheinlich, daß die mosaischen Cherubim eine andere Gestalt gehabt haben, als des Ezechiels; denn die Beschreibungen von beyden sind ganz verschieden.

mungsdeckel beschatteten: von welchen Dingen wir nun von Stücke zu Stücke nicht sagen wollen. 6. Da diese Dinge nun also zubereitet waren, so giengen wol die Priester in

v. 6. 4 Mos. 28, 3.

Die

bischen Sprache so viel ist, als, pflügen <sup>651</sup>: und der Cherub besam seinen Namen hiervon um des Ochsen willen, dessen Angesicht er hatte, weil der Ochse ein Thier war, das zum Pflügen gebraucht wurde. Daß aber das Angesicht eines Ochsen und das Angesicht eines Cherubs eben dasselbe ist, das können wir leicht aus Ezech. 1, 10. c. 10, 14. schließen. Weil nun die Cherubim benn Ezechiel vier Angesichter hatten, das Angesicht eines Menschen, eines Löwen, eines Ochsen und eines Adlers; und die Cherubim in dem Tempel von eben derselben Gestalt waren, wie aus Ezech. 41, 18. 19. abgenommen werden kann: so mag man dafür halten, daß die Cherubim, welche in den Garten von Eden gestellet waren, auch eben dieselbe Gestalt hatten. Gill.

- h) Targ. Ion. et Hieros. in Gen. 3, 24. i) De vita Moysi, lib. 3, p. 668. k) Antiquit. lib. 3, c. 6, §. 5. l) Berekhit Rabba, §. 21, fol. 19, 1. m) larchi et Baal Hatturim in locum. n) Ep. Paulino, Tom. III, fol. 3. o) Vt supra. p) R. Samuel Tzarzrah, Sopher Mezer Chajim, fol. 3, 3. q) Zohar in Gen. fol. 123, 3. r) T. Bab. Chagiga, fol. 132. s) T. Bab. Chagiga, fol. 14, 2.

Die den Veröhnungsdeckel beschatteten: sie bedekten aber überschatteten den Veröhnungsdeckel mit ihren Flügeln, 2 Mos. 25, 20.; und von oben von diesem Veröhnungsdeckel sprach Gott zu Mose, 2 Mos. 25, 22. 4 Mos. 7, 89. Gesf. der Gottesgel.

Von welchen Dingen wir nun von Stücke zu Stücke nicht sagen wollen: von dem Veröhnungsdeckel und allen vorher gemeldeten Dingen. Hiervon ausführlich und besonders zu reden, erforderte mehr Zeit, als der Apostel hatte, und würde die Gränzen eines Briefes überschritten haben. Die äthiopische Uebersetzung klist in der einzelnen Zahl: von welchem. Gill.

W. 6. Da diese Dinge nun also zubereitet waren: das ist, da die Stifeshütte vollendet und ausgerichtet, und mit allen ihren Gefäßen und Geräthen versehen war. Gill, Doddridge.

So giengen wol die Priester in die erste Stifeshütte zu aller Zeit: in den ersten oder vordesten Theil der Stifeshutte, welcher das Heilige genannt wurde, v. 2. In dieses Heilige giengen die ordentlichen Priester alle Tage, des Morgens und des Abends. Die syrische und archiepische Uebersetzung lesen: die äußerste Stifeshütte; zur Unterweisung von dem innersten Theile der Stifeshutte, oder des Heiligen der Heiligen. Gill, Dodde. Die gemeine lateinische, die englische (die niederländische) und einige andere Uebersetzungen verändern, in diesem und den folgenden Versen, die gegenwärtige Zeit, welche im Griechischen gebraucht wird, in die vergangene: welches die Gedanken des Lesers von der Zeit, da dieser Brief geschrieben ward, verändert. Wenn der Verfasser von den Diensten des Tempels, als Dingen, die noch beständig zu der Zeit, da er davon spricht, verrichtet wurden, redet: so ist es ein Beweis, daß der Brief geschrieben ward, da der Tempel und Jerusalem noch stunden; und so muß es auch seyn, wo er vom Paulus geschrieben ist. Lesen wir aber die Worte in der vergangnen Zeit: so erregt dieses den Gedanken, daß er nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels, nämlich nach dem zoten Jahre von Christi Geburt, geschrieben sey; da Paulus hingegen auf das späteste im 68ten Jahre gestorben ist. Es scheint am allerfürglichsten, die Zeiten so zu behalten, wie sie in der Grundsprache sind. Man lese demnach in diesem Verse, anstatt giengen, gehen; v. 7. anstatt gieng, geht; anstatt opferte, opfert; v. 8. anstatt war noch nicht, ist noch nicht; anstatt noch Stand hatte, noch Stand hat; v. 9. anstatt war eine Abbildung für dieselbe gegenwärtige Zeit, ist eine Abbildung für die noch gegenwärtige Zeit; anstatt, geopfert wurden, geopfert werden; anstatt, welche diejenigen, die des Dienstes warteten, nicht heiligen konnten, welche diejenigen, die des Dienstes warten, nicht heiligen können. Ich sage nicht,

(651) Bey den Syrern und Chaldäern bedeutet ܐܘܪܝܢ einen Starcken, Mächtigen, Ezech. 28, 14. Davon leiten Clericus, Spencer, Deyling, Ode, Carpio, das Wort Cherubim her; dahingegen andere aus eben dieser Sprache, das Wort durch ܐܘܪܝܢ, erklären, wohin Moncáji, Bonseerzi, Casarelli und anderer Herleitungen hinausgehen, welche daher meynen, die Cherubim haben die Gestalt eines Ochsen oder Kalbes gehabt, aus Ezech. 1, 10.; wiewol eben diese besondere Bedeutung bey der vorigen allgemeinen stehen kann. Es läßt sich aber aus der Herleitung des Wortes, welche an sich ungewis und nicht ausgemacht ist, nichts für die Gestalt der Cherubim schließen. Nach Ezechiels Vorstellung waren es geflügelte Bilder, welche Angesichter eines Menschen, Löwen, Ochsen oder Adlers hatten. Es ist aber kaum zu glauben, daß die Cherub auch dergleichen Vorstellungen auf dem Deckel des Snaudenstuhls sollen gehabt haben, und Villalpando und anderer davon gezeichnete Bilder, welche uns englische Personen mit Flügeln abmalen, haben bloß jüdische Grillen und Träume zum Grunde. Bey Ezechiel 41, 19. kommen Cherubim mit zweyen Köpfen vor.

die erste Stiffteshütte zu aller Zeit, um die Gottesdienste zu vollbringen. 7. Aber in die zweite Stiffteshütte gieng allein der Hohepriester einmal des Jahres, nicht ohne Blut, weil

v. 7. 2 Mos. 30, 10. 3 Mos. 16, 2. 34. Hebr 9, 25.

nicht, daß die hier gebrauchte gegenwärtige Zeit ein Beweis sey, daß der Brief vor dem 70ten Jahre geschrieben wurde: jedoch wenn ein Buch, wovon auf gute Gründe angenommen wird, daß es so alt sey, die gegenwärtige Zeit gebraucht; so, denke ich, müssen wir dieselbe nicht verändern. Wall.

Um die Gottesdienste zu vollbringen: durch die Besorgung der Lampen, das Brennen des Räucherwerks auf dem goldenen Altare, die Veränderung der Schaubrotte auf dem heiligen Tische an jedem Sabbatstage, und die Sprengung des Blutes auf dem goldenen Altare vor dem Vorhange. Die gemeinen Priester giengen alle Tage in das Heilige, den Dienst zu verrichten: aber sie durften zu keiner andern als zur Zeit des Dienstes in dasselbe kommen <sup>1)</sup> <sup>652)</sup>. Das Wort, Gottes, steht nicht im Texte, sondern ist eine Einschaltung <sup>653)</sup>: es war bey den Juden gebräuchlich, den Dienst des Tempels, und besonders denjenigen Theil desselben, der in Opfern bestand, כבוד, den Dienst, zu nennen. Simeon, der Gerechte, war gewohnt, zu sagen, die Welt stehe oder beruhe auf dreyn Dingen: auf dem Gesetze, כבוד הברית, und auf dem Dienste, und auf der Wohlthätigkeit u). Durch den Dienst verstehen die Ausleger derselben Stelle x) Opfer. Wiederum heißt es y): niemand kömmt in den Vorhof לכבוד, zum Dienste, wenn er gleich rein ist, ehe er sich gewaschen hat. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest hier, die Dienste der Opfer: und die äthiopische, ihre Opfer. Gill, Doddridge.

1) Maimon. Biath Hammiddasch, c. 2. §. 1. 2. u) Pirke Abo. c. 1. §. 2. x) Maimon. et Bartenora in ibid. y) Mischn. Ioma, c. 3. §. 3.

8. 7. Aber in die zweite Stiffteshütte gieng allein der Hohepriester u). Das ist, der Hohepriester gieng allein einmal des Jahres an einem Tage in das Heilige der Heiligen: an demselben Tage, das ist, dem großen Versöhnungstage, gieng er viermal hinein, um Räucherwerk zu opfern, um das Blut des Faren und des Vockes zu opfern, und um für sich selbst Versöhnung zu thun, 3 Mos. 16, 12-17. Whitby.

Ob dieses gleich, 3 Mos. 16, 2. nicht mit eben so vielen und deutlichen Worten gesagt wird; sondern wir das selbst nur lesen, Aaron gebe nicht allezeit in das Heilige innerhalb des Vorhange: so ist es doch die beständige und allgemein angenommene Meinung der jüdischen Schriftsteller, welche mit dem, was der Apostel hier sagt, übereinkommt, daß der Hohepriester nur einmal des Jahres in das Heilige der Heiligen gegangen 2); am Versöhnungstage, welcher auf den zehnten des Monats Tisri, der mit einem Theile unsers Septembers übereinkommt, fiel <sup>654)</sup>. Er gieng aber an demselben Tage nicht bloß einmal, sondern wenigstens viermal a), hinein: das erste mal gieng er hinein, um Räucherwerk zu opfern; das zweytemal mit dem Blute des Farenns, um dasselbe zu sprengen; das dritte mal mit dem Blute des Vockes; und das vierte mal, um das Weisrauchfaß herauszubringen b). Wenn er zum fünften male hineingien, sagen sie, war er des Todes würdig. Daher scheint Philo c) sich geirret zu haben, da er sagt, daß, wenn er dreyn oder viermal an eben demselben Tage hineingien, er getodtet wurde, und keine Vossprechung für ihn war. Gleichwie es aber nur an einem Tage im Jahre war, daß er hineingien mochte: also durfte auch kein anderer, es mochte Israelite oder Priester seyn, mit ihm eingehen, wenn er hineingien; er gieng alleine hinein, ohne jemanden bey sich zu haben. Die Juden sagen d), daß ein Eeul oder ein Nixen an dem Fuße des Hohenpriesters, wenn er in das Heilige der Heiligen gieng, gebunden worden, damit, wenn er da selbst sterben möchte, die andern ihn herausziehen könnten: denn es war keinem andern Priester, selbst keinem Hohenpriester, niemanden außer ihm alleine, erlaubt, an dem Versöhnungstage hineinzugehen. Paulsanias e) gedenkt eines Tempels der Minerva, wo die Priester einmal des Jahres hineingien: großer Wahrscheinlichkeit nach geschähe dieses zur Nachfolge von diesem Gebrauche des jüdischen Hohenpriesters <sup>655)</sup>, welcher hierinn ein Vorbild von Christo, von seinem Eingehen in den Himmel, und von seiner anhaltenden und beständigen Fürsprache dafelbst, war. Gill, Polus. Hieraus

(652) Und zwar nur nach seiner Ordnung, und wie dieselbe das Loos traf, sowol welche Ordnung den Dienst verrichten sollte, als auch, was ein jeglicher an solchem Dienste auszurichten hatte. Vef. Lightfoot Hor. Hebr. ad Luc. I, 9. T. II. Opp. p. 489. und was in dem T. II. dieses W. T. p. 16. und der dafelbst befindlichen Gill; und Whitby'schen Anmerkung angeführt worden ist.

(653) Welche aber die deutliche Erklärung des Wortes erfordert, denn *κατὰ* sowol als *כבוד* heißen hier nicht ein jeder Dienst, sondern der Gottesdienst.

(654) Es muß also deutlicher überseht werden: nur an einem einzigen Tage im Jahre; denn es wird dem alltäglichen Dienste der Priester im Heiligen entgegengesetzt.

(655) Wie kam aber dieser Gebrauch der Juden zu den arabischen Griechen, die so große Feinde des jüdischen Aberglaubens, wie sie ihn nenneten, waren?

welches er für sich selbst, und für des Volkes Missethaten, opferte. 8. Womit der heilige

Hieraus erhellet, daß Christi Opfern <sup>656</sup>, welches durch das Opfern des Hohenpriesters abgebildet wurde, nach seinem Leiden, bei seinem Eingange in den Himmel, der durch das Heilige der Heiligen bezeichnet wird, geschehen sen. Lindsay.

- 2) T. Hierof. Ioma, fol. 42, 4. 43. 1. T. Bab. Pefachim, fol. 86, 1. a) Benidbar Rabba, f. 7. fol. 158. 4. Maimon. Biath Hamnikdash, c. 2. §. 3. b) Maimon et Barrenora in Mischn. Celim, c. 1. §. 9. c) De legatione ad Caium, p. 1037. d) Zobar in Lenit. fol. 43, 3. et Inre Binak in ibid. e) An cadic, sine lib. 8. p. 131.

**Nicht ohne Blut:** denn er gieng mit dem Blute des Farnens und des Volkes hinein, welches eine Vorbedeutung von dem Blute Christi war, wodurch er einmal in das Heilige, in den Himmel eingieng, nachdem er eine ewige Erlösung zuwege gebracht hatte, v. 12. Gill.

**Welches er für sich selbst und für des Volkes Missethaten,** oder nachdem Engl. **Abirrungen**, opferte. Der Farn ward durch den Hohenpriester für ihn selbst und sein Haus, und der Vock für die Sünden des Volkes von Israel, für alle ihre Ungerechtigkeiten, Uebertretungen und Missethaten, geopfert, 3 Mos. 16, 11, 15, 16, 21. Aber Christus, das Gegenbild, hatte nicht nöthig, da er keine Sünde hatte, für sich selbst zu opfern, sondern allein für die

Sünden des Volkes, Cap. 7, 27. Gill. Das ist, für die Sünden des Volkes, die aus Unwissenheit und Schwachheit, und nicht muthwillig und vorfächlich, geschehen waren: denn auf diese Art der Uebertretungen allein erstreckte sich die Kraft der Versöhnung. **Wels,** Doddridge. Τὰ λαβὴ ἀγνοημάτων bedeutet eigentlich **des Volkes Unwissenheiten.** Es ist gewis, daß das Gesetz für Sünden, welche nicht aus bloßer Unwissenheit geschahen, das ist, für Lügen und falsches Schwören, Opfer eingekohet hatte, 3 Mos. 2, 6. Wir müssen daher entweder mit **Varabius und Munster** sagen, daß Sünden, welche durch die Hystigkeit unserer Begierben und Leidenschaften geschehen, Sünden der Unwissenheit genannt werden, und daß sie so den Sünden aus Muthwillen und Vorfaße entgegengekehret sind, 4 Mos. 15, 27, 28, 30.: oder, daß die Sünden des Volkes hier Unwissenheiten genannt werden, weil sie größtentheils solche sind. **Whitby.** Ἀγνοήματα, **Unwissenheiten.** Erkenntniß ohne Ausübung wird bey Gott für Unwissenheit geachtet: darum werden alle Sünden ἀγνοήματα, **Unwissenheiten**, genannt. Dem zu Folge mag diese Stelle von allen Arten von Sünden erklärt werden: weil alle Arten von Sünden aus einem Irrthume in der Beurtheilung entstehen <sup>657</sup>. Lindsay, **Gef. der Gottesgel.**

f) In locum.

3. 8.

(656) Opfern oder Schlachten zum Opfer, und das Opfer vor Gott bringen, müssen von einander unterschieden werden, wie oben schon bemerkt worden ist.

(657) Für was vor Sünden die Versöhnung am Iom hakkipporim geschehen sen, kann man nicht besser erkennen, als aus der Bekentniß seiner eigenen Sünde, welche der Hohenpriester an diesem großen Tage thun mußte. Sie steht in dem talm. Tr. Ioma, c. 3. §. 8. p. 61. Nachdem der Hohenpriester seine beyde Hände auf das Opfethier geleyet hatte, sprach er: „Ich, Herr, ich habe gesündigt, ich bin abgefallen, und ich, und mein Haus haben gesündigt vor dir, aber, o Herr, verzeih und erlaß mir meine Uebertretungen, Rebellion und Abfall, und alle Sünden, womit ich an dir gesündigt habe, und von dir abgefallen bin, und womit ich und mein Haus sich wider dich vergangen haben, wie es geschrieben steht in dem Gesetze Moses, deines Knechtes u. s. w.“ Man findet Beichten von ähnlichem Inhalte Ps. 106, 6. Klagl. 3, 42. Dan. 9, 5. und mit eben dem Inhalte geschähe auch die öffentliche Beichte für das Volk, ibid. c. 4. §. 2. p. 78. 79. Man sieht hieraus, daß nicht nur aus bloßer Unwissenheit, sondern auch aus Unbesonnenheit und Uebereilung begangene Sünden der Gegenstand dieser Versöhnung waren, und unter dem Worte ἀγνοήματα begriffen werden, in welchem Verstande auch Paulus 1 Cor. 14, 38. das Wort ἀγνοῶν gebraucht hatte. Muthwillige und leichtfertige Frevelthaten aber waren hier ausgenommen, welche gleich, ohne den Versöhnungstag zu erwarten, mit dem Tode bestraft wurden, 4 Mos. 15, 30. 31. Sonderlich ist aus dieser Beichte ein doppelter Umstand merkwürdig; einmal, daß alle und jede Sünde für eine Rebellion und Abfall von Gott erklärt, und sodann, daß eine herzliche Berrnisfchung, Berrnung und Verlangen nach der Gnade der Vergebung der Sünde dazu erfordert wird. Es half also einem Frevel, das ist, einem in der Undussfertigkeit verharrenden Uebelthäter, diese Versöhnung nichts, vergl. Hebr. 10, 26. wie in Ioma c. 8. §. 8. p. 205. ausdrücklich erinnert wird, wo auch erfordert wird, daß wer sich an seinem Nächsten verschuldet, sich auch vorser mit ihm versöhnen müsse, woraus Matth. 5, 23. sein Licht bekömmt. Diejenigen aber, welcher Frevelthaten nach Gottes Gesetz mit dem Tode bestraft werden mußten, rechneten die Todesstrafe für ihre Versöhnung, und das war ihre Bekentniß; Mein Tod sey eine Versöhnung für meine Sünde, Sanhedr. c. 6.

Culpam miserorum morte piabant.

Erreichte ein solcher aber den Versöhnungstag, so konnte ihm derselbe gelten, wie aus obiger mischnischen Stelle zu ersehen ist. Es heißt also hier ἀγνοήματα eine jede Sünde, wie die griechischen Dolmetscher πᾶς das

heilige Geist dieses andeutete, daß der Weg des Heiligthumes noch nicht offenbar gemacht war, v. 8. Job. 14, 6.

V. 8. Womit der heilige Geist dieses andeutete u. Dieses zeigt, daß der heilige Geist unter dem alten Bunde im Wesen war; daß er eine unterschiedene Person in der Gottheit ist, indem hier eine persönliche Handlung ihm zugeschrieben wird; daß er wahrhaftig und eigentlich Gott ist, der Gott, dessen Dienst die Priester in der Stiftshütte verrichteten; durch welchen Moses ermahnet wurde, alles in der Stiftshütte nach dem ihm gezeigten Vorbilde zu machen, und welcher den Hohenpriester warnte, nicht zu aller Zeit innerhalb des Vorhanges einzugehen: weiter, daß die levitischen Einsetzungen von Gott waren, und eine geistliche Bedeutung hatten; daß die Heiligen des alten Bundes nicht ohne Erkenntniß von der geistlichen Bedeutung dieser Dinge waren; und daß der heilige Geist der Geber und die Ursache dieser Erkenntniß war <sup>658a</sup>. Bill.

Daß der Weg des Heiligthumes, oder nach dem Englischen, der Weg in das Allerheiligste, noch nicht offenbar gemacht war. Das ist, daß der Weg zu den Himmeln noch nicht offenbarer, und noch nicht geöffnet war. So erklärten die Juden selbst dieses Sinnbild: indem sie sagten, daß der abgeforderte Platz, ὁ τοῖς ἱερεῦσιν ἦν ἄβυστος, welcher für die Priester unzugänglich war, den Himmel vorbildete, wo Gott wohnet g). Diese Erklärung geben alle alte Ausleger dieser Stelle, nämlich Chryzostomus, Theodoretus, Cumenius, Theophylactus. Dieselben sagen: Diese Dinge waren so zubereitet, auf daß sie lehren sollten, ὅτι τὰ ἔργα τῶν ἁγίων, ταῖς, ὁ ἄραβος ἐστὶ ἄβυστος, daß der Himmel, welcher durch das Heilige der Heiligen abgebildet ward, noch unzugänglich war, bis Christus erst in den Himmel eingieng, καὶ βατὸν ἡμῖν τῶτον ἀπέθνε, und also denselben für uns zugänglich machte. Darum, gleichwie der Apostel hier sagt, μήπω πεφανερῶσαι τῆν τῶν ἁγίων ὁδόν, daß der Weg zu diesem Heiligthume noch nicht offenbar gemacht war: also sagt er in dem folgenden Capitel, daß wir Christen τῆν ἑσόδον τῶν ἁγίων ἐν τῷ αἵματι Ἰησοῦ, den Eingang in den Himmel durch das Blut Jesu, und ὁδὸν πρόσφρακτον, einen frischen Weg, den er durch sein Fleisch eingeweiht hat, haben; das ist, da unser Vorläufer so mit seinem Blute in den Himmel eingegangen ist, um vor Gott zu erscheinen, und also diese Wohnungen für uns zu bereiten, so ist der Weg von unserm Eingange in den Himmel nun offenbar gemacht. Dieses, sagen die Alten, ward durch die Zerreißung des Vorhanges bey

Christi Tode, angedeutet, nämlich, τὰ ἄβυστα ἄνοιγον τὸν βατὸν, τὸν ἑσπὸν ἀνοίρησθαι, daß der Himmel, welcher vorher unzugänglich gewesen, nun geöffnet, und in das wahre Heiligthum der Heiligen ein Weg gebahret wäre h): und der Ausdruck, daß nun die Öffnung der Christen in das Innerste des Vorhanges eing. ht, w. ul unser Vorläufer vor uns eingegangen ist, Cap. 6, 19, 20. scheint eben dasselbe zu bedeuten. Whittby.

Die gemeine lateinische und alle morgenländische Uebersetzungen übersetzen hier, den Weg der Heiligen; der Priester, die in den heiligen Dingen dienen, und dem Herrn heilig waren, und aller Heiligen, die vor Christus lebten: nicht, daß diese nicht nach dem Himmel giengen; sondern ihr Weg noch denselben ward nicht so deutlich und offenbar erkannt; das Leben und die Unsterblichkeit waren nicht so klar ans Licht gebracht, als nun durch das Evangelium. Jedoch, ich bin der Meinung, daß hier durch ἁγίων das Heilige verstanden wird: ja der Himmel selbst, welcher durch das Heilige der Heiligen innerhalb des Vorhanges abgeschattet wurde, und das Allerheiligste genannt werden mag, als der Wohnplatz des heiligen Gottes, der heiligen Engel und der heiligen Menschen, als der Ort, welcher durch die Gegenwart Christi für sein Volk geheiligt ist, und wo eine vollkommen Heiligkeit der Herrlichkeit seines Volkes seyn wird. Der Weg zum himmlischen Heiligthum beruhet nicht in den Werken der Gerechtigkeit, die von den Menschen gethan werden, als welche, da sie unvollkommen sind, nicht rechtfertigen und also nicht selig machen können; ob dieses gleich der Weg ist, den die Menschen natürlich suchen und einschlagen: sondern Christus ist der einzige Weg, er ist der einfältige, vergnügliche und sichere Weg. Der Himmel war für die Heiligen des alten Bundes nicht geschlossen: es war ein Weg zu demselben für sie, und sie giengen eben den Weg, den die Heiligen des neuen Bundes gehen. Dieser Weg war einigermaßen bekannt: jedoch er war nicht völlig offenbar gemacht; er lag in dunkeln Weißsagungen, Vorbildern, Scharthen und Opfern verborgen und bedeckt. Daber, weil er unter der evangelischen Haushaltung klarer offenbarer ist, wird er in Vergleichung mit seiner vorhergehenden Dunkelheit und in Ansehung seiner Offenbarung ein neuer oder frischer Weg genannt. Bill. Burkitt. Wenn durch ἁγία, welches wir hier das Heiligthum übersetzen, der Himmel verstanden werden müßte: so würde hieraus nicht geschlossen werden können, daß der Himmel für die Frommen, die unter

der

(658 a) Man ersieht auch hieraus, daß diese Lehre vom heil. Geiste, zur Zeit des Apost. ls, keine Fr. u. d. Lehre müsse gewesen seyn, da er sich sonst nicht so deutlich und ohne einen Beweis darauf berufen, und sie voraussetzen können.

der alten Haushaltung lebeten, unzugänglich war. Alles, was dann hieraus geschlossen werden konnte, würde bloß dieses seyn, daß sie durch einen Weg, den sie selbst nicht klar verstanden, dahin gingen. Jedoch es erhellt eben nicht, daß der Verfasser hier den Himmel meyne; sondern er meinet nur die unmittelbare Gegenwart Gottes, welche er durch das Heiligthum, oder das Heilige der Heiligen, worin eine solche Gegenwart war, ausdrukt. Dieses ist aus der Weisheit, wie der Verfasser Cap. 13, 19, 22. von eben derselben Sache rüdet, klar. Auch enthalten diese Worte nicht, daß die Frommen vor Christi Ankuft keinen Zugang zu Gott hatten; sondern nur, daß der Weg oder Grund dieses Zuganges nicht klar vor ihnen begriffen wurde; indem die Anweisungen, welche davon in dem Schattengewörte des Dienstes gegeben wurden, allzudunkel waren, um den Namen einer Offenbarma-

chung zu verdienen. Fragt man nun, wie der heilige Geist dieses andeutere und zu erkennen gab: so können wir darauf leicht aus dem vorhergehenden Werke antworten, weil das Volk und alle Priester davon ausgeschlossen wurden, in das Heilige der Heiligen zu kommen, wo Gott auf eine so ausnehmende Weise gegenwärtig war, indem dieses dem Hebenpriefer alleine, und das noch nicht beständig, sondern bloß einmal des Jahres, vergönnet war. Hierzu mögen wir noch sehen, daß, wenn er in dasselbe eingieng, er unter Strafe des Todes verpflichtet war, Räuchwerk zu räuchern, damit durch den Rauch, welchen dieses machte, sein Anblick von der göttlichen Herrlichkeit benebelt werden mochte <sup>55b</sup>. Peirce, Doddridge.

g) Joseph. Antiquit. lib. 3. c. 8. h) Chrylost. Hom. 33. in Matth. p. 341.

So

(638b) Der Vortrag des Apostels, der vornehmlich auf der Bedeutung des Wortes, Weg, beruhet, ist etwas dunkel, weil dieses Wort verschiedene Bestimmungen hat, daher die Ausleger auf verschiedene hier zum Theil angeführte Gedanken und Erklärungen gefallen sind, welche mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit haben, nachdem sie näher oder weiter von der Absicht des Apostels abstehen. Unter die letztern gehören diejenigen, welche hier den Himmel selbst mit dem Eingange in den Hainel vermischen, und behaupten, jener sey, so lange die levitische Hütte stand, den Israeliten verschlossen gewesen, welche erst alsdenn in den Himmel selbst eingezogen, nachdem der Herr Jesus durch seine Himmelfahrt den Weg zum Himmel eröffnet habe. Daß dieses die Socinianer und einige Ausleger der römischen Kirche behauptet haben, ist bekannt: und vielleicht haben auch die von Whitby hier angeführten Kirchenlehrer ebenfalls diese Gedanken gehabt, wiewol ihre Worte auch einen bessern und erträglichern Verstand leiden können. Diese widerleget der Text selbst, der nicht säget, daß der Himmel den Gläubigen N. T. verschlossen gewesen, sondern nur, daß ihnen der Weg zum Heiligen (welches die meisten Ausleger mit Recht vom Himmel, in welchen Christus eingegangen ist, verstehen), nicht aufgedeckt, und so zu reden, öffentlich dargeleget worden sey. Es widerspricht auch dieser Satz der heil. Schrift, welche uns nicht nur die mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommenen Heiligen, Enoch, Noen und Elias, als Himmelsbürger und Einwohner vorstellet, sondern auch von andern Gläubigen also redet, Ps. 17, 15. 2 Mos. 3, 6. vergl. Matth. 22, 32. Luc. 16, 22. Matth. 8, 11. wovon Herrn D. Seumanns Abhandlung, de vita aeterna in V. T. promissa, mit mehreren nachzusehen ist. Und selbst das c. 11. dieses Briefes steht diesem Satze entgegen. Es haben deswegen andre Ausleger, welche den mehrern Theil ausmachen, die Schwierigkeit in dem Worte *Παρεστῆσαν* gesucht, und behauptet, daß der Apostel nicht von der Erlangung oder Eingang in den Himmel selbst, sondern nur von dessen deutlichen, unverblünten, ohne Vorbilder und Ceremonien geschehenen Entdeckung und Kundmachung des Weges, oder der Art und Weise, in den Himmel zu kommen, rede, so wie dieselbige im N. T. durch das Evangelium deutlich und unverhüllet ist vorgetragen, und damit die Herzen mit einer viel größern Freudigkeit und lebendiger Hoffnung des zu erlangenden ewigen Erbes erfüllet worden: welche Bedeutung des Wortes *Παρεστῆσαν* man aus Tit. 1, 2. 1 Petr. 1, 10. Tit. 2, 12. und andern Stellen erweist. Es heißt also nach dieser Erklärung, offenbar seyn, so viel, als völlig und ohne Verdunklung bekannt gemacht werden. Diese Erklärung hat schon Dorscheus wider Schlichtingens nachdrücklich betrieben, und Calov sich h. l. zu eigen gemacht: und diese haben auch unsere Engländer, Gill, Burkitt, Doddridge, Peirce, angenommen, dessen letztern Gründe der Herr Prof. Michaelis n. 244. p. 317. noch weiter getrieben, und diese Worte von dem Anschauen der Herrlichkeit Gottes, das in der Stifftshütte keinem Menschen frey und offen stand, und woran auch der Hohepriester durch die dicke Rauchwolke, die er machen mußte, gehindert wurde, erklärt hat. Es ist auch nicht zu läugnen, daß diese Erklärung viel besser und wahrscheinlicher sey, als die erstere, und in der Sache selbst nicht unrichtiges habe. Man muß aber doch gesehen, daß sie noch etwas gezwungenes habe, indem man doch damit eingestehet, daß der Weg zum Heiligsten oder zum Himmel im N. T. so weit den Gläubigen eröffnet und bekannt gemacht worden sey, daß sie dadurch in den Himmel kommen können. Welches aber dem Buchstaben zu nahe zu treten scheint, ob es gleich der Wahrheit gemäß ist, indem der levitische Gottesdienst nicht die Absicht gehabt hat, nur zeitliche und irdische Opfer zur Tilgung der levitischen Uebertretungen und Verschuldigungen darzubringen, sondern auch durch die Vorbilder und deren typische Bedeutung die Sünder auf die zukünft-

So lange die erste Stifftshütte noch stand hatte. Hierdurch ist nicht allein der vordeste Theil der Stifftshütte gemeynet, wie v. 2. 6. sondern die ganze Stifftshütte: und nicht allein diese, sondern der Tempel, welcher an ihrer Stelle gebauet war, wie auch der ganze leuitische Dienst. Der Verstand ist: da noch die Stifftshütte und ihr Dienst, der Tempel und der Dienst desselben im Wesen waren: oder so lange der erste Bund oder das Gesetz noch in Kraft war, und also der Dienst, welcher eigentlich zu diesem gehörte, verrichtet werden mußte. Gill, Wels. Die erste Stifftshütte soll, nach der meisten Auslegung, die ganze Stifftshütte bedeuten, und diese, urtheilet man, werde zum Gegenfage von der Stifftshütte Christi, welche v. 11. gemeldet ist, die erste genannt. Allein es scheint mir weit vernünftiger, daß man dadurch (den vordesten Theil der Stifftshütte oder) den Vorhof der Priester verstehe: und das um zweier Gründe willen, 1) weil dieser Ausdruck von der ersten Stifftshütte in dem Vorhergehenden, v. 2. 6. diesen vordesten Theil oder den Vorhof bezeichnet; 2) weil diese Bedeutung so gut mit unsers Verfassers Schlußrede übereinkömmt. Denn, weil derselbe Theil der Stifftshütte zu dem Heiligen der Heiligen führte, und es nothwendig war, daß man durch denselben gieng, um in das Heilige der Heiligen zu kommen: so muß-

te, so lange dieser in seinem alten Stande und Gebrauche blieb, das Heilige der Heiligen für alles Volk, welches so gar nicht einzmal in die erste Stifftshütte oder in den Vorhof der Priester kommen durfte, und ebenfalls auch für die Priester, denen es nicht weiter zu kommen erlaubt war, unzugänglich seyn. Also ist hieraus klar, daß der Weg in das Heilige der Heiligen damals noch nicht offenbar gemacht oder geöffnet war <sup>659</sup>. Peirce. Diese Stelle scheint mir die trostreiche Lehre zu lehren, welche gleichwol von vielen sehr rechtschaffenen, würdigen und gelehrten Christen nicht geglaubt wird, daß, wenn die Frommen sterben, sie nicht in einen Zustand des Schlafes fallen, und darinn bis zur Auferstehung bleiben, sondern daß unmittelbar nach ihrem Tode ihre Seelen nach dem Himmel gehen, als den Ort, wo unser verherrlichter Seligmacher ist, und daselbst in dem Genusse Christi und Gottes wahrhaftig selig sind. Ich sage, diese Stelle scheint diese Lehre zu enthalten: weil ich dieselbe nicht anders, als wenn angenommen wird, daß diese Lehre wahr ist, verstehen kann. Daß der Apostel durch das Heiligtum hier nicht das Heilige der Heiligen von der jüdischen Stifftshütte oder dem Tempel verstehe, das wird leicht und willig zugestanden werden. Weiter, daß es nicht das himmlische Jerusalem, in welchem die verherrlichten Heiligen nach der Auferstehung bis

zukünftige Versöhnung des Hohenpriesters Jesu Christi zu weisen, und ihnen dadurch den Weg zum Himmel zu zeigen, wovon der v. 15. ein unläugbarer Beweis ist. Woraus freilich folgen muß, daß der leuitische Gottesdienst an sich und nach seiner irdischen Bedeutung nicht selbst der Weg zum Heiligen gewesen sey: aber nicht scharf genug bewiesen werden kann, daß im N. T. bey demselben gar nicht der Weg zum Himmel bekannt oder offenbar worden sey. Man hat aber aller dieser Weitläufigkeiten nicht nöthig, wenn man sich nur die verblühten Bedeutung des Wortes, Weg, nicht verleiten läßt, auf etwas anders zu fallen, als wovon der Apostel redet. Liest man dieses Capitel aufmerksam durch, so wird man bald einsehen, daß er nicht von dem Hingange oder Eingange in den Himmel selbst in eigentlicher Bedeutung des Wortes *ōdōs* rede, sondern nach einer verblühten Bestimmung, da dieses Wort die Ursache, Mittel und Ordnung, wodurch die Gläubigen selig werden, und in den Himmel kommen, anzeigt, von der Quelle und innerlichen wirkenden Ursache des ewigen Lebens durch den Hohenpriester Jesum Christum handle, dessen Opferblut, das er in den Himmel selbst vor Gott gebracht, die wahre Ursache der Seligkeit ist. So hat das Wort der Heiland selbst gebraucht, Joh. 14, 6. zu welcher Stelle die 1421. Anmerk. T. II. dieses N. T. p. 865. und die daselbst angeführte Stelle aus Flacii Clauus zu vergleichen ist. Dieser Weg war, so lange die erste Hütte stand, noch nicht offenbar, weil diese ewige Erlösung durch das Versöhnopfer des Blutes Jesu Christi noch nicht geleistet und ausgeführt war, sondern die Versöhnung des leuitischen Gottesdienstes nur darauf, als etwas zukünftiges, unter dunkeln aber doch Anleitung gebenden Bildern anwies; folglich, da nun dieser Weg zum Himmel in der geleisteten ewigen Erlösung des Hohenpriesters Jesu Christi völlig in der Erfüllung dargestellt wurde, v. 11. nothwendig nichts mehr nütze war, und aufhören mußte. Diese Darstellung des Gegenbildes ist nun die *Paragone*, die Offenbarmachung dieser Erlösung ohne Vorbilder, die wirkliche Erfüllung alles dessen, was in der ersten Hütte die feyerliche Versöhnung hat sagen und anzeigen sollen, welche man mit der darauf folgenden Bekanntmachung dieser Versöhnung Jesu Christi in der ganzen Welt durch die Predigt des Evangelii, nicht verwechseln muß. Es verdienet hier sonderlich Seb. Schmid h. I. p. 909. hiemit verglichen zu werden, der nach seiner Art die Sache wohl vorgestellt, und die Vorzüglichkeit dieser Erklärung unläugbar erwiesen hat.

(659) Man ersieht aber aus dem v. 9. daß der Apostel von dem ganzen Dienste der ersten Stifftshütte rede, und diese der größern und vollkommeneren Hütte, in welche der Hohenpriester Christus eingegangen ist, entgegensetze, v. 10.: darunter war ja aber auch das Allerheiligste begriffen, durch welches ebenfalls der Weg zum Heiligtume nicht eröffnet worden ist.

war, so lange die erste Stifftshütte noch Stand hatte: 9. Welche eine Abbildung für

Die

bis in Ewigkeit wohnen werden, bezeichnen könne, das ist klar: weil der Apostel davon nicht sagen konnte, daß es nicht offenbar gemacht war, so lange die erste Stifftshütte Stand hatte; da eben dieser Apostel in eben diesem Briefe sehr ausdrücklich sagt, daß es zu derselben Zeit offenbar gemacht war. Er sagt, Cap. 11, 13. daß Abraham, ehe die moaische Hütte gebaut war, die Stadt, das ist, das himmlische Jerusalem selbst, erwartete, deren Künstler und Baumeister Gott ist. Der Apostel setzt, in Ansehung Abels, Enochs, Noachs, Abrahams, Isaacs, Jacobs und der Sara, hinzu: diese alle sind im Glauben gestorben, da sie die Verheißungen, das ist, die Erfüllung der Verheißungen, nicht erlangt haben, sondern haben dieselben von ferne gesehen, und geglaubt, und angenommen, und haben bekannt, daß sie Gäfte und Fremdlinge auf der Erde wären. Denn diejenigen, die solche Dinge sagen, bezeigen klärlieh, daß sie ein Vaterland suchen. — Aber nun sind sie nach einem bessern, das ist, nach dem himmlischen, begierig, v. 13. 14. 16. Moses sahe auf die Vergeltung des Lohnes, v. 26. Andere sind ausgerecht worden, da sie die (angebotene) Erlösung nicht annahmen, auf daß sie eine bessere Auferstehung erlangen möchten, als die Rückkehr aus dem Grabe in diese Welt, v. 35. Aus diesem allen ist höchst klar, daß der Weg zu dem zukünftigen Stande der Glückseligkeit nach der Auferstehung den Frommen offenbar war <sup>660</sup>, da die Stifftshütte und der Tempel noch stunden. Man kann daher nicht gedenken, daß der Apostel in dieser Stelle von diesem künftigen Zustande nach der Auferstehung rede. Folglich muß er durch das Heiligthum den Himmel meynen <sup>661</sup>, wo Christus nun ist, und wo die Frommen nun in einem Zustande von Glückseligkeit, zwischen ihrem Tode und ihrer Auferstehung sind. Wenn der Apostel sagt, daß der Weg hierzu nicht offenbar gemacht war, so lange die jüdische Stifftshütte Stand hatte: so erklärt er, daß dieser Weg nun offenbar gemacht ist, seitdem dieselbe Stifftshütte weggethan wurde. Daß der Weg zu dem Heiligthume da-

mals nicht offenbar war, das ward hierdurch bedeu- ret, daß niemand, außer dem Hohenpriester alleine, in das Heilige der Heiligen gehen durfte. In demselben Heiligen der Heiligen war die Wolke der Herrlichkeit auf dem Wohnungsdeckel, welche die personliche Gegenwart Gottes abbildete. Daß dem Wolke nicht zugelassen wurde, in die Gegenwart Gottes in der Stifftshütte zu gehen, dadurch ward angedeutet, daß der Weg für sie nicht offen war, um zwischen dem Tode und der Auferstehung in die Gegenwart Gottes im Himmel zu gehen. Wenn der Apostel sagt, daß der Weg nicht offenbar war: so ist es klar, daß er nicht meynet, der Weg sey für unsern Hohenpriester, Christum Jesum, nicht offenbar gewesen; weil der heilige Geist mit dem Eingehn des jüdischen Hohenpriesters in das Heilige der Heiligen nimmermehr die Absicht haben konnte, anzudeuten, daß der Weg des Heiligthumes für unsern Hohenpriester nicht offenbar wäre. Weil der Weg in das Heilige der Heiligen für den jüdischen Hohenpriester offen war: so muß das am alternaturlichsten bezeichnen, daß der Weg in das Allerheiligste auch für unsern Hohenpriester offen fund. Und gleichwie der Weg in das Heilige der Heiligen für das jüdische Volk nicht offenbar war: also war auch der Weg zum Himmel damals für daselbe Volk nicht offenbar. Wenn der Hohenpriester in das Heilige der Heiligen gieng, erlangte er keinen Zugang für das Volk hinter ihm: aber Christus, der in das Heiligthum, das ist, den Himmel selbst, eingegangen ist, hat eine ewige Erlösung für uns zuwege gebracht, so daß wir, wenn wir von dem Leibe abtrensend sind, bey dem Herrn gegenwärtig seyn werden. Wir haben Freyheit, durch das Blut Jesu in das Heiligthum einzugehen, Cap. 10, 19. <sup>662</sup>. Hallet.

9. Welche eine Abbildung für dieselbe gegenwärtige Zeit war. Die Stifftshütte überhaupt war eine Abbildung von Christi menschlicher Natur, Cap. 8, 2; und das Allerheiligste derselben war ein Vorbild von dem Himmel selbst, v. 24. Der ganze Dienst der Stifftshütte war vorbildlich und abschattend: aber er war bloß ein Bild für eine Zeitlang; und zwar allein für dieselbe gegenwärtige Zeit <sup>663</sup>.

Die

(660) Wenn durch den Weg der Eingang in die Wohnungen der Gerechten verstanden wird, so hat dieses zwar seine Nichtigkeit, aber machet dadurch den hier gesuchten Beweis, der von dem apostolischen Ausdrucke hergenommen ist, kraftlos. Der Satz selbst ist schon in der 658. Anmerkung bewiesen worden.

(661) Den Ort, wo Christus von dem Angesichte Gottes für uns erscheint, setzet zur Rechten Gottes, und vertritt uns, Röm. 8, 34.

(662) Weil sich diese Halletsche Schlüsse alle auf die nicht gar zu richtige Bedeutung des Wortes, Weg, gründen, so ist auch ihr Beweis nicht stärker als dieselbe.

(663) In unserer Sprache würden wir es deutlicher ausdrücken: für die dermalige Zeit, oder noch näher, für die bestehende Zeit u. s. w. das ist, für die Zeit des lewischen Gottesdienstes. Nimmt man, wie man dazu Grund hat, an, daß dieser Brief noch vor der Zerstörung des Tempels geschrieben worden, so kann der

Apostel

Die Dinge, welche zu demselben gehörten, waren für dieselbe Haushaltung geschikt eingerichtet; aber sie sind nun zunichte gemacht, und müssen nicht wieder hergestellt werden: indem die Rechte und Einsetzungen des Evangelii ihnen weit vorzuziehen sind. Indem, und so lange dieser Dienst dauerte, war er bloß eine Parabel, ein Gleichniß; wie das hier gebrauchte Wort bedeutet: er war wie ein Räthsel; es war viel Dunkelheit und viel Verborgenes in demselben. Oder, wie die gemeine lateinische Uebersetzung dieses ausdrückt, welche eine Figur oder eine Abbildung von der gegenwärtigen Zeit, das ist, von der ewangelischen Haushaltung, war <sup>664</sup>). Dieselbe war ein Schatten der zukünftigen Güter, unter der letzten Haushaltung, und eine vorläufige Abbildung von dem, was nun erfüllet ist. Oder lieber, welche eine Figur oder Abbildung zu der gegenwärtigen Zeit, oder bis auf dieselbe war: bis daß Christus kam, da alle Figuren, Vorbilder und Schatten ein Ende nahmen, und von keinem wesentlichen Nutzen und Dienste mehr waren. Polus, Gill. Der Bestand dieser Worte scheint mir besser, wenn wir sie also nehmen: diese, oder wie einige Abschriften lesen, diese erste, nämlich Stifftshütte, war eigentlich eine Figur, *παροβολή*, ein Gleichniß, das ist, wie Theophylactus sagt, *τύπος καὶ σκιαγραφία*, eine Vorbedeutung, oder eine unvollkommene Abbildung, für die gegenwärtige Zeit, nämlich, um die Vortheile und Vorrechte der gegenwärtigen Zeit, da Christus nun gekommen ist, dunkel abzubilden. Zur Befräftigung dieses Verstandes bemerke man, daß in

den Lesarten des *Valesius* <sup>665</sup>) also gefunden wird, *παροβολή ἐστὶ τῶ καιρῷ ἐνεσηκίωτος*; womit die gemeine lateinische Uebersetzung übereinstimmt, *quae parabola est temporis instantis*. Welche ein Gleichniß von der gegenwärtigen Zeit ist: in der Abschrift von *Alcala* de *Henares* aber heißt es, *παροβολή ἐστ τὸν καιρὸν τῶν ἐνεσηκίωτα*. Diese Zeit nennt der Verfasser in dem folgenden Vers, die Zeit der Verbesserung. *Peirce*, *Doddridge*. Welche, weit davon entfernt, daß sie der größte und letzte Entwurf seyn sollte, bloß eine Art von Gleichniß, Figur und Abbildung ist, die sich auf die herrliche Entdeckung der gegenwärtigen Zeit bezieht. *Doddr.* Welche Figur, oder Abbildung, bis auf diese gegenwärtige Zeit dauert: nämlich in Wartung eines gleichen und eben desselben Dienstes in dem Tempel. *Whitby*.

In welcher: das ist, in welcher Stifftshütte; oder in welcher damals gegenwärtigen Zeit: oder auch *καθ' ἣν*, nach welcher Figur, Gleichheit oder Abbildung; wie die alexandrinische Abschrift und die gemeine lateinische Uebersetzung lesen. *Gill*. Ich würde hier lieber der Lesart der alexandrinischen, clementischen, und anderer Abschriften, wie auch der gemeinen lateinischen Uebersetzung und des *Jerome*, *καθ' ἣν*, nämlich *πρώτῃν σκητὴν*, oder auch *καθ' ἣν*, nämlich *παροβολὴν*, folgen: so daß der Ausdruck, in welcher, oder nach welcher, meinen Gedanken nach auf die erste Stifftshütte, und nicht auf die Zeit, gehen muß <sup>666</sup>). *Peirce*.

Gaben

Apostel gar wohl die Zeit, da er ißt schrieb, verstehen; wiewol dieses Wort auch eine Rücksicht auf den ganzen Zeitraum, da die levitische Hütte stand, zu haben scheint.

(664) Das könnte es heißen, wenn der Apostel geschrieben hätte, *παροβολὴν τῆ καιρῷ τῆ ἐνεσηκίωτος*, es war ein Gleichniß der gegenwärtigen Zeit, nämlich dieselbe vorkellend. So heißt es, *ἐς τὸν κ. τὸν εν.* auf die noch gegenwärtige Zeit, da nämlich der levitische Gottesdienst im Tempel noch im Schwange gieng, wie schon *Grotius* hier angemerkt hat. Der Apostel hat in dieser ganzen Epistel die Genohshheit, seine damalige Zeit, als einen Anhang des alten Bundes anzusehen, der eben im Wurzgriffe war, auszugehen und zu verschwinden. So lange noch der Tempel und der vorbildliche Gottesdienst dauerte, so lange hat er nichts als den Schatten und Bild von dem Zukünftigen: da nun, wie der Apostel beweiset, das Gegenbild nun selber gekommen und erfüllet war, so war es ja nothwendig an dem, daß jenes aufhörete. Damit deutete er zugleich auf die nächstens bevorstehende Zerstörung des Tempels und Endigung des levitischen Gottesdienstes, womit er diejenigen warnete, welche wiederum zum Judenthume umkehren wollten, vielmehr diese Stadt zu verlassen, wohin c. 13, 13. abzielen scheint. Das gleich darauf folgende beziehende Vorwort, *καθ' ὃν*, zeigt auch deutlich, daß er die Zeit meyne, da noch wirklich Gaben und Opfer geopfert wurden, welche doch keine Wirkung zur Verjöhung hatten, und denen er die Zeit der Verbesserung entgegensetzt.

(665) Diese müßten aber anderswoher besser unterstützt werden, wenn sie wider die gewöhnliche Lesart, welche andere Handschriften haben, ein Gewicht haben sollen: gesetzt, daß man die vom Herrn *Nicholas* gegebene ganz verschiedene Wortfügung, n. 245. p. 318. für zu gezwungen hielte.

(666) Wenn man *καθ' ὃν* (*καιρὸν ἐνεσηκίωτα*) von derjenigen Zeit des Apostels erklärt, da noch damals Gaben und Opfer und der ganze levitische Gottesdienst im Schwange gieng, und noch nicht zerstört war, so hat man nicht nöthig, die Wortfügung auf *σκηνήν* oder *παροβολὴν* zu ziehen, das viel härter ist; da doch auf diese Weise eines, was das andere, sagt. Da der Apostel noch in diesem Verse bey *προσφίετονται* die gegenwärtige Zeit gebrauchet, so wird diese die Wortfügung des Textes ohnedieß nicht verrückende oder erzwingende natürliche Erklärung dadurch sehr bestärket.

dieselbe gegenwärtige Zeit war, in welcher Gaben und Schlachtopfer geopfert wurden, die denjenigen, der des Dienstes wartete, nicht nach dem Gewissen heiligen konnten.

10. Die

**Gaben und Schlachtopfer geopfert wurden:** man lese Cap. 5, 1. c. 8, 3. Durch Gaben und Schlachtopfer müssen wir hier den ganzen Dienst der Stiftshütte verstehen, wovon der Apostel einige besondere Stücke in den folgenden Versen meldet. So wird das Räucherwerk 4 Mos. 16, 15. vergl. mit v. 17. ein Opfer genannt: und der Ephra von seinem Mable, welches bey der Salbung Aarons und seiner Sohne gebraucht ward, heißt 3 Mos. 6, 20. ein Speisopfer. **Gesells. der Gottesgel. Gill.** In welcher Zeit, in welcher gegenwärtigen Zeit der Tempeldienst noch dauert, so daß noch stets Gaben und Schlachtopfer geopfert werden <sup>667</sup>. Doddridge, Whitby.

Die denjenigen, der des Dienstes wartete, nicht nach dem Gewissen heiligen, oder nach dem Englischen, vollkommen machen, konnten. Welche Gaben und Schlachtopfer gleichwohl in der Natur der Sache denjenigen, der den Dienst verrichtete, oder diese Gaben und Opfer bringt, nicht in Ansehung des Gewissens, oder so viel das Gewissen betrifft, vollkommen machen können: weil sie sich nicht auf eine wirkliche Versöhnung und Auslöschung der Schuld, sondern allein auf die Abweh rung einiger zeitlichen Arten von Unheil, welche das Gesetz über die Uebertreter ausspricht, erstrecken. Die allerbeste Erklärung dieses Ausdruckes, nach dem Gewissen heiligen oder vollkommen machen, welches das Gesetz und dessen Opfer nicht thun konnten, können wir aus dem Unterrichte, was der neue Bund und das Blut Christi, in welchem derselbe befestiget wurde, thun, lernen. Von dem Blute Christi, das in der Gegenwart Gottes geopfert ist, wird gesagt, es nehme die Sünden weg, *eis tò ðhynenás*, so daß sie das Gewissen nicht mehr beschweren, und kein Opfer mehr für die Sünden eines solchen Menschen nöthig ist; weil in ihm, nach seiner Rechtfertigung durch den Glauben in dem Blute Jesu, kein Gewissen und Bewußtseyn von Schuld mehr ist: denn wo Vergebung der Sünde ist, da ist kein Opfer mehr für die Sünde; weil das Wort des neuen Bundes also lautet, ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeiten werden ich auf keine Weise mehr gedenken, Cap. 10, 17. 18. Darum schließt der Apostel also, daß das Gesetz mit seinen Opfern, welche alle Jahre beständig aufgeopfert wurden, nicht *eis tò ðhynenás teléiōsai*, bis in Ewigkeit die:

jenigen heiligen oder vollkommen machen konnte, die damit zu Gott gehen: weil, wenn es das hätte thun können, diejenigen, die des Dienstes warteten, kein Gewissen der Sünden mehr gehabt haben würden, da sie einmal dadurch gereinigt gewesen wären, Cap. 5, 1. 2.; das ist, sie würden nicht stets ein Bewußtseyn von der Schuld der Sünde, und so nicht nöthig gehabt haben, jährlich eben dieselben Opfer zu wiederholen. Und von dem Opfer unsers Seligmachers spricht er also, daß er mit einem einzigen Opfer *τετελειώται eis tò ðhynenás*, in Ewigkeit diejenigen vollkommen gemacht hat, die geheiligt werden, das ist, die durch dasselbe von der Schuld der Sünde gereinigt werden, Cap. 10, 14. Demnach ist nach dem Gewissen heiligen oder vollkommen machen, so viel, als, von der Schuld der Sünde so vollkommen reinigen, daß derselben nicht mehr bey Gott gedacht wird, und wir kein Gewissen von der Schuld derselben mehr haben. Die Folgen nun von dieser völligen Vergabung sind diese zwee: erstlich, mit Freymüthigkeit, und einer völligen Versicherung seines Wohlgefallens an uns, zu Gott zu gehen; dieses schreibt der Apostel oft dem Tode Christi zu, der für unsere Sünden gelitten hat, auf daß er uns zu Gott bringen möchte, 1 Petr. 3, 18. indem er sagt, durch ihn, der uns mit Gott durch das Kreuz versöhnet hat, haben wir die Freymüthigkeit und den Zugang mit Vertrauen durch den Glauben an ihn, Ephes. 2, 16. 18. c. 3, 12. und uns um dieser Ursache willen ermahnet, in völliger Versicherung des Glaubens zu ihm zu gehen, da unsere Herzen von dem bösen Gewissen gereinigt sind, Cap. 10, 22.; zweyten, das Recht in den Himmel einzugehen. Dieses, sagt der Apostel, konnte nicht durch den Dienst der Stiftshütte, v. 8. sondern allein durch den Tod Christi, erlangt werden, durch welchen der Weg in das Heilige der Heiligen geöffnet ist, Cap. 10, 19. 20. eine ewige Erlösung für uns zumege gebracht ist, v. 12. und wir die Verheißung eines ewigen Erbes empfangen. So heißt dann nach dem Gewissen geheiligt seyn so viel, als, eine völlige Versicherung von Gottes Gunst hier, und von Glückseligkeit bey ihm nach diesem, haben. Zur nähern Aufklärung dessen, was gesagt ist, bemerke man, daß Gott erklärt, dieses sollte die Sprache des neuen Bundes seyn: ich werde ihren Ungerechtigkeiten gnädig seyn, und

(667) Damit wird die vorhergehende Anmerkung bekräftiget. Und dieser Vers giebt auch einen hinlänglichen Beweis ab, daß dieser Brief noch Zeit stehenden und blühenden Tempels und leuitischen Gottesdienstes geschrieben worden sey, wo noch unbefähigte Gemüther zurück zum jüdischen Gottesdienst und Opfern fallen können, welche Furcht nach zerstörtem Tempel und zerstreuetem Volke der Juden nicht so leicht sich finden konnte.

und ihrer Sünden nicht mehr gedenken. Hieraus merke man zuerft, daß unter dem alten Bunde keine folche Verheißung gethan, und keine folche Bedingung gefeßt war; indem derselbe für eine jede neue Sünde der Unwissenheit ein neues Opfer forderte: da hingegen Sünden der Unwissenheit und Schwachheit nicht wider die Aufrichtigkeit unfers Gehorsams freiten, den neuen Bund nicht verletzen, und so um des Blutes willen des neuen Bundes, *Das ist Christus*, einmal, für alle zur Vergebung der Sünden vergossen ist; denn wenn wir so sündigen, dann, sagt der Apostel Johannes, haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum den Gerechten, und er ist eine Versöhnung für unsere Sünden, 1 Joh. 2, 1, 2; und wenn wir in dem Lichte wandeln, gleichwie er in dem Lichte ist, so reiniget das Blut Jesu Christi uns von aller Sünde, 1 Joh. 1, 7. Man merke zweytens eben hieraus, daß die gesetzlichen Opfer allein zur Reinigung des Fleisches von Verunreinigungen nach dem Gesetze feyerlicher Gebräuche dienten, und ihnen allein das Recht zu den Vortheilen des mosai-

schen Bundes, nämlich Leben und Glücke in dem Lande Canaan, wieder herstellten, aber das Gewissen nicht so weit reinigten, daß sie ihnen Zugang zu dem himmlischen Canaan gaben, welches sie gethan haben wurden, wenn sie dieselben vollkommen von der Schuld und der Befleckung der Sünde gereinigt hätten: darum sagt der Apostel, v. 8. daß der Weg des Heilthumes nicht offenbart gemacht oder geöffnet war, so lange die erste Stiftshütte noch stand <sup>669</sup>. Whiby, Doddridge. Welche Gaben und Schlachtopfer dem, der dieselben bringt, keine vollkommene Losprechung, oder keine solche Losprechung, die für das Gewissen gehoret, nämlich keine Losprechung von muthwilligen Sünden, die wider das Gewissen begangen sind, und folglich keine solche Losprechung, welche den aufrichtig Bußfertigen Frieden des Gewissens zuwege bringt, und vollkommen mit der Gnade, solchen Sünden in Zukunft zu widerstehen, verbunden ist, verschaffen können <sup>669</sup>. Eine so vollkommene Vergebung war nicht durch die gesetzlichen Gaben und Schlachtopfer zu erlangen: sondern bloß eine Losprechung von Irrungen oder Sünden der Unwissenheit und

(668) Daraus muß man aber nicht schließen, daß diese levitischen Gesetze bloß um der levitischen Vergeltungen willen gegeben worden, und keine andere Absichten gehabt hätten. Denn der Apostel sagt v. 15. ausdrücklich, daß die Ueberretzungen, welche unter dem alten Bunde waren, eine Hoffnung der Veröhnung auf den Mittler des neuen Bundes durch dessen bevorstehenden Tod gehabt haben, wozu er v. 23. die *ἑτοιμάματα τῶν ἐν τοῖς ἑσρανοῖς*, die Vorbilder, Vorstellungen und Abschattungen des levitischen Gesetzes, von den geistlichen und himmlischen Realitäten des neuen Bundes, zieht. Sondern es muß nur von der Natur und Beschaffenheit des levitischen Bundes an sich und seinem Wesen nach verstanden werden, in so fern er in äußerlicher Heiligkeit bestand. Diese hatte nun keine solche Verheißung, daß sie die Schuld und Strafe der Sünden an sich tilgen sollte, sondern sie war eine göttliche Verordnung, welche alles unter die Sünde beschloß, Gal. 3, 22. und eine Handschrift, welche wider die Sünder war, indem sie denselben zu einer gerichtlichen Verschreibung nöthigte, durch einen gültigen Tod seiner Zeit die Schuld zu bezahlen, in welcher Absicht allein alsdann die Sünde vergeben wurde, Ephes. 2, 15. Col. 2, 15. wozu die 386. Anmerk. T. V. p. 185. nachzusehen ist. Dieses Gegenbild, welches das nun leisten sollte, worauf die Israeliten zur Vergebung der Sünden, bey den levitischen Opfern hoffeten, mußte nun in der That geleistet werden, da diese Opfer selbst zur Erlangung der Vergebung der Sünden nichts beytragen konnten, sondern ihre natürliche und levitische Wirkung bloß in Befreyung von der äußerlichen und leiblichen Unreinigkeit, und Verheißung des irdischen Segens in Besetzung des Landes Canaan zu suchen war.

(669) Daß dieses das Wort *τελευτών* anzeige, kann man aus dem Zusammenhange des apostolischen Vortrages selbst sehen, der es v. 11. ganz deutlich von der ewigen Erlösung erklärt. Es ist also an richtigsten, man bleibe bey dieser ersten Bestimmung des Wortes, als wenn man es durch das zweydeutige Wort, **heiligen**, ausdrückt, das eigentlich ein Reinigen von den toden Werken, zu dienen dem lebendigen Gott, anzeigt, und die Folge und Wirkung dieser Erlösung zu verstehen giebt, v. 14. Wiewol auch das Wort, **heiligen**, die Losprechung und Erlösung von den Sünden, nebst der darauf folgenden Absonderung von dem Dienste der Sünden bisweilen mit bezeichner, Tit. 3, 12. 13. Diese Erlösung ist nun die eigentliche *τελευτών*, weil sie alles erfüllet, worauf im alten Bunde die Vorbilder giengen, und weil an demjenigen, der dieser Erlösung theilhaft worden ist, kein Flecken, Makel, Nuzel oder etwas vor Gott zu finden ist, sondern er für heilig und unsträflich, Röm. 8, 1, 2. und also vollkommen vor dem Gerichte Gottes um Jesu Christi willen gehalten wird, so daß ihm vor demselben keine Unvollkommenheit kann zugerechnet werden, Röm. 4, 5-8. So, wie wir es einsehen, geht auch die Erklärung der beyden berühmten gottinischen Lehrer, Herr D. **Heumanns** und Herrn Hofr. **Michaelis**, welche dieser n. 245. beybringt, dahin aus. David nennet es Ps. 51, 9. **entsündiget** und **gewaschen** werden, daß er **schneeweiß** werde, vergl. Jes. 1, 18. Von dieser *τελευτών* ist also die Rechtfertigung des Sünders der Grund, die Heiligung des Hergens die Wirkung, der neue gewisse Geist die Frucht.

10. Die allein in Speisen und Getränken, und verschiedenen Waschungen und Rechtfertigungen des Fleisches, die bis auf die Zeit der Verbesserung aufgelegt waren, bestanden.

v. 10. 3 Mos. 11, 2. 4 Mos. 19, 7, 8.

11. Aber

und Schwachheit; und das nur noch bloß nach dem Fleische, oder in Ansehung der äußerlichen und bürgerlichen Einrichtung des jüdischen Staats, so daß derjenige, welcher des gesetzlichen Dienstes wartete, von solchen äußerlichen Strafen, denen er sonst nach dem Geseze, selbst im solcher Strauchelungen willen unreinworfen war, befreiet wurde. Wels. Die Einföhrung, nach dem Gewissen, kommt mit verschiedenen andern Stellen in diesem Briefe überein. Unreinigkeiten nach dem Geseze feyerlicher Gebräuche wurden durch diese Gaben und Schlachtopfer weggemommen: aber sittliche Befleckungen, welche das Gewissen beschwerten, auf dem ein Gefühl der Schuld gelassen ward, konnten hierdurch nicht ausgelöschet werden. Also ist der Verstand hier ziemlich einerley mit dem, was wir Apg. 13, 39. so ausgedrückt finden, daß durch Christum ein jeder, welcher glaubet, gerechtfertiget wird, und das von allem, was von ihr durch das Gesetz des Moses nicht gerechtfertiget werden konnten. Peirce.

B. 10. Die allein in Speisen und Getränken 222 bestanden. Das ist, neben den Gaben und Schlachtopfern waren nur Speis- und Trankopfer; Dinge, die bloß den Leib betreffen, und daher nach dem Gewissen nicht heiligen und vollkommen machen konnten. Hierzu mozen wir noch sehen, daß, so lange die Eufesthutte stand, und der schattenhafte Dienst im Wesen war, einige Speisen als unrein, verboten, und andere, als rein, zugelassen waren, 3 Mos. 11; und einige Getränke, einigen Personen zu einigen Zeiten verboten waren, wie den Priestern und Naziräern, 3 Mos. 12, 9. 4 Mos. 6, 3.: welche Speisen und Getränke, oder die Enthaltung davon, wegen des oben gemeldeten Grundes, niemanden heiligen konnten <sup>670</sup>. Bill.

Und verschiedenen Waschungen: oder Taufen, deren Lehre der Apostel nicht wieder (zum Grunde) gelegt haben wollte, Cap. 6, 2. Dieses waren die Waschungen der Priester, des Volkes, der Opfer,

Kleider, Gefäße und anderer Dinge. Und weil diese bloß zur Reinigung des Fleisches, oder von dem, was äußerlich war, heiligten: so konnten sie nicht bis zum Gewissen durchdringen, oder in Ansehung desselben heiligen. Bill.

Und Rechtfertigungen des Fleisches, oder nach dem Englisch. n. *fleischlichen Einsetzungen*. Der Apostel faßt hier in einem kurzen Begriffe alle die gesetzlichen Zerlichkeiten, Gebräuche, Ceremonien, und Rechtfertigungen zusammen, wovon er vorher einige besondere Stücke genannt hatte. Sie werden *fleischliche Einsetzungen* oder *Rechtfertigungen des Fleisches* genannt: weil sie allein zu dem Fleische, und nicht zu dem Geiste, oder der Seele gehörten; allein zur *Reinigkeit* des Fleisches heiligten, v. 13. das ist, diejenigen, welche sie gebrauchten und wahrnahmen, von gesetzlichen Befleckungen frey machten. Geßell. der Gottessel. Bill.

Die bis auf die Zeit der Verbesserung aufgelegt waren. Sie waren, obgleich von Gott selbst, dennoch allein den Juden aufgelegt; und sie waren auf dieselben als eine Last, oder ein Joch, und das in einigen Absichten unerträglich war, gelegt: aber sie sollten nicht langer dauern, als, bis auf die Zeit der Verbesserung, oder Wiederherstellung, das ist, die Zeit des Evangelii und der Ankunft Christi, welcher die fleischlichen Einsetzungen oder die feyerlichen Gebräuche und Dienste des Gesezes verbessern sollte und verbessert hat, dadurch, daß er dieselben erfüllte, die Wahrheit und die geistliche Egenfülle, welche dadurch abgebildet und bedeutet war, verschaffte und an den Tag brachte, die beschwerlichen Feyerlichkeiten des Gesezes wegnahm, bessere Einsetzungen einföhrete, und einen einfachen und geistlichen Dienst einsetzte. Dieses ist dasjenige, was gemeynet wird, wenn Gott neue Himmel und eine neue Erde zu schaffen verheißt, Jes. 65, 17.: und wenn Paulus sagt, es ist alles neu geworden, 2 Cor. 5, 17. Oder lieber die Zeit der *Reinigung* oder *Richtung*, in welcher die Heiligen zu Christo

(670) Theophylactus hat schon h. l. p. 659. angemerket, daß in dem Geseze Moses zwar von an sich unreiner Speise, aber nichts von an sich unreinem Getränke verordnet werde, obgleich das Verbot des Weins bey Priestern, welche des Dienstes warteten, 3 Mos. 10, 9. und die Erklärung der Unreinigkeit des Weins vom Gefäß, 3 Mos. 11, 34. und das Verbot des Trinkens am Fasttage, 3 Mos. 22, 27, 29. gedacht wird. Daher hier die mosaischen Verordnungen vom Getränke nicht wohl davon verstanden werden können (da weder der Priester noch der Naziräer Gebot das ganze israelitische Volk angien, und also auch hier nicht, wo von allgemeinen Verordnungen geredet wird, in Betrachtung kömmt), sondern es werden hier durch *βρωματα καὶ ποματα* die Speis- und Trankopfer verstanden, welche einen Theil des jüdischen Kirchengesezes ausmachten. Col. 2, 15. kömmt eine ähnliche Stelle vor, wo aus der 407. Anmerk. p. 194. erschen werden kann, daß nur eine gewisse besser seyn wollende jüdische Secte einen Unterschied unter dem Getränke eingeföhret wissen wollen. Daß hier die Speis- und Trankopfer gemeynet seyn, beweist auch Peirce h. l. und bekräftiget der Herr Hofst. Michaelis n. 248. p. 313.

Christo gerichtet, geleitet und regieret werden, als zu der Hauptsomme und dem Wesen von allen Schatten, Abbildungen und Opfern, und in welchem alleine Vollkommenheit und Heiligung ist <sup>(671)</sup>. **Gesells. der Gottesgel. Gill.** Bis auf die Zeit der Verbesserung. Das ist, wie der folgende Vers dieses erklärt, bis auf die Ankunft Christi, des Messias der Juden; da sie selbst eine Verbesserung des Gesetzes erwarteten, indem sie sagten i), „das Gesetz, welches in diesem Zeitalter gelehret wäre, wäre Eitelkeit in Absicht „auf das Gesetz des zukünftigen Zeitalters,“, das ist, sagt die Auslegung über Pred. 11, 8. לְבַנְי חַרְדֵי שָׁלוֹם וְשִׁמְרָה, „und in Absicht auf das Gesetz des Messias,“, und „alsdann würde das Gesetz erneuert werden.,, Denn unsere Meister k), sagt der Verfasser von Sopher **Jkcarim**, erklären, daß „ganz Israel ein zweytes „Gesetz aus dem Munde Gottes unmittelbar empfau- „gen wird, wie vormals:, und dieses beweisen sie alle, wie der Apostel Cap. 8. thut, aus Jer. 31, 31. 32. 33. <sup>(672)</sup>. **Whitby.** Die Verbindung der Worte in diesem Verse ist sehr dunkel. Wenn wir der gemeinen Lesart der Grundsprache folgen: so kann ἐπιπέμνα sich nicht auf δικαίωμασι beziehen, und muß daher etwas ausgelassen seyn, als ἢ τινα ἢ, oder etwas dergleichen. Ich will mir die Freiheit nehmen, dem Leser eine etwas von der allgemeinen verschiedene Auslegu. 1) dieser dunkeln Stelle vorzutragen. Zuerst verknüpfe ich hier den Anfang dieses Verses mit dem letzten Theile des vorhergehenden auf folgende Weise: dieselben Opfer konnten nicht nach dem Gewissen denjenigen heiligen oder vollkommen machen, der (Gott) allein mit Speisen und Getränken und verschiedenen Waschungen diente. Und so wird ἐπι anstatt ἐ stehen. Ferner, weil nichts vorhanden ist, die gegenwärtige gemeine lateinische Uebersetzung zu begünstigen, außer den verschiedenen Lesarten des **Valesius**, welche zur Rechtfertigung dieser Uebersetzung geschrieben zu seyn scheinen: so halte ich es für unnöthig, darauf zu achten, daß er ἐπιπέμνωσι anstatt ἐπιπέμνα setzt; und das um so vielmehr, weil die alte italiänische Uebersetzung, ehe sie verderbt wurde, ἐπιπέμνα gelesen zu haben scheint, wie wir aus den lateinischen Abschriften von **St. Germain** und **Clermont** schlißen mögen. Hiernächst wähle ich, der alexandrinischen und andern Abschrift

zu folgen, und δικαίωματα, anstatt καὶ δικαίωματα, zu lesen. Und weil der Verstand so ist, daß etwas daran fehlet: so halte ich für besser, ihn vor, als nach demselben Worte, zu ergänzen, und den Verfasser so zu verstehen, als ob er gesagt hatte, ἢ τινα ἢ δικαίωματα σαρκῶς - ἐπιπέμνα, welche fleischliche Einsetzungen waren, die : : aufgelegt waren; so daß unser Verfasser hier, gleichwie in andern Stellen, dieses zur Verkleinerung und Verringerung derjenigen Einsetzungen, in welchen die Hebräer einen so großen Werth zu setzen geneigt waren, beybringe. Wird diese Erklärung so weit zugegeben: so wird sie uns vielleicht zu Hülfe kommen, um zu verstehen, was durch Speisen und Getränk gemeinet ist. Diese Worte haben den Auslegern viele Mühe gemacht, welche es für eine gewisse Sache annehmen, daß wir durch Speisen hier solche Speisen, die rein, das ist, die den Juden zu essen erlaubt waren, verstehen müssen. Jedoch ich muß sagen, daß es sehr fremd scheint, daß diese unmittelbar nach den Gaben und Schlachtopfern, welche die Aenderer nicht nach dem Gewissen heiligen oder vollkommen machen konnten, genannt werden sollten. Denn obgleich die Enthaltung von unreinen und verbotenen Speisen ein Werk des Gehorsams war: so war sie doch nicht eigentlich ein Werk des Gottesdienstes. Auch ist hierian nicht der geringste Beweis für des Verfassers Erklärung, daß dieselben Gaben und Schlachtopfer nicht vollkommen machen noch heiligen konnten. Jedoch, weil eine solche Enthaltung von verbotenen Speisen sie vor einiger Verunreinigung bewahrte und davon bestreute, ob sie schon keine andere wegnehmen konnte: so nehme man einmal an, daß ihre Auslegung von Speisen recht sey. Was werden sie aber dann aus den Getränken machen? Hier fühlen sie die Schwierigkeit, und erkennen, daß keine solche Unreinigkeit in den Getränken war, wie in den Speisen. Darum befehlen sie sich damit, daß sie diese Getränke aus dem Gesetze von den Naziräern, welchen Wein und starkes Getränke verboten war, und aus dem Gesetze, das den Priestern Wein zu trinken verbot, wenn sie in dem Dienste des Heiligen waren, erklären. Allein wie unwahrscheinlich ist dieses? insonderheit, wenn wir erwägen, womit diese Speisen und Getränke verknüpft werden, nämlich verschiedenen Abwaschungen,

(671) Beide Erklärungen sind einander nicht zuwider, sondern stehen gar wohl neben einander. Denn die Zeit der Regierung oder Richtung der Gläubigen zu Christo, wie sie Gill hier nennet, ist nichts anders, als was man die Haushaltung des neuen Bundes sonst zu nennen pfleget, in welcher alles Alte verbessert, die Gnade und Wahrheit aber in Jesu Christo dargestellt worden ist, Joh. 1, 17. Da ist die erste Beschreibung deutlicher als die andere, welche man leicht so verstehen könnte, als wenn bey der leuitischen oder mosaïschen Haushaltung gar keine Richtung auf Christum gewesen wäre, dessen Gegentheil doch Petrus Apg. 10, 43. und 1 Petr. 1, 10. 11. 12. bezeuget.

(672) Etliche wichtige und erwägungswürdige Stellen jüdischer Lehrer führet hiervon an der sel. Schöttgen, Jesus der wahre Messias, p. 880. seq.

II. Aber da Christus, der Hohenpriester der zukünftigen Güter, gekommen ist, ist er durch

v. 11. Hebr. 7, 1. c. 4, 14. c. 6, 20. c. 8, 1.

Die

schungen, welche sie zu reinigen dienten. Es scheint daher höchst vernünftig, anzunehmen, daß die Speisen und Getränke hier etwas von eben derselben Art bezeichnen, und daß dem zu Felge beyde in Absicht auf die Opfer, welche aus beyden, Speisen und Getränken, bestehend, erwahnet sind. Die Opfer werden die Speise des Hauses Gottes genannt: und in allen ihren Tranzkopfern ward Wein gebraucht. Wenn die Worte nun in diesem Verstande genommen sind: so konnte der Verfasser zu keiner Absicht keine bessere, als diese, gebrauchen <sup>673</sup>). Durch die Zeit der Verbesserung muß überhaupt die Zeit des Messias verstanden werden: wie aus dem folgenden Verse klar erhellet. Durch diese Verbesserung ist diejenige Veränderung des Weges und der Art und Weise, Gott zu dienen, welche Christus machte, gemeinet: da er der jüdischen Zuchtmeisterchaft und dem Dienste feyerlicher Gebräuche ein Ende machte, und einen andern Dienst von einer edlern und geistlichen Natur einsetzte. Auch waren die Juden selbst nicht ohne Erwartung, daß durch den Messias, wenn er käme, etwas dergleichen ausgeführt werden würde: wie Herr Whitby (in der vorhergehenden Anmerkung) angezeigt hat. Die Versicherung und Bewahrung hiervon scheint der Grund gewesen zu seyn, warum die Juden wider den Stephanus so erbittert waren. Denn so erklärten

die Zeugen, Ap. 7, 6, 14. wider ihn: wir haben ihn sagen hören, daß dieser Jesus, der Nazarener, diesen Ort zerbrechen, und daß er die Sitten, die uns Moses überliefert hat, verändern werde. Hierinn ist nichts, was der heilige Martyrer nicht gar wohl gesagt haben mochte: auch kommt es mir nicht unwahrscheinlich vor, daß er sich auf dergleichen Weise herausgelassen habe. Ich denke daher, daß, wann sie falsche Zeugen genannt werden, solches bloß wegen der neidischen und verhassten Wendung, welche sie seinen unschuldigen Worten gaben, geschehen sey: wir haben ihn lästerliche Worte wider Moses und Gott sprechen hören; und wiederum, dieser Mensch höret nicht auf, lästerliche Worte wider diesen heiligen Ort und das Gesetz zu reden, v. 11, 13. Peirce.

i) Png. Fid. P. III. diff. 3. c. 11. p. 608. 611. k) Voin. ibid. p. 123.

III. Aber da Christus, der Hohenpriester der zukünftigen Güter, gekommen ist. Christus ist gekommen: das erhellet aus der Aufhebung der bürgerlichen Regierung unter den Juden, welche nicht eher aufhören sollte, als bis der Silo käme; aus der Zerstörung des zweyten Tempels, in welchen der Messias kommen mußte, und gekommen ist; aus der Erfüllung der Wochen Daniels, an deren Ende er erscheinen

(673) Diese Peircische Erklärung hat allerdings ihren richtigen Grund in dem Vortrage des Apostels, der nicht von im Gehe verbotenen Dingen, sondern von Gottesdiensten redet, und also ohne allen Zweifel durch Speise und Trank, die Speis- und Tranzkopfer versteht. Allein die gewalthätige Verfehlung der Worte, welche Peirce hier vornimmt, wird damit nicht gerechtfertiget; denn das ist ein sehr unsicherer critischer Lehrsatz: die Lesart muß angenommen werden, welche nach der Wortfügung die leichteste ist; wenn gleich einer solchen Lesart von den meisten Handschriften widersprochen wird, wie hier geschieht. Es läßt sich auch der anscheinenden Unrichtigkeit der Wortfügung, da bey dem Gebefalle der Nennworte der Klagefall *ἐπιπέμματα* steht, auf eine andere nicht so gewalthätige Art bezeugen; entweder, wenn man anstatt des unmittelbaren vorhergehenden Nennwortes *δικαιώματα*, aus der alexandrinischen Handschrift *δικαιώματα* liest, welche Lesart durch viele andere Handschriften unterstützt, und daher auch von dem sel. Bengel nicht verworfen wird, bes. Appar. crit. h. l. p. 722. und welche Willians Proleg. S. 1355. lieber erwählet. Da denn dieses Wort mit dem im v. 9. vorkommenden Zeitworte *προσφέρονται* construiert, und in dem Nennfalle genommen werden muß, und der Verstand also herauskommt: in welcher inslebenden Zeit sowol Gaben und Opfer, *δῶρα τε καὶ θυσίας* (wo das Wörtlein *τε* nicht ausgelassen werden darf), geopfert oder dargebracht werden, die nicht können durch Speis- und Tranzkopfer und allerley Abwaschungen, dem Gewissen dessen, der den Gottesdienst thut, ein vollkommenes Vergnügen und Ruhefügun leisten und verschaffen; als auch andere irdische und fleischliche Anordnungen und gottesdienstliche Gebräuche, welche bis auf die Zeit der vollkommenen Darstellung und Verbesserung aufgelegt und vorgeschrieben sind: bey welcher Art der Wortverbindung, welche die Verbindungswörterlein *τε, καὶ* begünstigen, alles in seiner Ordnung bleibt. Oder wenn man ja Bedenken hat, das regierende Zeitwort so weit herzuholen (das doch auch bey weltlichen Schriftstellern nicht ohne Beyspiel ist), so darf man nur annehmen, daß das beziehende Vorwort *καὶ*, ausgelassen worden sey, welches, daß es öfters geschehe, schon oben c. 7, 3. von Peirce und Mizaelis selbst angemerkt worden, und wir Glaskii Regel hievon p. 696. in der 482. Anmerk. angeführt haben. Ob nicht diese Redefügung einfältiger und gerader sey, als die Wolfsche h. l. p. 701. welche das Wort *ἐπιπέμματα* bis zu *δῶρα* zieht, da doch das Beywort *δικαιώματα* daselbst von einem andern Geschlechte ist, das lassen wir den Leser aus dem Augenscheine selbst beurtheilen.

nen und abgeschnitten werden sollte; aus der Ankunft Johannis des Täufers, seines Vorläufers; aus der Verkündigung des Evangelii an die Heiden, der Berufung und Bekehrung derselben, und der Ausgießung des heiligen Geistes auf sie. Und er ist, als ein Hoherpriester, gekommen: er ward in dem Rathe und Bunde des Friedens dazu berufen und bestellt; er willigte darein, das Werk eines Hoherpriesters zu thun; er ward durch den Hoherpriester unter dem Gesetze abgebildet und vorbedeutet; er kam als ein Hoherpriester in die Welt (674), und hat das Werk eines Hoherpriesters, durch die Aufopferung seiner selbst zu einem Schlachtopfer für die Sünde, und durch sein Eingehen in das Heilige der Heiligen mit seinem eignen Blute, gethan. Er ist aber gekommen, als ein Hoherpriester der zukünftigen Güter: wie Friede, Veröhnung, und rechtfertigende Gerechtigkeit, Losprechung von Sünde, das ewige Leben und die ewige Seligkeit sind, wovon das Gesetz ein Schatten und eine Abbildung war. Diese waren unter der vorhergehenden Haushaltung, in Absicht auf ihre wirkliche Erlangung (675) durch Christum zukünftig: und Christus wird der Hoherpriester derselben genannt, um ihn von den Hoherpriestern unter dem Gesetze zu unterscheiden, welche diese Güter nicht verschaffen, noch diejenigen, die zu ihnen und ihren Opfern kamen, heiligen und vollkommen machen konnten; Christus aber ist der Geber, die Ursache und der Verwalter derselben. Auch müssen diese Dinge der Vollbringung seines priestertlichen Dienstes zugeschrieben werden: und diejenigen, welche diese guten Dinge ihren eignen Verdiensten, oder den Verdiensten von andern zurechnen, be-

rauben Christum seiner Herrlichkeit und Ehre, als Priesters. Hil, Gesells. der Gottesgel. Das Wort *παροργίζουσας* ist so, wie es hier gebraucht wird, etwas dunkel. Es bedeutet, zu jemanden, oder nach einem Orte kommen, oder irgenwo gegenwärtig seyn. Diejenigen scheinen zu irren, welche dieses von der Menschwerdung Christi verstehen: ich finde auch nicht, daß jemand vorgebe, daß er als ein Priester vor seinem Tode gehandelt habe (676). Die Auslegung demnach, welche mir am wahrscheinlichsten vorkommt, ist, daß *παροργίζουσας* mit *ἀλλὰ δε εἰς τὰ ἔτιμα* in dem folgenden Verse verknüpft werden muß, und daß der Verstand dieser ist, er sey, da er als ein Hoherpriester zu dem Heiligen der Heiligen gekommen, in dasselbe eingegangen. Daß *παροργίζουσας* und *ἀλλὰ δε* so zusammengesetzt werden, das können wir Ap. 23, 16. sehen. Und wo ich mich nicht betrüge, wird dieses die Verbindung und den Zusammenhang in dieser Stelle leicht und bequem machen. Ferner halte ich diejenige Auslegung von *τὰν μελλόντων ἀγαθῶν*, zukünftigen Güter, für die beste, welche dieselben auf das Gute, das durch Christum zuwege gebracht werden sollte, deutet; und bin der Meinung, das Wort *μελλόντων*, zukünftigen, habe hier sein Urtheil auf das Zeitalter des Messias, welcher nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher der Vater des zukünftigen Zeitalters seyn sollte. Dem zu Folge betrachte ich diesen Ausdruck so, daß er nicht so sehr auf die zukünftige himmlische Glückseligkeit (wiewol ich nicht sagen will, daß diese gänzlich ausgeschlossen werden müsse) als vielmehr auf die Wortselbe, die wir durch Christum in dieser gegenwärtigen Welt haben, gehe (677). Peirce.

38

(674) Als der zum Hoherpriesteramte bestimmte und sich zu diesem Ende selbst darstellende Mittler, der da hat sagen können: siehe, ich komme, im Buche ist von mir geschrieben, deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, Pf. 40, 8. 9. welches, daß es vom Kommen zum Opfern und hoherpriesterlichen Veröhnung zu verstehen sey, aus Hebr. 10, 5. 10. unläugbar ist.

(675) Besser, Erwerbung, als welche noch zukünftig war, da indessen den Gläubigen, nach der Anweisung des Gnadenbuches, vermittelst des levitischen Gottesdienstes, Vergebung der Sünde, Friede und Seligkeit um dieser durch das Opfer des Lammes Gottes zu leistenden Veröhnung willen zugestanden wurde, Pf. 32, 1. 2. 3. vergl. Röm. 4, 6. Pf. 51, 8. 9. 10. Jes. 38, 17.

(676) Man vergleiche hiemit die 674. Anmerkung, so wird sich diese Dunkelheit bald aufhellen. Wenn Peirce Sag richtig wäre, daß Christum sein hoherpriesterliches Amt erst übernommen habe, da er ins Heilige, das ist, in den Himmel eingegangen ist, so könnte diese von ihm angegebene Wortfügung nicht einmal bestehen; denn dieses Kommen des Hoherpriesters Jesu, begreift die schon geschehene Erfindung eines ewigen Losgeldes, nach des Apostels Worten schon in sich. Diese aber ist vor seiner Himmelfahrt schon geschehen gewesen: daher der Apostel bey dem Zeitworte die unbestimmte Zeit des Mittelwortes brauchet, (Aor. 1.) welche hier nicht wohl anders, als die vergangene Zeit anzeigen kann; nachdem er eine ewige Erlösung erfunden hat. Der v. 15. bekräftiget dieses deutlich. Man vergl. Gärtnler de L. C. in gloriam euecto, Diss. II. §. 17. p. 32. und was die Gottesgelehrten wider die Socinianer hiervon erinnern.

(677) Man kann diese Peirce'sche Auslegung wohl gelten lassen, weil er die ewigen Güter der künftigen Welt nicht ausschließt. Vef. Seb. Schmid h. l. Petrus nennt die Güter des N. T. zukünftige Gnade, 1 Ep. 1, 10. 12. und es ist oben schon erinnert worden, daß der Apostel die gegenwärtige Zeit, in der er schrieb, noch als einen Anhang des alten Bundes, wegen noch stehenden Bundes, in seinem Vortrage vorzugesetzt hat: vermuthlich, um die Hebräer desto weniger vor den Kopf zu stoßen, deren Herz noch sehr an dem nun

Die größere und vollkommnere Hütte, welche nicht mit Händen gemacht, das ist, nicht von

Ist er durch die größere und vollkommnere Stifeshütte u. Gleichwie die levitischen Priester eine Stifeshütte und ein irdisches Heiligtum hatten, um darinn zu dienen: also hatte Christus eine größere und vollkommnere Stifeshütte, um seinen Dienst darinn zu verrichten; nämlich die Stifeshütte seines eigenen Leibes, welche nicht, wie die übrige, mit Händen gemacht, sondern wunderthätig in dem Leibe der Jungfrauen, durch die überschattende Kraft des heiligen Geistes, gebildet und zubereitet war, in welcher Stifeshütte die Fülle der Gottheit leibhaftig und selbstständig wohnte. Die menschliche Natur Christi war diejenige Stifeshütte, worinn der Sohn Gottes sein priesterliches Amt in dieser Welt verwaltete, und worinn er die's noch im Himmel durch seine Zwischenkunft und Fahrt zu thun fortfahrt. Diese Stifeshütte mag mit Rechte größer genannt werden; nicht an Maaße und leiblichem Umfange: sondern an Würde und Wertefflichkeit. Sie mag auch vollkommener genannt werden, als die andere: das ist, vollkommener zu der Absicht einer Stifeshütte, sowohl zur Einwohnung der Gotlichen Natur, als zur Verrichtung des priesterlichen Dienstes, Verohnung für die Sünde zu thun, geschildet und geordnet. Gill, Burkitt. Die Worte, durch die größere und vollkommnere Stifeshütte u. können, wie sie im Griechischen stehen, so genommen werden, daß sie zu den Worten, der zukünftigen Güter, gehören: und dann würde man den Verfasser so verstehen, als ob er sagte, daß dieselben Güter durch die größere und vollkommnere Stifeshütte zu uns kamen und zuwege gebracht wurden. Jedoch mir kommt es natürlicher vor, sie mit *εἰσόδου*, ist eingegangen, in dem folgenden Verse, zu verknüpfen, wie in der niederländischen Uebersetzung geschieht; und dann wird der Bestand dieser seyn: aber Christus, der Hohepriester der zukünftigen Güter, ist gekommen, und durch eine größere und vollkommnere Stifeshütte in das Heilige der Heiligen ein-

gegangen. Diese größere und vollkommnere Stifeshütte, denke ich, muß aus Cap. 10, 20. so erklärt werden, daß sie das Fleisch Christi bezeichnet: welches mit der Verbindung in dieser Stelle sehr wohl übereinstimmt. Von dieser wird gesagt, sie sey nicht mit Händen gemacht; zum Gegenfatz von der Stifeshütte oder dem Tempel, die das Werk von Menschen waren: und so wird es erklärt, das ist, nicht von dieser Zubereitung, nicht von einer solchen menschlichen oder irdischen Zubereitung. Peirce. Die hier gemeldete Stifeshütte ist nicht der Leib Christi: sondern der Himmel selbst; man sehe die Anmerk. über Cap. 8, 2. Whitby. Es scheint mir fremd, daß einiaer Streit darüber seyn kann, was hier durch die Stifeshütte, welche nicht mit Händen gemacht ist, durch welche Christus in den Himmel eingieng, gemeinet sey. Dieser Ausdruck ist, meinen Begriffen nach, deutlich eine Beschreibung von der Gemeine der Erstgeborenen, der Apostel und anderer Bekehrten, welche Christus machte, da er auf Erden war, mit welchen er allein, während der vierzig Tage zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt, umgieng, und aus deren Mitte er darnach in den Himmel aufgenommen wurde. Gleichwie der Hohepriester, an dem großen Veröhnungstage, von dem Altare durch das Heilige, und das geheime Gemach der Priester, in das Heilige der Heiligen gieng: also gieng Christus von dem Altare des Kreuzes im Siegesgepränge in den Himmel, durch sein neues Heiligtum, die Gemeine, welches nicht mit Händen gemacht war <sup>679</sup>. Lindsay. Die Stifeshütte kann hier nicht den Leib Christi bedeuten: denn dieser ist das Schlachtopfer, welches mit den geseglichen Opfern, die in dem Vorhofe und außerhalb des Thores geopfert wurden, Cap. 13, 11. 12. 13. übereinkommt, und mit dem Blute, von welchem Opfer er in das Heilige der Heiligen eingegangen ist, wie der Hohepriester that; und er ist nicht durch sein Fleisch dahinein gegangen, sondern nahm dasselbe mit sich dahin.

schon von Christo erfüllten vorbildlichen Gottesdienste hieng. Er redet aber ausdrücklich davon, als von einer schon geschenehen Sache, *παρουρησασθαι*, und man muß demnach das Wort *εἰσόδου* zwar von etwas Zukünftigem, das aber eben im Begriffe ist gegenwärtig zu werden, verstehen, welchen Bestand es Apg. 27, 2. hat.

(678) Weil diese Frage, was durch diese neue Stifeshütte hier verstanden werde, schon c. 8, 3. vorgekommen, und in der 578. Anmerkung das Unzureichte in der Erklärung derjenigen, welche durch die bessere Hütte das Fleisch, oder die menschliche Natur Christi, oder auch dessen Gemeine, die Kirche N. E. verstehen, gezeigt worden ist, so wird nicht nöthig seyn, das dasselbst Angeführte zu wiederholen. Nur merken wir an, daß die streitende Kirche auf Erden durch diese größere Hütte nicht sonne verstanden werden, wie es viele, auch aus unsern Auslegern, annehmen, bes. Calov h. l. Starke p. 70. Wolf p. 702. weil die Kirche N. E. erst gesammelt worden, da Christus schon in den Himmel eingegangen war. Der Herr Hofr. Michaelis zu Peirce n. 249. p. 325. sucht zwar hier die Kirche auf Erden, in welcher der Herr Jesus vierthalb Jahr als ein Diener des Hauses Gottes gewandelt, und durch dieselbe in den Himmel gegangen ist. Allein, diesem steht noch die Schwierigkeit entgegen, daß diese Kirche nach des Apostels seiner Einteilung noch zu der Oeconomie und Austheilung des alten Bundes gehöret, weil das Opfer Jesu Christi, als der Gegenstand des alten Bundes, noch nicht vollzogen war.

von dieser Vorbereitung ist, 12. Noch durch das Blut der Böcke und Kälber, sondern durch sein eigen Blut, einmal in das Heiligthum eingegangen, da er eine ewige Erlös

v. 12. Apg. 20, 28. Ephes. 1, 7. Col. 1, 14. Hebr. 10, 10. 1 Petr. 1, 19. Offenb. 1, 5. c. 5, 9.

hin. Das Wort *καθάρωσαν* Joh. 1, 14. kann so verstanden werden, daß es sich nicht bloß auf die Einwehnung und Hüttehaltung der Gottheit in dem Fleische bezieht, sondern auch zu erkennen giebt, daß Gott der Sohn, nachdem er Fleisch geworden war, in seiner Gemeine Hütte hielte, oder wohnete <sup>679</sup>. Polus.

3. 12. Noch durch das Blut der Böcke und Kälber: womit der Hohenprießer am großen Verlöbungsstage in das Heiligthum, innerhalb des Vorhangs, einzieng, 2 Mos. 15, 14. 15. Denn Christus war kein Hohenprießer nach der Ordnung Aarons: auch konnte das Blut dieser Thiere die Sünde nicht wegnehmen; und Gott wollte nicht länger solche Opfer annehmen. Gilt. *Kaf* *μωσων*, und Kälber. 3 Mos. 16, 3. steht im Hebräischen *קרבן קרבן*, welches wir durch ein junges Kind übersetzen. Die Unterscheidung, welche die Juden machten, ist, daß *קרבן* ein Kalb von dem ersten Jahre, und *קרבן* eines von dem zweyten Jahre, bedeutet: so daß das letzte, da es noch so jung war, für ein Kalb gehalten werden mochte. Die 7<sup>te</sup> Delimitischer übersetzen dieses Wort im 3. Mos. beständig durch *μωσων*: und unser Verfasser folgt ihnen hierin; wie auch die gemeine laeinische Uebersetzung thut, welche das Wort Vitulus, Kalb, gebrauchet <sup>680</sup>. Peirce.

Sondern durch sein eigen Blut, einmal in das Heiligthum eingegangen. Dieses zeigt die Wahrheit seiner menschlichen Natur und die Kraft ihres Blutes, weil dieselbe mit seiner göttlichen Person vereinigt ist. Durch dieses Blut öffnete er, als der Hürge seines Volkes, den Weg in das Heilige der

Heiligen, und giebt demselben Freyheit und Freymüthigkeit, ihm dahin zu folgen. Er trug das Blut nicht in einem Becken, wie der Hohenprießer das Blut der Böcke und Kälber hineinbrachte, sondern in seinem Aßern: und durch dieses Blut gieng er, da es von ihm verossen war, nicht in das Heiligthum, welches mit Händen gemacht war, sondern in den Himmel selbst; auch das nicht alle Jahre, wie der Hohenprießer, sondern einmal für allezeit, nachdem er sein Werk vollendet hatte. Gilt. Christus gieng mit seinem eigenen Blute, dem Blute des Bundes, unmittelbar nach der Abscheidung seiner Seele am Kreuze, in das Heilige der Heiligen, in den Himmel, wohin niemals weder Engel noch sonst jemand außer ihm gekommen war, ehe er ist den Vorhang gerißt, und das Heiligthum öffnete, Cap. 10, 19.: und er kam mit diesem Blute vor den Thron der Gerechtigkeit Gottes, machte eine ewige Verlöbung für die Sünde, und veränderte also denselben in einen Thron der Gnade. Die Verlöbuna der Sünde ward nicht von Christo bis zu seiner Himmelfahrt, vierzig Tage nach seinem Tode, aufgeschoben, sondern ward von ihm unmittelbar nach Aufgebung seines Blutes hinweg gebracht, und hiermit alle Gerechtigkeit erfüllet, Matth. 3, 15. Dieses ist das eine mal, da er zur Verlöbung in den Himmel einzieng, und der durch die Sünde beleidigten Gerechtigkeit Gottes Genugthuung leistete, da er das Gesetz erfüllte, und öffentlich vor dem Throne Gottes erschien, um zu zeigen, daß alles vollbracht wäre, Luc. 23, 43. 45. 46. Joh. 19, 30. Polus.

Da

(679) Die Ausleger haben sich durch die allzugenaue Befolgung des Verstandes des Verworts *καθάρωσαν* mit dem Gesefalle, da es gar oft eine wirkzughliche Ursache, auch wol nur einen Durchgang durch etwas bedeutet, angezeigt, verklein lassen, es von einem Bezge oder Orte, durch welchen man gehen muß, zu verstehen und zu übersetzen, wodurch sie auf so mancherley Erklärungen verfallen sind, welche dem Zusammenhang des Textes keine Genüge thun. Will man demselben gemäß verfahren, so muß man diese bessere Hütte notwendig von dem himmlischen Zustande verstehen, zu welchem der Herr Jesus, als dem Gegenbilde der irdischen Hütte, durch seinen Eingang ins Heilige eingegangen ist. Denn das erkläret er ja v. 12. durch *τὸ ἅγιον*, und v. 24. durch *τὸν ἕβανον*, welchen er daselbst mit eben dem Worte der irdischen mit Händen gemachten Hütte oder Heiligthume entgegensetzet. Ob nun gleich dort das Verwort *ὅς*, hier aber *καθάρωσαν* gefunden wird, so ist doch aus dem Gebrauche dieses Wörtleins sowohl im N. T. als auch bey weltlichen Geschichtschreibern der Griechisch bekant, daß es oft den Umstand einer Sache, die Eiaenschaft, und Beschaffenheit ausdrücke. So wird es Röm. 14, 20. und unten c. 13, 22. gebrauchet. So heißt bey Hesychio *καθάρωσαν*, allezeit, und bey Hierodiano lib. I. c. 7. 8. *ἀπὸ ἡλίου, ἀπὸ τοῦ ἡλίου*, *καθάρωσαν*, lib. VIII. c. 7. 9. allezeit u. s. w. so daß man es dem Verstande nach umschreiben kann, nach der Art und Weise, oder dem Verhältnisse der besten und vollkommenern Hütte, welches ohne Zwang dem ganzen Zusammenhange der Worte des Apostels eine Genüge thut. Witzig hat dieses zu Hebr. 8, 2. wenn wir nicht irren, so deutlich erwiesen, daß hier wie dort der Himmel und das himmlische Wesen, in das Christus eingegangen ist, verstanden werde, daß wir glauben, wer nicht für andere Erklärungen durch ein Vorurtheil eingenommen ist, werde ihm gern Beyfall geben.

(680) 2 Mos. 34, 19. wird so gar *πρωτότοκος μωσων* das Erstgeborne eines Kalbes, das ist, eines Stiers, und Nicht. 6, 25. *μωσων ἐπιτύτης* ein siebenjähriges Kalb, das ist, ein Stier oder Bind, genennet.

Da er eine ewige Erlösung zuwege gebracht hat. Eine ewige Erlösung von dem Unvermögen, worunter wir von Natur waren, einen Gott wohlgefälligen Dienst zu verrichten, und von einer unaufhörlichen Wiederholung der beschwerlichen Sündlichkeiten und Opfer, wodurch die Juden sich jährlich von dieser Ungeheilichkeit reinigten. Lindsay. Eine ewige Erlösung: von Sunde, Sataan, dem Gesetze und dem Tode, unter denen sein Volk in Slaven war. Diese Erlösung hat Christus durch die Bezahlung eines Lösegeldes für dasselbe zuwege gebracht: welches nicht in verärglichen Dingen, wie Silber und Gold, bestund, sondern sein theures Blut war. Im Griechischen steht, da er eine ewige Erlösung gefunden hat: hier scheint auf Hiob 33, 24. angespielt zu seyn <sup>681</sup>). Diese Erlösung war schon lange von den Heiligen des A. T. gesucht worden, welche diese Seligkeit wünschten, erwarteten, und ihr mit schlichem Verlangen entgegen sahen. Sie ist eine sehr theure und köstliche Sache, und schwer zu finden <sup>682</sup>): sie kann nirgends, als in Christo allein, erlangt werden; und wenn sie in ihm gefunden ist, ist sie ein Stoff von großer Freude für erwachte Sünder. Gott fand sie in Christo, und fand, daß er die allgeschickteste Person war, sie zuwege zu bringen: Christus aber hat sie dadurch gefunden, daß er die Ursache derselben gewesen ist. Diese wird eine ewige Erlösung genannt: weil sie sich auf die Heiligen in allen Weltaltern, sowohl in der vorhergehenden als in der folgenden Zeit, erstreckt; weil sie ein ewiges Leben und die ewige Seligkeit einschließt; und weil diejenigen, die derselben theilhaftig sind, niemals vergehen, son-

dern mit einer ewigen Seligkeit beglückt werden werden. Auch wird sie zum Gegenfatz von den fleischlichen Verfassungen der Hohenpriester, und zur Unterscheidung von zeitlichen Erlösungen, Befreyungen und Befestigungen, so genannt. Merkwürdig ist die Umschreibung des Jonathan Ben Uzziels von 1 Mos. 49, 18: „Jacob sagte, da er den Sidsen, den Sohn „von Joas, und Simson, den Sohn von Manoah, „welche Erloser seyn sollten, sahe, ich warte nicht auf „die Erlösung Sidsens, und sehe nicht nach der Erlö- „sung Simsons, denn ihre Erlösung ist eine zeitliche „Erlösung, sondern auf deine Erlösung warte ich, und „nach dieser sehe ich, o Herr: denn deine Erlösung ist „וְיָרֵם לְרַגְלֶיךָ, eine ewige Erlösung.“ Andere Abschriften lesen daselbst, die Erlösung des Messias, des Sohnes Davids. Hiermit kömmt auch die jrusalemitische Umschreibung der gemeldeten Stelle überein. In der Sprache des Talmuds würde sie וְיָרֵם לְרַגְלֶיךָ heißen <sup>1</sup>) <sup>683</sup>). Gill. Es erhellet hier klar, daß unser Hohenpriester, Christus, eine vollkommene und ewige Verfassnng und Auslöschung der Schuld der Sünde für uns zuwege gebracht hat; und dieses erkennt Schlichting vollkommen: weiter, daß diese λύτρωσις, Erlösung, durch das Blut Christi zuwege gebracht wurde, indem wir ἀπολύτρωσιν, die Erlösung durch sein Blut haben, nämlich die Vergebung der Missethaten, Ephes. 1, 7. welches Blut daher das λύτρον, oder der Preis war, der zur Versorgung dieser Erlösung gegeben wurde; ferner, daß diese ἀπολύτρωσις παραβάσεων, Vergebung der Missethaten, ἡνάρτα γενούμεθα, Durch den Tod Christi, zuwege gebracht wurde, welcher als ein Sühnopfer

(681) Hes. Er. Hochw. des Herrn D. Dietelmairs 842. Anmerk. zu dieser Stelle T. II. p. 748. dieses Bibelwerks A. T. Die Stelle ist in der That sehr merkwürdig, weil sie die Gestalt der patriarchalischen Haushaltung des Gnadenbundes ausführlicher entdecket, als sonst irgend eine. Vergl. Kortäm, Unterricht. des Buchs Hiob p. 221.

(682) Im alten Bunde, da es verborgen gewesen von der Welt her, und von den Zeiten her, nicht aber ist, da es offenbar worden ist allen Heiligen, ja öffentlich und ohne Verhaltung gepredigt worden ist aller Welt, Ephes. 1, 9. Gill scheint hier auf eine verdeckte Weise abermals seinen Prädestinationern etwas zu Gefallen zu reden, welchen allein dieses Geheimniß kund gethan seyn solle.

(683) Mehr dergleichen jüdische Stellen hat Schöttgen, Jesus der wahre Messias, p. 319. seqq. angeführt, welche verdienen erwogen zu werden. Die Verfassung des levitischen Bundes mußte ihnen diese Bekenntniß abnöthigen. Denn nicht nur allein in demselben wäre keine Erlösung gewesen, wenn der Sohn Gottes, der Mittler, nicht Bürge für sie gewesen, und für sie gut gesprochen hätte, so daß alle Israeliten vor Sünde, Tod, Teufel und Hölle gesichert waren, welche sich an dieser Bürgschaft bielten, und diese Erlösung in Rücksicht auf dieselbe im A. T. allerdings auch ewig heißen kann: sondern es war auch die Schuld doch noch so lange offen, und die Handschrift wider die Menschen noch in so weit gültig, so lange die Schuld durch das zugesagte Lösegeld nicht bezahlet war: so daß sie in dieser Absicht Gefangene genennet werden, Jes. 61, 1. Zach. 9, 11. 12. Gal. 3, 23. Da aber der Bürge mit seinem Blute dieses Lösegeld zahlte, so mußte notwendig die Erlösung, sowohl von den Ansprüchen der göttlichen Gerechtigkeit, als von den Feinden des menschlichen Geschlechts folgen, Luc. 1, 74. und die Vergebung der Sünden auf die Ewigkeit hinaus bewirken, Ephes. 1, 7. Col. 1, 14. Die Juden mußten zur Vergebung ihrer Seelen einen halben Sekel, ohne Nachlaß, geben, 2 Mos. 30, 12. 13. aber das war keine ewige Erlösung und Vergebung, wie des Hohenpriesters Jesu Christi die feine, die nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem theuren Blute des unschuldigen und unbesteckten Lammes verrichtet worden, und daher in Ewigkeit gelten muß, 1 Petr. 1, 18. 19.

Erlösung zuwege gebracht hat. 13. Denn, wenn das Blut der Stiere und Böcke, und die Asche der jungen Kuh, indem sie die Unreinen besprenget, sie zu der Reinigkeit des Fleis-

v. 13. 3 Mos. 16, 14. 4 Mos. 19, 4. Hebr. 10, 4.

opfer für uns litte, indem unter dem Gesetze kein anderer Weg, Vergebung zu erwerben, v. 22. und also bey den Juden kein anderer bekannt oder gehört war; und endlich, daß, da er so litte, er an unserer Stelle leiden mußte, gleichwie alle Sünder thäten; daher von ihm gesagt wird, er gäbe sein Leben, oder seine Seele *λύτρον ἀντί πορνῶν*, zu einem Lösegelde für viele, Matth. 20, 28. *ἀντιδωρον ὑπὲρ πάντων*, zu einem Lösegelde für alle, 1 Tim. 2, 6. Whitby.

1) T. Scheinob, fol. 11, 2.

B. 13. Denn, wenn das Blut der Stiere und Böcke: das Blut dieser Thiere, welches an dem großen Versöhnungstage, oder zu irgend einer andern Zeit vergossen wurde. Stierblut ward, wie Pausanias erzählt m), von gewissen Priesterinnen unter den Griechen getrunken, und sie wurden dadurch geprüft, ob sie Wahrheit redeten oder nicht <sup>684</sup>; wo nicht, so wurden sie unverzüglich gestraft; auch sagt er n), das Bocksblut werde einen Demant schmelzen: aber keines von beeden kann von Sünde reinigen. Gill.

m) *Acbaic. suel. lib. 7. p. 40. n) Arcadic. suel. lib. 8. p. 485.*

Und die Asche der jungen Kuh, indem sie die Unreinen besprengete. Der Apostel zielt hier auf die rothe junge Kuh, 4 Mos. 19. deren Asche, nachdem sie verbraunt war, in ein Gefäß gesammelt ward: worauf man Wasser goß, und dieses Wasser mit einem Bündlein von Hyos auf die Unreinen sprengte. Die Asche und das Wasser, unter einander gemischt, machten das Wasser der Absonderung oder der Besprengung aus: denn so wird es bey den 70 Dolmetschern *ἕωρ ἁγνισμῶς*, das Wasser der Besprengung, und in dem Targum, genannt <sup>685</sup>. Gill. Das griechische Wort, welches durch unrein übersetzt ist, heißt so viel, als, gemein: aber in den heiligen Schriften, besonders des neuen Bundes, bedeutet es untein; man sehe Matth. 15, 11. Marc. 7, 15. Apj. 10, 14. Hier sind damit solche Personen gemeynet, die unrein geworden, nämlich durch geseliche Verunreinigungen, als das Anrühren eines Todten ic. und also unbefugt und ungehört waren in den Tempel zu kommen. Gesells. d. Gottesgel.

Sie zu der Reinigkeit des Fleisches heiligt: so viele Kraft, wegen der göttlichen Einsetzung, hatte, daß es, an dem großen Versöhnungstage, Gott mit dem ganzen jüdischen Volke ausöhnete, und in Fällen

besonderer persönlichen Verunreinigungen den Verunreinigten die Freyheit wieder verschaffte, sich zu Gott in seinem Heiligtume zu nähern, welches ihnen sonst nicht erlaubt gewesen seyn würde. Wodder. Der gelehrte Herr Hammond hat mit Recht anmerket, daß zur Reinigung des Fleisches heiligen so viel ist, als, geselich reinigen, das ist, so, daß sie wieder in die Versammlung kommen machen, indem es die Heiligung *τῶν νεκρωμένων*, der Unreinen, war: gleichwie aber ferner Reinigung in einem verbluteten Verstande so viel heißt, als Versöhnung und Erlangung der Besehrung von Sünde; also bedeutet *ἀγνάσκω*, wenn diese Reinigung durch ein Opfer geschieht, versöhnen, und Kraft desselben Opfers von Schuld reinigen. In diesem Verstande wird dieß Wort diesen ganzen Brief hindurch gebraucht: und das der wahren Meinung und Kraft desselben gemäß, wenn es auf die Opfer im alten Bunde sein Absehen hat. So lesen wir, *ἡγιασμένοι ἑστέμεν*, wir sind geheiligt, das ist, wir sind von der Schuld der Sünde gereinigt, durch den Leib, oder wie andere Abschriften lesen, durch das Blut Christi, das einmal für alle geopfert ward: und mit einem Opfer hat er in Ewigkeit diejenigen vollkommen gemacht, die geheiligt werden, das ist, er hat diejenigen, welche durch dieses Opfer von der Schuld der Sünde gereinigt werden, vollkommen gesäubert (Cap. 10, 10. 14.), indem er einmal geopfert ist, *ὡς τὸ πορνῶν ἀνεργῆναι τὰς ἀμαρτίας*, um die Sünden von vielen zu tragen, oder wegzunehmen, und *ὡς ἀθῆραι αἱ ἀμαρτίας*, um die Sünde durch das Opfer seiner selbst zunichte zu machen, v. 26. 28. In eben diesem Verstande kömmt es auch Cap. 10, 29. vor, wo es das Blut des Testaments genannt wird, *τὸ ἡγιασθῆναι*, durch welches derjenige, der es nun als gemein oder untein achtete, geheiligt, oder von der Schuld der Sünde gereinigt war: indem dieses das Blut war, welches zur Vergeltung der Sünden vergossen worden, das Blut desjenigen neuen Bundes, welcher sprach, ich werde ihren Ungerechtigkeiten gnädig seyn, und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeiten werde ich auf keine Weise mehr gedenken, Cap. 8, 8. c. 10, 17. So lesen wir ebenfalls Cap. 13, 12. darum hat Jesus, auf daß er durch sein eigen Blut das Volk heiligen möchte,

(684) Das thut wol hier nichts zur Sache. Ehender könnte man sich auf die *Sacra taurobolia* betreffen; aber auch diese setzen die jüdische Ceremonie in kein größeres Licht.

(685) Die hieher gehörigen Schriftsteller, wo man weitere Nachricht davon findet, hat Wolf h. l. p. 713. genennet, unter welchen des sel. D. Weylings *Obf. de aqua expiatoria cineribus vaccae rufae mixta*, so *Obf. SS. P. III. obf. 9. p. 110. seqq.* steht, ausführlich und hinlänglich ist, weil sie auch die antitypische Bedeutung erläutert.

Fleisches heiligt: 14. Wie vielmehr wird das Blut Christi, welcher durch den ewigen Geist

v. 14. 1 Joh. 1, 7. Offenb. 1, 5. Gal. 1, 4. Ephes 5, 2. Eit. 2, 14.

möchte, außerhalb des Thores gelitten: wo so wol das heiligende Blut, als auch *νεπι δαυαπλας*, das Blut für die Sünden, v. 11. womit das erste übereinkommt, zeigen, daß Christus das Volk durch die Aufopferung seiner selbst, als eines Sündopfers, um die Reinigung der Sünde zu reinigen, heiligte <sup>685</sup>. Whitby.

W. 14. Wie vielmehr wird das Blut Christi: c. Welches nicht das Blut eines kleinen Menschen, sondern das Blut des Sohnes Gottes ist. Der Schluß geht von dem Geringern zum Großern: daß, wenn die Aische der verbrannten jungen Kuhe, welche ein Sinnbild von Christo in seinem Leiden war, mit Wasser gemischt, auf eine vorbildliche Weise zur äußerlichen Reinigung der Menschen, oder nach dem Befehle feyerlicher Gebräuche, heiligte, noch viel mehr Kraft in dem Blute Christi seyn müßte, innerlich die Seele zu reinigen. Gill. Die Kraft der Schlußrede des Apostels scheint hierinn zu bestehen: es kam bloß von willkührlicher Einsetzung her, daß Blut und Asche, welche an sich selbst viel eher verunreinigend sind, die Weise und Mittel der Reinigung seyn sollten: aber ein Tod, wie der Tod unsers segneten Herrn, hat in sich selbst eine eigentliche und vermögende Kraft, die Reinigung der Seele zuwege zu bringen. Doddr.

Welcher durch den ewigen Geist: die gemeine lateinische Uebersetzung, Chrysostomus und Cyrillus von Alexandrien o) lesen, *νεπιματος αϊαίς*, heiliger Geist: aber Theodoretus, Vercamenius,

Theophylactus, Athanasius p), Ambrosius q), die alexandrinische Abschrift, die syrische und arabische Uebersetzung lesen, wie wir, *νεπιματος αϊαίς*, den ewigen Geist <sup>687</sup>. Whitby. Durch den ewigen Geist ist nicht die menschliche Seele Christi gemeinet; denn ob dieselbe gleich ein Geist ist, so ist sie doch nicht ewig, und über dieses war sie ein Theil des Opfers: sondern es wird dadurch vielmehr die göttliche Natur Christi verstanden, welche ein Geist ist, und zur Unterscheidung von dem Fleische oder der menschlichen Natur, so genannt werden mag, gleichwie sie auch bisweilen so genannt wird; und diese göttliche Natur ist ewig. Sie war von Ewigkeit, gleichwie sie bis in Ewigkeit ist: sie unterstützte ihn unter allem seinem Leiden, half ihm hindurch, und gab demselben Würde und Kraft <sup>688</sup>. Auch war Christus, sowohl in seiner göttlichen als in seiner menschlichen Natur, ein Priester. Jedoch am allerbesten wird hierdurch der heilige Geist verstanden; wie die gemeine lateinische Uebersetzung und verschiedene Abschriften lesen: weil viel eher die göttliche Natur durch die menschliche, als die menschliche Natur durch die göttliche, wirkt; und weil von Christo oft gesagt wird, daß er solche und solche Dinge durch den heiligen Geist thue. Gleichwie der heilige Geist die menschliche Natur Christi bildete und erfüllte: also unterstützte und stärkte er sie auch in und unter dem Leiden <sup>689</sup>. Gill. Die Natur und Art der Schlußrede des Verfassers scheint uns dazu zu leiten, daß wir diesen ewigen Geist von der göttlichen

(685) Diese Whitbysche Anmerkung hat zwar wol ihre Richtigkeit, man muß aber doch aus derselben merken, daß das Heiligen durch die Vesprenung nicht nur die Wiederherstellung des Rechts der levitischen Reinigung, sondern auch des wieder erlaubten Hingunahens zu der Stiftshütte angedeutet, und damit sowol eine äußerliche kirchliche, als auch eine innerliche gottgeziemende Reinigung erfordert habe. Wer dieses auf die Reinigung durchs Blut Christi angebracht wissen will, dem kann die Deringische Vorstellung l. c. und noch mehr Biermanns Vergleichung Moses und Christi c. 9. p. 596. feqq. genugsame Dienste thun, bey welchem kehren man auch alles besyammern findet, was von dieser rothen Kuh, ihrer Aische und Reinigungswasser bey den jüdischen Lehrern, sonderlich Taimonide, vorkömmt. Man sehe sich aber auch hier vor dem Uebertreibenen vor.

(687) Es ist auch wol unstreitig die bessere Lesart, welche nicht nur alte Handschriften, Uebersetzungen und Anführungen der alten Lehrer, sondern auch die Eache selbst unterstützen. Wenn man aber auch anstatt *αϊαίς* lesen wollte *αϊαίς*, so muß es doch nach dem Inhalte der ganzen Abhandlung des Apostels nicht vom heil. Geiste, sondern von der göttlichen Natur Christi verstanden werden, so wie Rom. 1, 4. 1 Petr. 3, 18.

(688) Vergl. Wircinga Obs. SS. lib. 4. c. 15. §. 9. p. 229. und die von Wolf h. l. p. 704. genommen.

(689) Auf die ewige Erlösung, deren der Apostel v. 12. Meldung gethan hatte, mußte notwendig die wirkende Ursache, welche diese Erlösung ewig machte, von dem Apostel angezeigt werden: das war aber nicht der heil. Geist, der keinen Einfluß in das innerliche Wesen des Erlösungswerkes hatte, sondern die ewige und himmlische Kraft der göttlichen Natur, welche das Leiden, Blut, Tod und Erlösung, welche die menschliche Natur leistete, göttlich und ewig machte. Eben so heißt es auch v. 15. *αϊαίς αγγενομαίας*. Und in diesem Verstande, den auch Seb. Schmid h. l. deutlich erwiesen hat, kann auch auf die Michaelischen Einwendungen geantwortet werden. Denn nicht nur die Reinigung von den toden Werken ist eine Wirkung des göttlichen Blutes Christi, sondern auch die Gültigkeit und Kraft des Veröhnopfers selbst, welches Gottes

göttlichen Natur unsers Herrn verstehen, weil seine Absicht ist, die innerliche Würde und Vortrefflichkeit seines Opfers zu erklären und auszudrücken: wiewol wir zugeben müssen, daß den Worten ein guter Verstand gegeben werden kann, wenn wir sie von dem heiligen Geiste erklären. Peirce. Der, da er durch den ewigen Geist der Heiligkeit ohne Sünde empfangen und nachher allezeit von Sünde frey bewahret ist, sich selbst ic. Wels. Es ist vielen schwer vorgekommen, einen Grund zu finden, warum der Apostel hier den Geist Christi ewig nennet. Einige haben gedacht, dieser Geist werde hier ewig genannt, „um von einigen andern Geistern zu unterscheiden.“ Jedoch, sagt man, wenn wir setzen, die Ewigkeit dieses Geistes sey bloß eine solche Dauer, welche kein Ende haben werde, ob sie gleich einen Anfang gehabt: „so unterscheidet ihn dieses nicht von andern Geistern, von Engeln, und von den Seelen der Menschen, welche in diesem Verstande ewige Geister sind.“ Hier auf antworre ich: wie zeigt es sich, daß Christi Geist durch diese Benennung von andern Geistern unterschieden werde? Die Absicht des Apostels (gesetzt, daß dieses die wahre Lesart sey, gleichwie es wohl seyn kann, weil sie in der alexandrinischen Abschrift und der syrischen Uebersetzung behalten wird, wiewol die eben so achtungswürdigen Abschriften zu Clermont und St. Germain, den heiligen Geist, lesen) warum er Christi Geist ewig nennet, scheint mir zu seyn, nicht, um ihn von andern Geistern zu unterscheiden, sondern, um zu zeigen, daß Christus mächtig wäre, zu thun, was die geselichen Opfer nicht konnten, das ist, eine ewige Erlösung für uns zuwege zu bringen. Der Apostel hatte von den geselichen Opfern gesagt, daß sie bis auf die Zeit der Verbesserung aufgelegt wären v. 10. und also nicht ewig dauern sollten, folglich auch nicht die Kraft hätten, eine ewige Erhaltung und Seligkeit zuwege zu bringen. An der andern Seite merket der Apostel, v. 11. 12. an, daß Christus ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, welche in der zukünftigen ewigen Welt sind, daß seine Stifthschütte nicht von dieser irdischen Zubereitung, sondern ohne Hände gemacht, in dem ewigen Himmel, und daß er hingegangen ist, eine ewige Erlösung, und ein ewiges Erbe für uns zuwege zu bringen, v. 15. Nun sehen wir, zu welchem Ende der Apostel mitten in seiner Rede von Christi Geiste, als einem, der ewig oder immerwährend sey, spreche. Denn da sein Geist ewig ist: so ist er gewiß geschickt (welches er sonst nicht

seyn konnte), als Mittler nach der Zeit der Verbesserung (wenn die geselichen Opfer aufhören sollten), zu handeln, ein Hoherpriester der zukünftigen Güter zu seyn, eine ewige Erlösung, und ein ewiges Erbe für sein Volk zuwege zu bringen. Der Geist Christi wird hier in eben dem Verstande ewig genannt, worin die Erlösung, welche sein Geist zuwege bringen sollte, ewig ist. Dieses, was wir bisher angelet haben, ist genug, zu zeigen, daß es zu der Meinung des Apostels und zu der Absicht seines Vortrages hinreichend und vollkommen zulänglich war, von Christo, als einem, der ewig leben und Priester bleiben würde, zu sprechen: weil alles andere, was zu seiner vorhergehenden Dauer geborete, hier nicht zuzutaten gekommen seyn würde. Durch diese Benennung, ewig, wird Christus von den zeitlichen Opfern des mosaischen Gesetzes unterschieden. Hier, wo der Apostel von Christi ewigem Geiste redet, stellt er ihn ausdrücklich als ein Schlachtopfer, als demjenigen, der sich selbst durch den ewigen Geist Gott aufopferte, vor. Weil er dann als ein Schlachtopfer betrachtet wird: so muß man annehmen, daß er von andern Opfern, nämlich von den geselichen Opfern der Thiere, unterschieden sey, wie er hier in der That ist. Und wo es nöthig ist, anzunehmen, wie einige gemeinet haben, daß der Apostel hier den Geist Christi mit andern Geistern vergleiche: so mögen wir sagen, daß er ihn mit den Geistern von denen geselichen Opfern vergleiche. Um solcher willen will ich befügen, daß gleichwie der Apostel ausdrücklich saget, Christi Blut sey besser, als das Blut von Stieren und Hockern, also wir auch annehmen mögen, der Apostel wolle, wenn er den Geist Christi ewig nennet, zu erkennen geben, daß Christi Geist besser ist, als der Geist dieser Thiere: weil sie mit ihren Leibern starben, und also, nachdem das Opfer geschehen war, die Absicht der Veröhnung nicht befördern konnten; da hingegen Christi Geist ewig bleibend ist, und also nach dem Tode seines Leibes ewig leben kann, Fürsprache und Fürbitte zu thun <sup>99</sup>. Sallet. Viele haben durch den ewigen Geist die Gottheit überhaupt, oder die göttliche Natur Christi verstanden. Allein, weil sich die Worte in einem sehr guten und süßlichen Verstande auf den Geist deuten lassen: so wähle ich diese Auslegung, als die beste. Bischoff Sell versteht die Worte eben so, und meldet sehr süßlich Christi Empfangnis, Ausruhen, Salbung, Wunderwerke zu thun, und seine freywillige Ablegung und Wiederannehmung seines Lebens, durch diesen Geist

Gottes Lamm war, das der Welt Sünde trug, Joh. 1, 36. Ob die Erklärung, welche dieser berühmte Ausleger von dieser Stelle giebt, und welche durch den ewigen Geist, den geistlichen Verstand der Vorbilder, deren Paulus gedacht hat, versteht, wahrscheinlicher und so ungewungen sey, als sie neu und unerwartet ist, mag der Leser selbst beurtheilen.

(690) Das letztere ist frostig und unnöthig, nachdem das zuerst angeführte dem Sinne des Apostels gemäß und überzeugend ist.

Geist sich selbst Gott unsträflich aufgeopfert hat, euer Gewissen von todten Werken reinigen, dem

9. 14. Luc. 1, 74. Röm. 6, 13. Gal. 2, 20. 1 Petr. 4, 2.

Geist <sup>691</sup>). Auch habe ich das Vergnügen zu finden, daß Hr. Owen r) sich auf eben dieselbe Weise ausdrückt, und noch meldet, daß Christus durch diesen Geist, in der Uebung desjenigen wunderbaren Glaubens, derjenigen Unterwerfung und Liebe, und des Eifers, die er in seinen sterbenden Augenblicken bewies, gestärket worden. Jedoch, wenn dieser Geist ewig genannt wird, kann ich nimmermehr mit Patrick s) gedenken, daß es auf die dauerhafte Natur der Aische, die zur Reinigung unter dem Gesetze gebraucht wurde, sein Abscheu habe: noch auch mit Zaller, daß er dem Geiste der Thiere entgegengesetzt werde, oder daß es auf die ewige Erlösung, die durch Christum zuwege gebracht ist, gehen. Dieser Ausdruck scheint ein deutliches Zeugniß von der Ewigkeit, und folglich von der Gottheit des heiligen Geistes zu seyn. Doddridge.

o) De R. fide, p. 73. p) Ep. ad Serap. p. 180. q) De Spirit. S. c. 8. r) Von dem Geiste, S. 142. Man sehe auch seine Erklärung dieser Stelle. s) Ueber 4 Mos. 19, 4.

Sich selbst Gott unsträflich, oder nach dem Englischen, ohne Flecken, aufgeopfert hat. Christus ist ein Priester, und das Opfer, welches er aufgeopfert hat, ist er selber: nicht seine göttliche, sondern seine menschliche Natur, Seel und Leib, die mit seiner göttlichen Person vereinigt waren <sup>692</sup>). Dieses macht sein Opfer vortrefflicher, als alle andere: dieses ist die Ursache und der Grund von der Kraft und Würde desselben, und drückt seine große Liebe zu dem Menschen aus. Es ward aber dieses Opfer Gott aufgeopfert, wider den sein Volk gesündigt hatte, und dessen Gerechtigkeit Genüge geschehen mußte. Ferner hatte Gott ihn hierzu gerufen, ihm dieses Werk aufgelegt, und hat ein großes Wohlgefallen an diesem Opfer, wie er nicht umhin kann, daran zu haben: weil es unsträflich und ohne Flecken aufgeopfert ist; welches die Lauterkeit der Natur und des Opfers Christi, wie auch die Vollkommenheit des Opfers, ausdrückt. Die letztere ist so beschaffen, daß die Gerechtigkeit Gottes keinen Mangel und kein Gebrechen darinn finden kann: und hierdurch, und um dieser Ursache willen, sind die Heiligen, für die es geopfert ist, unadelthaft und unsträflich. Hier ist eine Auspic-

lung auf die Priester sowol als auf ihre Opfer, deren keine von beyden unbesetzt und unsträflich waren. Diese und die vorhergehenden Worte sind als eine Zwischenrede eingeschaltet, und zeigen die Kraft des Blutes Christi, wo auch, woher dieselbe kam. Gill. Der sich selbst Gott unsträflich aufgeopfert hat: in dem Himmel, sagt Hammond. Denn wir müssen hier diejenige Aufopferung verstehen, sagt Grotius, welche dem gesetzlich n Opfern, das in dem Heiligen der Heiligen geschah, geräth ist: das aber ist das Opfern Christi am Kreuze nicht; wohl aber sein Opfern im Himmel. Wider diese Auslegung wird von einigen eingewandt, daß Christus, in so fern er sich in dem Himmel mit seinem Blute zeigte und darbot, niemals ein Opfer genannt werde: aber das ist ein offenbarer Mißverstand und von einer bösen Folge. Denn, wo Christus kein Opfer hätte, das er im Himmel opfern mochte: so könnte er dafelbst kein Hohepriester seyn; weil ein jeder Hohepriester etwas haben muß, das er in demjenigen Heiligthume, worinn er seinen priesterlichen Dienst übet, opfert. Aber ferner, weil nicht gesagt wird, daß er sein Blut aufopferte, sondern daß er *προσηρηνεν* *ἑαυτὸν*, sich selbst aufgeopfert hat, welches er am Kreuze that, v. 25. 28. Ephes. 5, 2; und weil die *προσφορά*, oder die Darbringung des Opfers eigentlich die Uebergabe desselben zum Tode und zum Sühnopfer an des Sünders Stelle, ist: so mögen diese Worte sehr wohl also erklärt werden: der durch den heiligen Geist, durch welchen er von seiner Empfängniß an geheiligt war, sich selbst zu einem Sühnopfer Gott unsträflich aufgeopfert hat. Allein, dann muß das Blut Christi, das hier als etwas, welches das Gewissen von todten Werken reinige, gemeldet ist, sein Blut seyn, das vor Gott gebracht und in dem himmlischen Heiligthume gezeigt wurde: denn der Apostel hatte vorher v. 7. von dem Blute, welches durch den aaronischen Hohepriester in das Heilige der Heiligen gebracht ward, gesprochen, und erklärt, daß dieses das Gewissen nicht vollkommen von der Schuld der Sünde reinigen konnte, v. 9.; daher erfordert die Uebereinstimmung in seinem Vortrage, daß er hier von dem Blute Christi, welches durch un-

(691) Aber dieses alles ist nicht von der innerlichen Wirkung seines Mittleramtes gesagt, wie hier, daher sich auch der Beweis hieher nicht schicket. Die wirkende Ursache, warum der Hohepriester Jesus eine ewige Erlösung erkunden, ist nicht der Beystand des heil. Geistes von außen, sondern die Kraft seiner göttlichen Natur von innen.

(692) Hieher geböret das Zeugniß Petri, 1 Epist. 2, 24. c. 3, 18. Das ist der Grund, warum die Erlösung, so durch Blut und Tod, die der menschlichen Natur eigen ist, geschehen mußte, eine ewige Erlösung wurde, weil die göttliche Natur in der Einigkeit der Person des Gottmenschen mitwirkete; wo würde sonst die unmangethafte Vollkommenheit dieses Opfers, zu welcher die Ewigkeit vornehmlich geböret, herkommen?

fern Hohenpriester in das himmlische Heiligthum gebracht sey, rede <sup>693</sup>). Ferner hatte er vorher, v. 12. gesagt, daß er mit seinem eigenen Blute in das Heiligthum eingieng: und daher muß er hier noch von der Kraft oder dem Einflusse desselben Blutes, das für uns dargeboten ist, sprechen. Whitby.

**Zuer Gewissen von todten Werken reinigen.** Da τὸ καθαρισμὸν, reinigen, hier, wie die Vergleichung deutlich zeigt, in eben demselben Verstande vorkömmt, wie ἁγιασμὸν, heiligen, in dem vorhergehenden Verse: so muß es die Reinigung des Gewissens, nicht von der Neigung zur Sünde, durch den heiligen Geist, sondern von der Schuld der Sünde, durch das Blut, welches zur Vergebung derselben vergossen ist, bezeichnen <sup>694</sup>). Von dem Blute Christi wird gesagt, es reinige von Sünden: weil es Versöhnung für dieselben machet, oder die Vergebung derselben zuwege bringt; wovon die Folge ist, daß das Gewissen von dem beängstigenden Gefühle der Schuld befreiet wird, und der Mensch in dem Dienste Gottes Freymüthigkeit erlangt. Des Gewissens wird hier gedacht, um den großen Unterschied in der Kraft und den Wirkungen des Blutes Christi und der geseglichen Reinigungen zu zeigen, daß nämlich, da die letzten allein das Fleisch reinigten, das erste das Gemüth und das Gewissen reinigte. Auch ist der gemeldete Verstand die beständige Bedeutung des Wortes καθαρισμὸν in dem alten Bunde, wenn es mit ἀπὸ ἁμαρτιῶν zusammengefüget wird. So lesen wir 3 Mos. 14, 19. der Priester soll für denjenigen, der von seiner Unreinigkeit zu reinigen ist, Versöhnung thun, ἐξιλιάστωσθαι ὁ ἱερεὺς περὶ τῶ καθαρισμοῦ αὐτοῦ ἀπὸ τῆς ἁμαρτίας αὐτοῦ; und Cap. 16, 30. der Priester soll für euch Versöhnung thun, καθαρισμαὶ ὑμῶν ἀπὸ πασῶν τῶν

ἁμαρτιῶν, um euch von allen euren Sünden zu reinigen; man sehe auch Jos. 22, 17. Ps. 51, 4. Jer. 33, 8. Ezech. 24, 13. Hieraus folget dann, daß die todten Werke, wovon ihr Gewissen so gereinigt ward, Werke bezeichnen müssen, welche nach der Natur und dem Inhalte des alten Bundes den Tod verdieneten. Whitby, Peirce. **Zuer Gewissen von der Schuld der größten Sünden reinigen, welche todte Werke genannt werden mögen:** sowohl weil sie nach dem mosaïschen Gesetze den Tod unter ohne alle Barmherzigkeit dem zeitlichen Tode unterwarfen; als auch, weil sie noch jetzt den unbüßfertigen Sündner, der die Bedingungen des evangelischen Bundes nicht erfüllen will, des ewigen Todes schuldig machen <sup>695</sup>). Wels.

Dem lebendigen Gott zu dienen. Weil Gott ein heiliger Gott ist: so kann er mit keinen in einen Bund treten, oder ihnen zu seinem Dienste Zugang verschaffen, so lange sie unter der Schuld nicht verbener Sünden liegen, und so keine Gnade in seinen Augen gefunden haben. Noah fand Gnade in den Augen des Herrn, und er richtete seinen Bund mit ihm auf, 1 Mos. 6, 8. 18.: Abraham glaubete an Gott, und dieses ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet; darauf machte der Herr einen Bund mit ihm durch Opfer, 1 Mos. 15, 10. 18. So lesen wir 2 Mos. 24: die Juden opferten dem Herrn Brandopfer und Dankopfer, und das Blut ward über alles Volk gesprengt, und da machte er einen Bund mit ihnen. Darum sagt der Apostel: laßet uns mit einem wahrhaftigen Herzen, in voller Versicherung des Glaubens, hinzugeben, da unsere Herzen von dem bösen, oder verurtheilenden, Gewissen gereinigt sind, Cap. 10, 22. <sup>696</sup>). Whitby, Ges.  
Der

(693) Das hat in so weit aus v. 24. seine Nichtigkeit. Es kann aber das am Kreuze geschehene Schlachten und Darbringen des Leibes Jesu Christi durch den ewigen Geist von eben dem Opfer, das der Heiland in den Himmel gebracht hat, nicht abgesondert werden, sondern machen nur zweyterley Handlungen eines einzigen Opfers aus, das dem Kreuzestode des Hohenpriesters in der heil. Christ so oft bezeuget wird.

(694) Auch dieses kann man um so eher zugestehen, da die Reinigung von den Sünden durch die Vergebung derselben geschieht, wie ehedem im Vorbilde durch die Sprengung des Reinigungswassers: allein, gleichwie bey diesem die nothwendige Folge war, daß ein solcher gereinigter Israelite hernach mit reinem Herzen und gutem Gewissen zu Gott nahen durfte, so muß auch die Wirkung der Besprengung durchs Blut Christi diese seyn, daß das Gewissen, Herz und Geist in den Stand gestellt werden, mit geistlichen Kräften Gott zu dienen.

(695) Der Apostel giebt selbst Ephes. 2, 1. 2. 3. 5. die beste Erklärung, was todte Werke seyn, wogu die Erklärung Poli und die 1772. 1773. Anmerk. T. IV. p. 832. nachzusehen ist.

(696) Der Grund davon liegt auch in der Kraft des Blutes Jesu Christi, durch welche er uns gemacht worden zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 20. Der Apostel nennt es daselbst ein himmlisches Wesen. Man muß demnach die Kraft der Rechtfertigung und der Heiligung nicht von einander trennen, wenn man von der Reinigung des Blutes Jesu reden will. Man ermäge, was l. c. in der 1476. Anmerk. schon angeführt worden ist. Diese lebendigmachende Bundeskraft hatte der alte Bund nicht, dessen Buchstabe tödtete: aber der Geist, das Gegenbild, das Blut Jesu Christi im neuen Bunde, machte bey, vor und in Gott lebendig. Es ist dieses bey den Whitbyschen Anmerkungen über das Wort ἁγιασμὸν zu merken, wo freylich die Losprechung von dem Todesurtheile durch die aus dem Blute Jesu

dem lebendigen Gott zu dienen? 15. Und darum ist er der Mittler des neuen Testaments,

der Gottesgel. Die Absicht und der Dienst der gemeldeten Reinigung ist, dem lebendigen Gott zu dienen, welcher so genannt wird, um ihn von den Götzen der Heiden zu unterscheiden: wie auch zum Gegensatz von den todten Werken; und weil er wesentlich, selbstständig und unabhängig das Leben in sich hat, und für andere die Ursache und der Geber des Lebens ist. Es ist nicht mehr, als der allerbilligste und vernunftigste Dienst seines Volkes, ihm ihre Seelen und Leiber als lebendige Opfer zu weihen und darzubringen: es gebühret ihnen, ihm auf die allerlebendigste Weise im Glauben und mit Inbrunst, und nicht mit einer slavischen, sondern mit einer göttlichen, kindlichen Furcht, zu dienen; und derjenige, dessen Gewissen durch das Blut Christi gereinigt ist, und einen empfindlichen Eindruck und eine fühlbare Entdeckung der vergehenden Gnade hat, ist am besten zu solchem Dienste geschikt. Die alexandrinische Abschrift liest, dem lebendigen und wahren Gott. Gill. Der Grund, warum unser Verfasser hier von Gott, als dem lebendigen Gott, redet, scheint zu seyn, damit er desto klärer die Nothwendigkeit, daß das Gewissen von todten Werken gereinigt sey, ihm zu dienen, anzeigen möchte. Wenn Gott als ein Gott des Lebens, und ein Gott, von einer alles vermögenden Macht betrachtet wird: so muß die Erwägung der Schuld in dem Gewissen der Menschen einen Schrecken und Abscheu erwecken <sup>697</sup>). Peirce.

15. Und darum: *διὰ τούτο*. Dieses kann entweder von der Absicht der Mittlerschaft Christi verstanden, und so übersezt werden, d. rum, um dieses Grundes willen: oder man kann es von dem Mittel, wodurch der neue Bund, von welchem er der Mittler ist, unterstützt und befestigt wird, verstehen; und dann wird es am besten übersezt werden, hierdurch, durch dieses Blut; indem sein Blut Matth. 26, 28. Marc. 14, 24. das Blut des neuen Bundes, und der Bund Luc. 22, 20. 1 Cor. 11, 25. der neue Bund in seinem Blute genannt wird. Whitby.

Darum ist er der Mittler des neuen Testaments. Dieses kann sowohl auf das Vorhergehende, als auf das Folgende gezogen werden. Denn Christus ward der Mittler des neuen Testaments oder Bundes, auf daß er sich selbst Tod aufopferte, und durch sein Blut die Gewissen seines Volkes von todten Werken reinigen möchte, damit sie also dem lebendigen Gott dienen sollten: aber er nahm auch diesen Charakter und dieses Amt an, auf daß, indem der Tod (dazwischen) gekommen u. Gill. Wir haben vorher, in der Anmerkung über Cap. 7, 22. angezeigt, daß dieses die einzige Stelle ist, wo man gedanken könnte, das Wort *διὰ τούτο* sey vielmehr für ein Testament, als für einen Bund, gebraucht <sup>698</sup>). Nun wollen wir untersuchen, ob einige Nothwendigkeit vorhanden sey, es in diesem Verse und dessen Zusammen-

entsproffene Vergabung der Sünde zur Beruhigung des Gewissens der Grund dieser Heiligung oder Reinigung ist, aber aus denselben auch die Kraft und Wurzel herzuleiten ist, wodurch man dem lebendigen Gott dienen kann, der keinen todten Dienst, wie der levitische an sich war, weil er keine Lebenskraft wirken konnte, sondern einen lebendigen von den todten Werken der Sünde freyen Gottesdienst erfordert.

(697) Das ist aber noch nicht genug, sondern es muß auch diese Betrachtung dem Menschen ein lebendiges Vertrauen erwecken, er wolle ihm um Jesu Christi willen und durch ihn allerley geistliche und göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel gehört, mittheilen. Eine todte Kraft ist in diesem göttlichen Werke nichts.

(698) Man erwäge aber doch Gal. 3, 15. wo unlängbar ist, daß der Apostel den Schluß nicht von einem Bündnisse herleite, wo es auf einen von beyden Parteyen abgeredeten Vertrag und ausgemachte Artikel ankömmt, und welche von dem Augenblicke an ihre Kraft haben, so bald das Bündniß geschlossen und unterschrieben ist: welches Gleichniß er erst hernach betreibt; sondern von einer Disposition, Vermächtniß und Anordnung eines Menschen, wie es mit seinem Vermögen nach seinem letzten Willen gehalten werden solle, hernehme, welche letzte Willensverordnung nicht eher vollzogen und zu ihrer Gültigkeit gebracht werden kann, bis vorher des Testators Tod erfolgt ist. Es ist diese Stelle demnach mit gegenwärtiger vollkommen einstimmig, indem der Apostel zur Bekräftigung, daß der Tod Christi bey dem Gnadenbunde Gottes mit dem Menschen nöthig gewesen sey, einen doppelten Beweis aus dem Worte *διὰ τούτο* führet, deren der eine hergenommen ist von dem Gleichnisse eines Testators, der vorher sterben muß, ehe sein Testament vollzogen werden kann, und die hinterlassenen Erben das Vermächtniß beziehen können; der andere aber von der Natur eines Bündnisses, welches als eine wesentliche Eigenschaft der Bedingung bey sich hat, daß der Mittler des Bündnisses vorher zur Vergnügung der einen pacificirenden Partey, und zum Vortheil der andern versprochen hat, durch seinen Tod dem begnadigenden und friedemachenden Theile genug zu thun, damit dem begnadigten Theile dieser Tod als eine geleistete Gemüththung zur Erlangung aller im Bunde bedingten Vortheile zu gute kommen, und von ihm als ein erworbenes Gut zu eigen vermacht werden könne. Wenn man

menhange also zu verstehen. Dieses verdient um so vielmehr erwogen zu werden: weil einige gemeynet haben, unser Verfasser spiele gleichsam mit der Zweideutigkeit des griechischen Wortes, welches beydes ein Testament und einen Bund bedeute, und es sey in seiner Art zu schliessen wenigere Kraft; welches andere als einen beleidigenden Vorwurf für ihn ansehen<sup>699</sup>). Was sich nun für Schwierigkeiten dabey finden mögen, wenn man es hier durch einen Bund übersetzt: so finden sich bey der Uebersetzung durch ein Testa-

ment nicht weniger. Denn so zweydeutig auch das griechische Wort seyn mag: so bedeutet doch das hebräische Wort כּוּנַן, unversehrlich einen Bund; und auf dieses Wort hatte der Verfasser sein Absehen; man lese v. 18. 19. 20. Ferner hat ein Testament seinen Mittler, der dasselbe übernehme, wie ein Bund hat: und daher muß die Redensart, Der Mittler eines Testaments, ein sehr unvollständiger und vielleicht unverständlicher Ausdruck seyn<sup>700</sup>). Peirce, Doddridge. Christus war nicht der Mittler eines

diese zwey Stücke im apostolischen Schlusse nicht von einander unterscheidet, so wird man nimmermehr mit der Schlussfolge, die er daraus zieht, zurechte kommen. Nachher man aber diesen Unterschied, so wird man auf alle Schwierigkeiten, welsch hier Peirce scharfsinnig machet, und der Herr Hofr. Michaelis noch feiner, scharfer und höher getrieben hat, antworten können, ohne in der Art des Beweises einen Irrthum zu begehen. Und man wird die Erklärung dieser Stelle, wie sie die meisten Ausleger von allen Kirchgemeinden angeben, und im Folgenden Burkitt deutlich angezeigt hat, für billig erkennen; nur daß man gedächtermaßen annimmt, und voraussetzet, der Apostel habe einen doppelten Beweis von der Nothwendigkeit des Todes Jesu Christi geführt; einmal aus der Natur des Gnadenbundes, wodurch sich Gott mit den Menschen ausgesöhnet hat, und in welchem er den Tod des Mittlers, als das Mittel der Versöhnung, sich unvermeidlich bedungen hat: und sodann aus der Natur einer testamentlichen Verordnung, welche der Mittler zwischen Gott und Menschen, über diesem in der Bundesausrichtung versprochenen Tod und dessen seligen Folgen, der Versöhnung, des Friedens, der Huld und Gnade des beleidigten Gottes u. s. w. zum Guten der Menschen gemacht, und unverfänglich hehzubehalten verordnet hat, da ja der Tod, Kraft des Vertrags mit Gott dem Aetern, hat vorhergehen müssen, ehe er dessen Wirkungen den Menschen zu eigen geschrieben, und testamentlich vermachet hat. Wir sehen nicht, warum nicht diese beyde Bestimmungen neben einander stehen, den Beweis des Apostels von der Nothwendigkeit des Todes Jesu Christi erhöhen, und dem Folgenden ein Licht geben können, wenn man nur bemerket, daß der Apostel den Beweis von einem letzten Willen eines Sterbenden hier nach seiner Gewohnheit nur nebenhin eingeschoben, daher der v. 16. 17. in eine Einschließung gebracht werden muß, weil der Apostel v. 18. u. s. sodann wieder auf die Bedeutung des Wortes *διαθήκη*, für einen Bund, zurückkömmt, wie Guffetius schon Com. H. L. p. 149. angemerket, und ihm Wolf h. l. p. 705. Beyfall gegeben hat.

(699) Das ist auf Clericum gemeynet, welcher zu Hammonds N. T. p. m. 630. eine recht unaufrichtige und verwegene Critik hievon gemacht hat, dem Whitchy schon deswegen den Text gelesen, und der Herr Michaelis n. 248. p. 334. wiederholet hat.

(700) Diesen beyden Schwierigkeiten, welche hier eingeworfen werden, kömmt man ab, wenn man den v. 16. 17. mit Klammern einschließt, und als einen Zwischenfaß oder Schluß ansieht, welcher dem Apostel, da er dieses schrieb, befallen war, und er zu desto besserer Ueberzeugung anfügen wollte. Daß dieses seine Gewohnheit sey, daß er Nebensandgen hier und dar einschaltet (welches sonderslich bey nochmaliger Uebersetzung des Concepts gesehen seyn mag), das ist aus seinen Briefen bekannt genug, und bedarf keinen Beweis, ist auch eine nicht zu verachtende Probe, daß Paulus diesen Brief selbst geschrieben habe: und die oben angeführte Stelle Gal. 3. 15. ist noch über das ein Zeuge, daß Paulus auf eine solche Weise gedacht und geschloffen habe. Dieses vorausgesetzt, so kann man gar wohl zugeben, daß כּוּנַן, und bey den griechischen Dolmetschern *διαθήκη*, im A. T. niemals einen letzten Willen, sondern allezeit einen Vertrag zweyer mit einander sich ausöhnenden oder versöhnenden Parteyen anzeige, welches auch Guffetius eingestanden hat; man kann zugeben, daß diese zweyen Verse, wenn sie mit den v. 15. und 18. unzertrennlich zusammen gehalten würden, eine Schlußrede von vier Füßen, wie man zu reden pfleget, machen würden, welchen man Paulo nicht aufbürden konnte: man kann zugeben, daß diese zweyen Verse sich nicht auf ein blutiges Opfer beziehen, sondern nur vom Tode eines Testators reden, der zu einem Testamente in gerichtlichem Verstande nöthig ist: man kann zugeben, daß bey einem solchen Testamente oder letzten Willen kein blutiger Tod erfordert werde: man kann zugeben, daß der Begriff eines Testators zu dem Begriffe eines durch ein blutiges Opfer bekräftigten Bundes nicht erfordert werde. Alles dieses trifft nur diejenigen, welche den v. 16. 17. mit dem v. 15. und 18. unzertrennlich verbinden, wie es der zweyte Michaelische Beweis thut. Siehet man aber diesen Zwischenbeweis als eine abgeforderte Rede an, so fällt das übrige alles hinweg. Wir wollen, mit Erlaubniß des Lesers, diese Verse nach unserer unmaßgeblichen Einsicht, zu dessen eigener Uebersetzung umschreiben: „Christus

eines Testaments; sondern der Mittler eines Bundes. Jedoch da dieser Bund mit seinem Blute versiegelt und durch dasselbe befestiget war, auch uns solche Zeugensgüter verschaffte, wie er durch seinen letzten und äußersten Willen für die Gläubigen festsetzte, und erklärte, daß sie denselben durch den Glauben in seinem Blute geschenkt werden sollten: so ward er auch ein Testament. So, wenn er Joh. 17, 19. sagt, *ἀγιασθήτω ἡμεῖς, ἵνα ἁγιάσωμαι ἡμεῖς, ἵνα ἁγιάσωμαι ἡμεῖς*, ich heilige mich selbst für sie, das ist. ich opfere mich als ein Sühnopfer auf, damit sie geheiligt seyn mögen, oder wahrhaftig von ihren Sünden gereinigt: so ist er daselbst (v. 19), als seinen letzten Willen und Testament, *ὡς ἔλεγε, ἵνα ἁγιάσωμαι ἡμεῖς*, wie ich bin, auch diejenigen bey mir seyn, die du mir gegeben hast. So wird gesagt, daß er ein Hoherpriester der zukünftigen Güter geworden ist, indem er eine ewige Erlösung durch sein Blut zuwege gebracht hat: und hier, daß er der Mittler desjenigen neuen Bundes ward, worinn Gott versieß, unsern Ungerechtigkeiten

gnädig zu seyn, und unserer Sünden und Uebertretungen auf keine Weise mehr zu gedenken; da er die Vergebung desselben durch die Zwischenkunft seines Todes verschaffte, auf daß wir, die wir an ihn glauben, die Verheißung des ewigen Lebens empfangen mochten, welcher uns theilhaftig zu machen und uns ein Recht dazu zu geben, er gestorben ist. Dieses war demnach sein letzter Wille und sein Testament, daß diejenigen, für die er starb, durch ihn leben sollten, und sein Testament konnte nicht anders, als durch seinen Tod bekräftiget werden. Er war daher zugleich der Mittler, in welchem der neue Bund, der uns die Vergebung von Sünden versieß, gemacht, und der Testamentsmacher, durch dessen Tod das Testament, daß diejenigen, die an ihn glaubeten, das ewige Leben haben sollten, bekräftiget ward. Whitby. Der Bund der Gnade wird hier ein Testament genannt: weil er seine Bekräftigung und Befestigung durch das Blut Christi empfing. Alle erforderlichen Stücke eines Testaments

„ist deswegen der Mittler des neuen Bundes oder Testaments, damit, wenn einmal der Tod geschehen, der zur Erlösung von den Uebertretungen unter dem vorigen Vertrage nöthig war, diejenigen, welche berufen worden, die Verheißung der ewigen Erbschaft empfangen. (Gleichwie auch bekannt ist, daß wo sonst eine letzte Willensverordnung ist, welche auch *διαθήκη* genennet wird, und hier in Betrachtung kommen kann, der Tod des Testators nöthig ist, weil durch denselben diese Willensverordnung allein kräftig wird, und sie ohne dessen Tod nicht gilt.) Doch wiederum aufs vorige zu kommen, so ist ja bekannt, daß der ehemalige, vorbildliche Bund nicht ohne Blut gestiftet war.„ Bey dieser Absonderung dieser zweyen Beweisgründe wird nichts unter einander geworfen, der Begriff eines Mittlers und eines Testators bleiben von einander unterschieden, und geben nicht einen gemeinschaftlichen Mittel: oder Beweisfuß; der vier Füße hat; und der Testator und Vermittler machen im Begriffe des Bundes nicht einerley aus, und es ist in der That dieser Bund, der in Ansehung des alten levitischen Bundes den Namen eines neuen erfordert, auch in Ansehung des Begriffs eines Testaments ein neuer, weil der alte Bund keiner solchen testamentarischen Verordnung fähig war, und dieser also neu ist. Paulus hat auch, wie wir glauben, hiemit sich kein leeres Wortspiel aufhalten lassen, ungeachtet er nach jüdischer Gewohnheit, und also *κατ' ἐπίθετον*, sich kein Bedenken gemacht hat, auch aus dem Namen Beweise zu führen, wovon Gal. 4, 24. 25. ein merkwürdiges Beyspiel ist, sondern es dünkt uns, es habe ihm das heil. Abendmahl vor Augen gestanden, wo er selbst, wie er es von dem Herrn empfangen, die darinnen dargereichte Gabe *καὶ τὸ διαθήκην ἐν αἵματι Χριστοῦ* nennet, 1 Cor. 11, 25. In welcher Benennung allerdings zwey ganz verschiedene Begriffe stecken; einmal des Bundes, den der Herr Jesus durch sein Blut und Tod zur Vergebung der Sünden gestiftet hat, und der im heil. Abendmahl nicht wiederum vollzogen wird, sondern einmal durch die Vergießung seines Blutes in die Erfüllung gegangen ist; und sodann die testamentliche Verordnung, daß, weil er durch seinen in den Tod gegebenen Leib und Blut solche Gnadenschenke erworben hatte, man sich dieses zurück gelassenen himmlischen Schatzes, durch eine gläubige Erinnerung, Gebrauch und Beziehung dieser hinterlassenen Güter, nicht nur als der Wirkungen des Bundes, sondern auch als des Bundespfandes, seines Leibes und Blutes selbst theilhaftig machen, und ihn beziehen solle, bis daß er kommt, und das vollige ewige Erbe bezogen wird, dessen der Apostel ausdrücklich gedenket, welches eine ordentliche Testamentsbedingung ausmachet. So scheinen uns alle Schwierigkeiten zu verschwinden, und diese schwere Stelle aus ihrer Dunkelheit gesetzt werden zu können. Und das ist auch die Whitbysche gleich folgende Erklärung, welcher wohl eingesehen hat, daß ein Bündniß und eine letzte Willensverordnung in verschiedenen Beziehungen hier wohl bey einander stehen können. Wir geben aber dieses nur für einen mehrmalen wohl überlegten Versuch aus, den wir niemand aufdringen, sondern nur zur weitern Ueberlegung und Gegeneinanderhaltung beider Erklärungen hier angeführt haben, ohne damit den Verdiensten und den Einsichten dieser zweyen vortrefflichen Ausleger zu nahe zu treten. Sieht man ihre Erklärung für wahrscheinlicher an, so wird doch damit dieses Capitels Beweisfolge nichts verlieren, welche bey einer wie bey der andern Erklärung dahinausgeht, daß Christus bey Eröffnung des neuen Bundes eine ewige Erlösung auf einmal durch sein Blut erkundet habe.

mentes, auf daß, indem der Tod dazwischen gekommen ist, zur Versöhnung der Uebertretungen  
v. 15. Röm. 5, 6. 1 Petr. 3, 18. Gen,

mentes werden hier gefunden: nämlich ein gestorbener Testamentsmacher, Christus Jesus; durch den letzten Willen vermachte Erbgaben, zeitliche, geistliche und ewige Segensgüter; ernannte Erbennehmer, die Erben der Verheißung; ausgebreitete Verbindungen, unter welchen allein die Erbgaben erlangt werden konnten, Glaube, Bekehrung und aufrichtiger Gehorsam; angehangene Siegel, die Taufe und das Abendmahl des Herrn; und unterzeichnete Zeugen, der Vater, das Wort, und der heilige Geist. Die Hauptsumme von allem ist diese, daß der Tod Christi der Grund, das Leben und die Seele des neuen Bundes ist: daß der neue Bund die Natur eines Testaments hat, und daß die darinne verheißenen Segensgüter, nämlich Vergebung der Sünde, Versöhnung mit Gott, Heiligung auf Erden und Verherrlichung im Himmel, freye Erbgaben sind, die uns unser Testamentsmacher hinterlassen hat, welcher gestorben, aber wiederum lebendig geworden ist, und bis in Ewigkeit lebt, seinen eignen letzten Willen und sein Testament auszuführen, wovon die heilige Schrift der Brief oder die Urkunde ist, und die Bundeszeichen die Siegel sind. **Hertzitt.**

1) *Theophyl. in locum.*

**Auf daß, indem der Tod dazwischen gekommen ist, oder nach dem Englischen, durch Mittel des Todes:** auf daß durch Mittel oder Zutun oder Zwischentunst seines Todes. **Whitby.**

**Zur Versöhnung, oder nach dem Englischen, Erlösung, der Uebertretungen, die unter u.:** Christus ward der Mittler des neuen Testaments, und nahm die menschliche Natur an, auf daß er sterben, und durch seinen Tod Erlösung für sein Volk zuwege bringen möchte: und nicht allein für diejenigen, die damals in der Welt waren, oder nachher seyn sollten, sondern auch für alle, die darinne gewesen waren. **Das erste Testament** ist die erste Haushaltung des Bundes der Gnade, welche von der ersten Bekanntmachung desselben an Adam nach dem Falle, bis an den Tod Christi reicht. Die Uebertretungen, welche unter demselben waren, sind die Sünden der Heiligen, die unter dieser Haushaltung vom Adam bis auf Moses und vom Moses bis auf Christum lebeten, und schließen alle ihre Ungerechtigkeiten von allerley Art ohne Unterschied ein. Die Versöhnung

oder Erlösung von diesem, durch Christum, in seinem Tode und durch denselben, setzt nicht eben voraus, daß unter jener Haushaltung keine Vergebung oder Nichtfertigung von Sünden war; oder daß die Heiligen des A. T. nicht in den Himmel kamen, sondern bis zu ihrer Erlösung durch den Tod Christi im Gefangnisse und in einem Kerker gehalten wurden; oder daß bloß ihre Sünden verlohnt und nicht ihre Personen erlöset wurden; denn man kann es so nehmen, daß hier Uebertretungen für Uebertreter gesetht sind; und so übersetzt der Syrer, auf daß er durch seinen Tod eine Erlösung für diejenigen seyn möchte, die das erste Testament übertraten; eben so sagen auch die Juden, daß der Messias sterben müsse **כָּסֵף עַל חַטָּאת**, die Väter zu erlösen u.: vielmehr ist die Meinung, daß, ob gleich die gesetzlichen Opfer nicht Versöhnung für die Sünde thun, noch die Abwaschungen nach dem Gesetze feyerlicher Gebräuche davon reinigen konnten, dennoch die Sünden der Heiligen des A. T. verlohnt, ihre Ungerechtigkeiten vergeben, und sie gerechtfertiget und selig gemacht wurden durch das Blut Christi, des Lammes, das von der Grundlegung der Welt an geschlachtet ist; dessen Tod eine Erlösung und Versöhnung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Uebertretungen ist; dessen Blut das Lösegeld für dieselben ist, und zur Vergebung derselben vergossen ward; selbst zur Vergebung der vorhin unter der Langmüthigkeit und Geduld Gottes verübten Sünden, welcher das Wort des Bürgen für die Vollbringung von allem, was er in der Fülle der Zeit auf das vollkommenste zur Genugthuung für das Gesetz und für die Gerechtigkeit erfüllte, annahm <sup>709</sup>; man lese Röm. 3, 25. **Güll. Festsch. der Gottesgel.** **Zur Versöhnung der Uebertretungen, welche von uns unter dem ersten Testamente verübt, und durch dasselbe nicht vollkommen ausgeloscht und versöhnt wurden.** Die Absicht Pauli, in den Briefen an die Römer und Galater, ist, zu zeigen, daß das Gesetz keinen Menschen rechtfertigen, das ist, ihm keine Losprechung von der Schuld der Sünde verschaffen konnte, sondern viel eher alle vor Gott schuldig ließ: und seine Absicht in diesem gegenwärtigen Briefe ist, zu zeigen, daß die Opfer, welche unter dem Gesetze geopfert wurden, nimmermehr die Sünde wegnehmen konn-

(701) Die Sünde stand so lange, bis der Mittler kam, unter der Bürgschaft, auf welche sich die Israeliten berufen, wenn sie durch das levitische Opfer Vergebung der Sünden suchten. Darum mußten sie die Hände auf das Opfethier legen, um durch dasselbe gleichsam eine Umweihung zu thun, daß ihre Sünde durch Blut und Tod einst von dem Bürgen versöhnet werden sollte, welches durch das Blut und den Tod des Opfethieres nicht geschehen konnte. Da also die Gläubigen A. T. doch Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und Leben erlangten, so war das ein unläugbarer Beweis, daß die Bürgschaft auch endlich die wirkliche Bezahlung habe leisten müssen, weil sonst die Handschrift noch immer wider sie gewesen wäre, so lange die Schuld noch offen stand.

gen, die unter dem ersten Testamente waren, diejenigen, welche gerufen sind, die Verheißung

konnten, Cap. 1<sup>o</sup>, 4. Hieraus floß nun die Nothwendigkeit, daß Christus sein Blut zur Erlösung und Vergebung, das ist, zur Vergebung der Sünden, die unter dem alten Bunde begangen waren, vergossen, ehe wir zu dem neuen zugelassen werden, oder zu den Segensgütern desselben Recht erlangen könnten. Whitby

u) R. Moses Haddarfan, apud Galatin. lib. 8. c. 20.

Diejenigen, welche gerufen sind, die Verheißung des ewigen Erbes empfangen möchten: die große und vornehmste Absicht der Mittlerschaft Christi, und seines Sterbens zu den gemeldeten Absichten, war, auf daß die Gerufenen das verheißene Erbe empfangen möchten. Durch das ewige Erbe ist der Himmel gemeinet, der wie ein Geschenk und eine Erbgabe ist, allein den Kindern zugehort, und ihnen durch den Tod Christi zu Theil wird. Dieses Erbe ist ein höchst werthliches, überflüssiges und herrliches, ein unverwesliches, unbesectliches und unverwelkliches, und, wie hier gesagt wird, ein ewiges Erbe: es ward vor der Grundlegung der Welt bereitet, und wird in Ewigkeit dauern; auch wird es ewig genannt, um es von dem Erbe des Landes Canaans oder von einem jeden zeitlichen Erbe zu unterscheiden. Die Verheißung von diesem Erbe ward vor dem Anfange der Welt gesan, und in die Hände Christi, des Burgens von dem bessern Testamente, gestellt, durch dessen Tod die Erben derselben, sowol die Verheißung, als die verheißene Sache erlangen. Und diese Erben sind diejenigen, die gerufen sind: nicht bloß äußerlich, sondern innerlich und kräftig <sup>702</sup>). Durch diese sind nicht Abraham und sein natürlicher Saame, noch allein die Heiligen des N. T. sondern alle diejenigen gemeinet, welche mit einer heiligen Berufung gerufen sind <sup>703</sup>), sie mögen nun Juden

oder Heiden seyn. Dieselben aber erlangen sowol die Verheißung des Erbes, als das Erbe selbst durch Empfangung. Ein jedes Wort zeigt, daß diese ganze Sache gänzlich Gnade ist: es ist ein Erbe, und daher des Vaters Sabe; es ist durch Verheißung, und also aus Gnade; es wird empfangen, und also frey geschenkt und nicht verdient; und diejenigen allein, die aus Gnade gerufen sind, erlangen dieses Erbe. Dennoch aber wird es durch den Tod Christi erlangt, damit es so auf eine Art und Weise, welche mit der Gerechtigkeit Gottes bestehen konnte, empfangen werden möchte <sup>704</sup>). Gill. Die Verheißungen des ersten Bundes betrafen bloß ein Erbe in dem Lande Canaan, und solche zeitliche Segensgüter, als daselbst denen, welche dem göttlichen Befehle gehorsamten, geschenkt wurden. Doddridge. Die unmittelbare Verheißung des neuen Bundes, der in dem Blute Christi befestiget ist, ist Vergebung der Sünden, Cap. 10, 17. aber dann folgt hierauf, weil es eine ewige Erlösung von derselben ist, v. 12. und eine solche Erlösung, die in Ewigkeit diejenigen vollkommen macht, welche gebeiligt werden, Cap. 10, 14. nothwendig die Verheißung von einem ewigen Erbe, indem nichts ist, was uns davon ausschließen könnte, als die Schuld der Sünde. Darum ist eine genaue Verknüpfung zwischen Christi überwindendem Tode, und seinem ans Licht bringen des Lebens und der Unsterblichkeit: und diese werden vorzugsweise die Verheißung des Evangelii genannt, Tit. 1, 2. 1 Joh. 1, 2. c. 5, 11. Whitby. Auf daß, indem der Tod dazwischen gekommen ist, diese Stelle scheint mir nicht sehr klar zu seyn, und eine genauere Erwägung zu verdienen, als meiner Meynung nach bisher geschehen ist. Ich rede ganz und gar nicht mit einer vollkommenen Gewißheit von der

(702) Bey Gott ist kein äußerlicher Beruf, der nicht auch innerlich ans Herz geht und gethan wird, und auf seiner Seite den kräftigen Zug zu wirken vermögend ist, ohne welchen niemand zu Christo kommen kann. Joh. 6, 44. Daß aber die Wirkung seiner Kraft oft gehindert wird, ist nicht der Mangel seines Vermögens oder Willens, sondern das Widerstehen derer schuld, die berufen werden, aber sich nicht wollen berufen lassen, sondern dem Berufe widerstehen, Matth. 23, 37. Dahingegen, welche die Stimme dieses Berufes hören, und ihr ohne Rückfall bis ans Ende folgen, das ewige Erbe erlangen Joh. 10, 27. Von einem göttlichen Berufe, der nur äußerlich, nicht aber innerlich wäre, weiß die heil. Schrift nichts, sondern nur der Prädestinationer, der seinem unschriftmäßigen Satze: Gott wolle nur diejenigen im Ernste selig haben, welche er frey und unbedingt erwählt hat, hinaus zu helfen, diesen Unterschied erdacht hat.

(703) Welche Fließ anthun, ihren Beruf und Erwählung fest zu machen, und in diesem Berufe und dessen Hoffnung bis ans Ende getreu bleiben. 2 Petr. 1, 10. Der Beruf zum Erbe ist ernstlich, kräftig und allgemein: die Erlangung des Erbes und der Ausgang des Berufes kommt auf diejenigen an, welche Gott vorhergesehen hat, daß sie bis ans Ende darinnen beharren werden, und deswegen zur Seligkeit erwählt hat.

(704) Hieraus ist die Verbindung des göttlichen Gnadenbundes mit der Testamentsverheißung, das Erbe zu beziehen, deutlich zu erkennen, und man sieht offenbar, daß der Apostel bey dem Worte *erben* noch die Bedeutung der Vermachung eines Erbes im Sinne gehabt habe. Das konnte in einem in jersalemitischer Sprache geschriebenen Briefe unmöglich auf diese Weise gedacht und ausgedrückt werden.

der Auslegung, die ich geben werde. Unsere (englische) Uebersetzung der Worte, *ἵνα τις γενωσθῆς*, durch Mittel des Todes, drückt den Verstand wohl aus: denn der Verfasser redet von dem Tode Christi, als dem Mittel, Vergebung und Erlösung zu wege zu bringen. Darum halten einige für gut, das Wort seines einzuschalten, und also zu übersetzen: seines dazwischen Kommenden Todes. Der Syrer nimmt sich noch größere Freiheit und übersezt, der durch seinen Tod der Erlöser von denen ist, welche wider den ersten Bund übertraten. Diese Uebersetzung scheint auch die eigentliche Bedeutung des Vorworts *ἐπι*, welches sie durch *ὑπὲρ*, wider, ausdrückt, besser gefaßt zu haben: denn dieses bedeutet das griechische Vorwort, wenn es mit einem gebenden Falle (*Datiuus*) verbunden ist, viel eher, als unter. Ich gedenke, unser Verfasser habe hier sein Augenmerk auf dasjenige, was er oft in diesem Briefe erklärt, daß die in dem Gesetze vorgeschriebenen Opfer von keiner hinlänglichen Kraft waren, die Sünden auszulöschen und zu versöhnen, welche von den Juden wider dasselbe Gesetz begangen wurden: daß daher ein vollkommeneres Opfer nöthig war; und daß diesem zu folge diese Vergebung durch den Tod Christi gemacht wurde, in Absicht auf welchen den Frommen diejenige Erlösung und Vergebung geschenkt ward, die ihnen das Gesetz nicht verschaffen konnte. Deswegen verstehe ich die letzten Worte also: auf daß diejenigen, die gerufen, das ist, so gerufen sind, daß sie bezogen

und kräftig dazu gebracht sind, Gottes Volk zu werden, es mochten nun solche seyn, die unter der ersten Haushaltung, oder unter dem Bunde vor der Ankunft unsers Seligmachers, oder solche, die nun, nachdem der neue Bund Platz hatte, kräftig gerufen wurden, es mochten Juden oder Heiden seyn, die Verheißung des ewigen Erbes, das ist, das ewige Erbe, das verheißen war, empfangen mochten. Durch das ewige Erbe verstehe ich das ewige Leben, wozu das Gesetz die Menschen nicht berechtigt machen konnte: woraus selam muß, daß diejenigen, welche unter derselben Haushaltung es erlangeten, es kraft einiger Verheißung, (als insbesondere der dem Abraham geschehenen Verheißung <sup>705</sup>;) erlangten, die eigentlich zu dem neuen Bunde gehörte <sup>706</sup>;) und selchlich, daß ihr Recht auf Christo beruhte, welcher der Mittler dieses neuen Bundes seyn sollte. Wird unser Verfasser nicht so verstanden: so, muß ich bekennen, ich sehe nicht, was für eine Beziehung oder Verbindung sich zwischen den zweyen gemeldeten Dingen, nämlich dem Tode Christi zur Vergebung der Uebertretungen wider den ersten Bund, und der Gerufenen Empfang der Verheißung des ewigen Erbes, finde. Ich kann nicht umhin, anzumerken, daß in diesem Verse nichts ist, was uns dahin leite, den Verstand des Wortes *δικαίωσις*, in dem Zusammenhange der Worte, lieber auf ein Testament, als auf einen Bund, einzuschränken <sup>707</sup>.) Peirce.

W. 16.

(705) Noch mehr aber, und in einer genauern Entwicklung durch das Zeugniß der Propheten, welche die Quelle der Vergebung der Sünde, in Christi Leiden und Tode entdeckten und verkündigten, Luc. 24, 27. 44. 47. Ap. 10, 43. 1 Petr. 1, 10. 11. 12. und damit ein Licht an einem dunkeln Orte aufsetzten, bis der Tag des N. T. anbrach, 2 Petr. 1, 19.

(706) Eigentlich: sich auf den neuen Bund bezog, denn dieser fieng erst an, da der Messias gekommen, und alles neu gemacht hat: daher verkündigte der Gnadenbund, oder der abrahamitische Bund, der der alte heißt, den zukünftigen, der neue den gekommenen und erschienenen Mittler und Heiland, aus welchem alles Recht beyder Bundesgestalten herfließt.

(707) Das kann man nach der 700 Num. wohl zugeben, wiewol auch das in diesem v. 15. gedachte ewige Erbe, nicht unendlich zu verstehen giebt, daß dem Apostel auch bey diesem Verse schon ein Verhältnis des Gnadenbundes gegen einem Testamente oder Erbe eingefallen sey, indem man die Wirkungen und Folgen eines Pacts oder Vertrages, Bündnisses u. s. w. nicht erben kann, das auf die bloße willkürliche Verordnung des Testators ankommt, dahingegen jenes eine aus einem Contracte entstandene Nothwendigkeit ist. Wie aber der Apostel auf diesen Nebenbegriff eines Testaments habe kommen können, nachdem er doch einen besondern Grund, als die bloße Anspielung des Wortes *δικαίωσις* hat haben müssen, das dünkt uns folgende zu seyn. Der Gnadenbund Gottes befand in der Ausöhnung des menschlichen Geschlechtes mit Gott; das sind die beyden pacificirenden Parteyen. Die Bundesbedingung war, die Gerechtigkeit Gottes sollte durch einen ewigsgültigen Tod versöhnet werden, so sollten die Menschen alsdann die verlorene Gnade, Leben und Seligkeit wiederum erlangen. Da diese Bundesbedingung zu erfüllen den Menschen unmöglich war, so legte sich der Sohn Gottes ins Mittel, und die unendliche Liebe des pacificirenden Vaters gab seinen lieben Sohn her, ließ ihn die menschliche Natur annehmen, und in derselben diese Bedingung, die unvermeidlich war, erfüllen. Joh. 3, 16. Der Sohn übernahm an der Menschen statt diese Bundesforderung, er starb und erwarb damit der andern Partey, den Menschen, laut des Gnadenbundes die Wiederherstellung der verlorenen Seligkeit. Diese erworbene und mit seinem Blute erlösete Bundesgnade, stand also in der Hand des Mittlers, dessen Werk sie war. Es war aber dieses noch nicht genug, sondern diese erworbene Bundesgnade und Güter sollten den Menschen selbst zu eigen geschrieben, und Kraft dieses Bündnisses gültig werden.

Heißung des ewigen Erbes empfangen möchten. 16. Denn wo ein Testament ist, da ist es

es

V. 16. Denn wo ein Testament ist. Der Bund der Gnade, in seiner Bedienung unter der evangelischen Haushaltung betrachtet, ist ein Testament oder letzter Wille. Die Juden haben das griechische Wort, welches hier gebraucht ist, in ihrer Sprache angenommen: sie sprechen es *ἑσχατὸν*, Diathiki, aus, und verstehen dadurch eines Sterbenden letzten Willens; oder Testament x). Einige unter ihnen sagen, dieses letzte Wort sey von hebräischer Abkunft, als ob gesagt würde: *אשר לא יחיה אדם*, dieß soll seyn, um zu befestigen y), oder dieses soll bekräftiget und gewiß seyn:

jedoch andere erkennen, daß es einerley mit diesem griechischen Worte, *διαθήκη*, ist z) 708). Der Bund der Gnade ist eigentlich ein Bund für Christum 709), und ein Testament, oder letzter Wille für sein Volk: er ist beydes sein und ihres Vaters Wille, ihnen sowohl Gnade, als Herrlichkeit, zu geben. Er begriffet viele Geschenke und Erbgaben; Christus ist in demselben ein Erbe von allem, und sein Volk ist zu Erben mit ihm gemacht. Diese sind ihm, als sein Theil, gegeben: und ihnen sind darinne alle Dinge, die zum Leben und zur Gottseligkeit gehören, ja alle geistliche Egen-

Egen-

Weil nun der Mittler nicht nur der Sohn Gottes, sondern auch des Menschen Sohn, und ein Bruder von den Menschen war, so berog ihn dieses übernommene, und an ihrer statt ausgeführte Mittlerwerk, bey seinem Bundestode, und auf denselben eine Verordnung oder letzten Willen zu stiften, und anzugeben, wie durch den Willen und Wohlgefallen seines Vaters die Menschen, der von ihm erworbenen Bundesgüter sollten und könnten theilhaftig werden, und also ein ewiges Erbe in eigentlichem Verstande erlangen, dessen sie sich um so gewisser versehen könnten, da der, diese Güter ihnen überlassende und erwerbende Tod gewiß geschehen sollte, und in der Fülle der Zeit geschehen war. Es ist alles dieses nichts neues, sondern siehet in allen Abhandlungen von dem Gnadenbunde Gottes, und Peirce läugnet es nicht, und noch weniger sein Anmerker und lateinischer Ausgeber. Wir führen aber dieses nur deswegen an, zu zeigen, wie es möglich gewesen, daß der Apostel von dem Begriffe eines Bundes und dessen Mittlers, auf den Begriff eines Testamentes und dessen Urhebers, oder auf eines letzten Vermächtnisses habe kommen können, und wie ein Mittler und ein Testator gar wol bey dem Gnadenbunde bey einander, aber in verschiedenen Beziehungen, stehen, und von dem Apostel neben einander angeführt werden können. Nun war dessen Hauptabsicht zwar wol bey Erwähnung, daß der Gnadenbund Gottes allein durch das Verlöbnißselb habe zustande gebracht werden können, darzutun, daß Jesus Christus mit seinem Blut und Tode dieses allein habe leisten können, und alle leuitische Versöhnung und deren Opfer nur Schattenbilder davon gewesen seyn, bis die vollkommene Erfüllung geleistet wurde, da ihm aber bey Erinnerung der Art, wie die Menschen dieser Bundesgnade theilhaftig wurden, auch beygefallen, daß er bey seinem Tode diese Bundesgüter dem menschlichen Geschlechte als ein Erbtheil zu ihrem Eigenthume vermacht habe, so schob er zur vollständigen Erläuterung diesen Begriff einer testamentlichen Vermächtniß, darneben ein, um zu zeigen, daß sowohl die Bundesversöhnung selbst bey Gott, als auch deren gültiger Besitz und Genuß auf Seiten der Menschen seinen vorhergegangenen Tod erfordert habe. Seht man dieses alles nach schriftmäßigem Inhalte auf diese Weise aus einander, da es Paulus nach seiner Gewohnheit zusammen geschaltet hat, und dadurch der Text etwas schwer und dunkel worden ist, so sehen wir nicht, wo noch die geringste Verwirrung oder Anstand erblicket werden könne. Uebri- gens muß man die blutigen Opfer, welche man in den alten Zeiten bey allen Händnissen oder auch Ausföh- nungen und Friedensstiftungen beobachtete, wie der Herr Michaelis nach andern gelehrt erwiesen hat; mit dem Vertrag machenden Verlöbnißselb des Mittlers Jesu Christi nicht vermengen. Jene Opfer waren Bekräftigungsoffer, daß man beyderseits den Bund oder Vertrag rechtlich halten wollte, und man rufte deswegen durch solche Friedensopfer die Götter an, Zeuge und Richter zu seyn, daher weder des Pa- ciscenten, noch des Vermittlers Tod erforderlich wurde. Dieses blutige Opfer des Mittlers aber macht die Hauptbedingung des Friedens und der Versöhnung selbst aus: und erst die testamentarische Verordnung wurde durch die Einsetzung des heil. Abendmahls zu einem solchen Gedächtnißselb dieses Bundes, und einer Beschreibung, daß auf einer Seite die erworbenen Friedens- und Bundesgaben den Menschen als ihr Ei- genthum rechtlich und ohne Anspruch bleiben sollten, so gewiß dieser versöhnende Leib und Blut wirklich gegessen und getrunken werde, auf der andern Seite aber die Menschen von diesem Friedensbunde nicht mehr ab- und zu den Feinden Gottes fallen wollten, wie dieses Paulus 1 Cor. 11. deutlich eröffnet, der sel. Kanzler von Mosheim aber, in Anmerkungen zu Eudworths, Abhandlung von diesen Friedensopfern, so an das Syst. intellect. angehängt sind, erklärt hat.

(708) Paulus hat also aus dem, bey den Hebräern schon bekannt gewordenen Worte *διαθήκη* gar wohl *κατὰ ἑσχατὸν* schließen können, um die Hebräer, die das Wort verstanden, zu überzeugen.

(709) In so ferne der Mittlersbund und der Friedensvertrag zwischen dem Vater und dem Sohne der Grund des Gnadenbundes Gottes mit dem Menschen ist.

es nothwendig, daß der Tod des Testamentsmachers dazwischen komme. 17. Denn

v. 17. Gal. 3, 15.

ein

Ergensgüter vermacht. Die Zeugen davon sind der Vater, der Sohn, und der heilige Geist: die Siegel desselben sind das Blut Christi, und die Gnade des Geistes. Und dieser letzte Wille ist durch die heiligen Männer in den heiligen Schriften beschrieben: auch ist derselbe fest und unveränderlich. **Bill. Wo ein Bund ist:** der demjenigen gemäß sey, welcher diesen Bund, wovon ich ist rede, abschattete <sup>710</sup>. Doddridge.

x) T. Hierof. Peab. fol. 17, 4. T. Bab. Bava Bathra, fol. 17, 2. y) T. Bab. Mezia, fol. 19, 1. Maimon. et Bartenora in Mischn. Moed katon, c. 3. §. 3. et in Bava Mezia, c. 1. §. 7. z) Cohen de Lara Ir David. p. 30.

Da ist es nothwendig, daß = = dazwischen komme, oder nach dem Englischen, da muß auch nothwendig = seyn. Den Ausdruck *ἐνὶ τῷ Πνεύματι* übersetze ich: bringt es nothwendig mit sich <sup>711</sup>. Der Tod muß hervorgebracht werden, sagt Hr. Hammond, wie das Wort *Πνεύματι* Joh. 18, 28. Apg. 25, 7. diese Bedeutung hat: der Tod muß nicht allein ausgeführt und gewirkt, sondern auch sichtbar und augenscheinlich gemacht werden. **Alsnæ** hat gezeigt a) <sup>712</sup>, daß das Wort *Πνεύματι* in einem Verstande, der für den Richterstuhl oder Gerichtsplatz gehöret, für dasjenige, was in einem Gerichtshofe hervorgebracht und bewiesen, oder augenscheinlich gemacht wird, gebraucht werde. Doddridge, Whitby.

a) *Observ. vol. 2. p. 361.*

Der Tod des Testamentsmachers: oder der

Tod desjenigen, durch welchen der Bund befestiget wird. Ich bin der Meinung, daß, wenn *διαθήματος*, welches durch Testamentsmacher gedrückt ist, übersetzt wird, **der, durch welchen er (der Bund) befestiget wird, des Apostels Worte klar sind. Doddridge.** Das Wort *διαθήματος* be-

deutet nicht nothwendig einen eigentlich so genannten Testamentsmacher: sondern bloß einen, der etwas verbeißet oder gelobet; und hier einen, der seine Verheißung mit seinem eigenen Blute befestiget. Denn *διὰ τῆς αἱματὸς* ist bey Phavorinus so viel, als *ἐπιταξέμενος, συνθήματος*, ich verbeisse, oder gelobe, ich mache einen Bund; und die allergewöhnlicste Bedeutung bey weltlichen Schriftstellern von *διαθήματι* *διαθήκην*, ist, einen Bund eingehen: eben so wird auch der Ausdruck *διαθήκῃ* *διαθήκην* und *διέτερο διαθήκην* b) im alten Bunde beständig gebraucht. Daher muß das Mittelwort *διαθήματος*, das von eben dem Zeitworte herkömmt, natürlicher Weise hier eben dieselbe Bedeutung haben, worinne es von den 70 Dolmetschern beständig gebraucht wird, und die es allezeit in den Büchern des neuen Bundes hat. So finden wir Apg. 3, 25. ihr seyd Kinder *διαθήκης*, *ἡς διέτερο*, des Bundes, den Gott mit unsern Vätern ausgerichtet hat: Luc. 22, 29. *κατὰ διαθήκῃ* *ἐμῆν*, und ich verordne euch das Königreich, *κατὰ διέτερο*, gleichwie mein Vater mir dasselbe verordnet hat; und hier in diesem Briefe, Cap. 8, 10. und c. 10, 16. *αὐτῆ ἡ διαθήκῃ*, *ἡ διαθήκῃ*, dieses ist der Bund, den ich mit dem Hause Israels machen will <sup>713</sup>. Weil nun

die

(710) Der zugleich wegen einer besondern testamentlichen Verordnung, ein Recht, das durch den Tod seine Bedingung erfüllet, anzeigt. Man sieht nur gar zu deutlich, daß der Apostel den Begriff eines letzten Vermächtnisses begreife, da hingegen der Begriff eines Bundes seiner Natur nach den Tod nicht erfordert. Denn was das Blut und den Tod des Opfertieres anlanget, so ist dasselbe kein wesentliches, sondern nur ein zufälliges Stück desselben. Das erstere müssen diejenigen vorher beweisen, welche das Wort *διαθήματος* nur von einem Bunde hergenommen wissen wollen, wie hier Peitce that. Denn wenn man sich auf die Gewohnheit aller Bündnisse beruft, bey welchen der Tod des Opfertieres nothwendig war, so übersieht man es, daß man von einer Nebensache, welche zum Wesen des Bündnisses nicht gehöret, auf ein unvermeidlich nothwendiges Stück des Wesens eines Bündnisses, von dem der Apostel redet, schließet, und damit den Zwang verthät, welchen man dem Worte *διαθήματος* anthun muß, wenn man es nicht, wie sein eigentlicher Verstand ist, von einem, der ein letztes Vermächtniß errichtet, sondern von einem Paciscenten eines Bundes oder Vertrages erklärt.

(711) Wir haben in unserer deutschen Sprache einen ganz ähnlichen Ausspruch, da man von einer nothwendigen Folge spricht: es trägt auf dem Rücken mit sich, das ist, es folgt nothwendig. Dergleichen sind die aus den Bestimmungen der Sachen fließenden Sätze, wie hier der Tod aus der Bestimmung eines Testators fließt, welche denselben nothwendig einschließt. Das kann man von dem Begriffe eines Paciscenten nicht sagen, wo die Verbindung des Todes nicht wesentlich, sondern zufällig ist.

(712) Das thut aber hier nichts zur Sache, weil der Apostel nicht aus der bloßen grammatischen Bedeutung des Wortes *διαθήκῃ*, sondern aus der Definition oder wesentlichen Bestimmung einer solchen Verordnung seinen Beweis hernimmt.

(713) Man kann dieses alles zugeben, denn es beweiset nicht mehr, als daß dieses Wort im N. T.

die Bündnisse gemeinlich *Victimas caedendo*, durch Schlachtopfer gemacht, und durch Blut besetztiget wurden; wie sowohl das hebräische Wort כָּרַם<sup>714)</sup>, das Lateinische, *Coedus*, und das griechische *σπονδή*<sup>715)</sup>, wovon das Wort *spondeo* herkömmt, imgleichen die Redensarten, ὄρνις κτείνω, *Coedus ferire* und *percutere*, einen Hand schlagen, beweisen: so ward auch der neue Bund in dem Blute Jesu und durch dasselbe besetztiget und bekräftiget. *Whitby*. Der Testamentsmacher ist Christus. Derselbe hat in verschiedenen Absichten Theil an dem gemeldeten Testamente, oder letzten Willen. Er ist der Würge und Mittler desselben: und er ist auch der Ausführer davon. Dasjenige, was darinn geschenkt ist, ist ihm zurük gegeben, um andern geschen zu werden: alles ist in seine Hände gestellt, und er hat Macht, es denen, die der Vater ihm gegeben hat, zu geben. Christus hat als Gott ein gleiches Recht, beyde das Erbe der Gnade und der Herrlichkeit nach seinem Wohlgefallen zu beschicken: und in ö fern er Mittler ist, wird nichts ohne seine Bestimmung gegeben. Alles aber, was gegeben ist und wird, wird mit einem Abscheu auf seinen Tod gegeben, und durch diesen Tod, und Kraft desselben, empfangen. Darum ist derselbe notwendig: und zwar um der göttlichen Vollkommenheiten willen; besonders zur Erklärung der Gerechtigkeit Gottes, oder um seiner Gerechtigkeit willen; auch wegen seines Vorfages und seiner Rathschlüsse, welche diesen Tod bestimmet haben, und um seiner Verheißungen willen, welche in Christo Ja und Amen und in seinem Blute besetztiget sind, das daher

das Blut des Bundes heißt; imgleichen, wegen Christi Ueberehnung, zu leiden und zu sterben, sowohl, als wegen der Erfüllung der schriftmäßigen Verheißungen von demselben Tode; und endlich um der Segensgüter willen, welche die Heiligen dadurch empfangen sollten, als eine rechtfertige Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Friede und Versöhnung, Annehmung zu Kindern, und das ewige Leben. *Gill*. Man muß zugesichet, daß, wenn dieser und der folgende Vers außer der Verbindung mit dem übrigen Theile von dem Vortrage des Verfassers betrachtet werden müßten, nichts eigentlicher wäre, als sie von einem eigentlichen Testamente zu erklären: indem das Wort *διαθετης* oft bey andern Schriftstellern einen Testamentsmacher bedeutet, wie unsere Uebersetzung hat. Jedoch wenn wir die ganze Schlussrede in ihrer Verbindung erwägen: so scheinen wir zu den Gedanken, daß von einem Bunde gesprochen sey, bestimmet zu werden. Unser Verfasser giebt in diesem Verse Grund von dem, was er in dem vorhergehenden gesagt hatte: wie die Veräußerung dieses Verses durch das Wort, denn, deutlich anweist. Dasjenige nun, worauf er hier sein Augenmerk gerichtet hat, ist, daß er in dem vorhergehenden Verse gesagt hatte, er wäre der Mittler des neuen Bundes, damit er durch seinen Tod das verheißene ewige Erbe, für diejenigen, welche gerufen würden, es möchte unter der ersten oder der letzten Handsaltung seyn, wenn sie sich nur den gesetzten Bedingungen gemäß verhielten, erwerben möchte. Dieses verheißene Erbe konnte nicht ohne Versöhnung oder Vergebung erlangt werden: noch  
auch

oft (wir gestehen noch mehr ein, bey den griechischen Dolmetschern allezeit) für eine Verordnung, Pact und Verständniß gebraucht werde. Folget aber denn daraus, daß es hier der Apostel nicht in dem Verstande einer testamentlichen Verordnung gebrauche, da es die Sache selbst so deutlich erfordert? und der Gebrauch der griechischen Sprache mit sich brachte.

(714) Es ist noch nicht ausgemacht, ob das Wort כָּרַם, ein Bund von כָּרַם, erwählen oder כָּרַם, nieder schlagen, schlachten, herkömmt. Leitet man es von dem ersten her, so hat es seine Absicht, weil zwey Paaciscen bey einem Bunde erwählter werden müssen, und da heißt dieser etymologische Beweis gar nichts. Will man es aber ja vom schlagen, nieder schlagen, schlachten, herleiten, wie die Römer sagten, *coedus ferire*, so zeigt doch der biblische Gebrauch dieses Wortes, daß es oft von den genauesten Bündnissen gebraucht werde, wo doch kein Bündopfer dabey gebraucht wurde. So wird כָּרַם von Bündnissen Gottes mit den Menschen oft gebraucht, ohne auf ein Bündopfer zu gedenken, 1 Mos. 9, 13. von dem Ehebunde eines Mannes und Weibes *Spr. 2, 17. Mal. 2, 14.* und bedeutet gar oft einen bloßen Verspruch 2 Sam. 23, 5. und *ferire coedus*, etwas versprechen, 1 Mos. 6, 18. und in Ansehung der Leistung, etwas befehlen, verordnen, setzen, und heißt eben so viel als דָּרַךְ, *Jer. 23, 20.* oder ein Gebot. *Jer. 34, 15.* Es war auch bey den Bundesopfern dieser ganz verschiedene Gebrauch, daß man von dem Opfertiere, als einer verwünchten Sache nichts essen durfte, *hes. Seith Antiqq. Hom. c. 17. p. 398.* wo diese alte Gewohnheit gar ausdrücklich beschriben und erwiesen wird, dahingegen die Gläubigen des N. T. den Leib und Blut des Versöhnopfers Jesu Christi im heil. Abendmahle essen und trinken. Man kann demnach aus dergleichen Gewohnheiten zwar wohl Erläuterungen ziehen, aber keine Beweise hetnehmen.

(715) *σπονδή* hat nicht den Namen von Schlachtung der Bundesopfer, sondern von Vergießung des Weines oder andern Getränkes, das aus einer Schale oder Bedyer durch Ausfürtung auf die Erde, den Göttern zu Ehren, bey solchen Bundesopfern, geschah. Die Lateiner nennen es *Libamen*: es gehöret also eigentlich nicht weiter hieher, als daß bisweilen von dem geschlachteten Opfertiere einige Tropfen Bluts unter diesen Opferwein gethan wurden.

ein Testament ist fest in den Todten: da es noch keine Kraft hat, wenn der Testamentsmacher

auch diese Vergebung ohne den Tod des Mittlers; weil die geselichen Opfer nicht hinreichend waren, von Sünde zu reinigen. Es war daher nothwendig, daß sein Tod dazwischen kam: sowohl um bereit willen, die unter dem Gesetze lebeten, als auch um dertjenigen willen, welche unter dem Evangelio lebeten. Darum sagt er, daß da, wo ein Bund ist, auch nothwendig der Tod des Testamentsmachers, wie τὸ διαζ. μένος hier gemeinlich übersetzt wird, seyn muß. Dieses zeigt, daß der διαζέμενος einerley mit dem vorhergemeldeten Mittler seyn, und folglich als in einem Bunde, und nicht in einem Testamente wirksam betrachtet werden muß <sup>716</sup>): indem es kein solches Ding giebt, wie ein Mittler eines Testaments. Es kommt demnach darauf an, wie oder in welchem Verstande διαζέμενος genommen werden muß, daß es mit dem Augenmerke der ganzen Rede übereinkomme. Ob nun gleich διαζέμενος oft für einen Testamentsmacher genommen wird: so mag doch, weil es ein Mittelwort (Participium) von διαζέμεται ist, wohl gesehen werden, daß es seine Bedeutung davon bekomme. Und weil das Zeitwort bisweilen so viel ist, als, versöhnen, befriedigen: so mag διαζέμενος hier den Versöhner oder Befriediger bezeichnen; welches wohl mit der Eigenschaft und dem Charakter eines Mittlers übereinkommt. Diese Bedeutung wird bey den Verfassern der Wörterbücher gemeldet, die uns ein Beyspiel davon angeben, welches, meinem Urtheile nach, sehr zu unserm Zwecke dienet, und welches ich darum hier beybringen werde. Es wird (scym Appianus c) gefunden, welcher sagt, daß Cäsar, nachdem er sich des Landes von Spanien bemächtigt hatte, von seinen Gläubigern festgehalten wurde, denen er nicht bezahlen konnte: dennoch, sagt er, διαζέμενος δὲ τὰς ἐνοχλῶντας, ὡς ἑδύνατο, stellet er seine Gläubiger, die ihn beunruhigten, so gut, als er konnte, zu frieden. So verstehe ich nun das Wort auch hier: ob ich gleich bekenne, daß man keinen solchen Gebrauch davon in dem neuen Bunde, oder bey den 70 Dolmetschern findet. Wendet man ein, daß unser Verfasser hier aus der allgemeinen Na-

tur einer διαζέμενος Schlüsse, und daß das, was er sagt, in Ansehung eines Testaments, aber nicht in Ansehung eines Bundes wahr sey: so antworte ich, daß es wol wahr ist, daß dieses in Absicht auf ein Testament Platz hat; aber daß andere Gründe, die ich bereits angeführt habe, und noch anführen will, wider diesen Verstand streiten. Allein dasjenige, was mir in dieser Sache vollkommen Genüge thut, ist, daß, obgleich der Ausdruck schlechterdings genommen zu seyn scheinen mag, er dennoch sehr wohl durch die Absicht des Verfassers bestimmet und eingeschränket werden mag und kann. Daher, ob es schon wahr ist, daß einige Bündnisse zwischen einem Menschen und einem andern vormals durch Blut, das ist, durch Schlächtopfer befestiget wurden: so wird es dennoch, weil das niemals für schlechterdings nothwendig gehalten ist, und wir anzunehmen genöthiget sind, daß allezeit einige Bündnisse und Verträge zwischen ihnen, ohne alle Zwischenkunft eines Schlächtopfers, gemacht wurden, nicht unvernünftig seyn, hier zu gedenken, daß der Verfasser bloß auf solche Bündnisse sein Abt-hen habe, welche es Gott niemals gefiel mit menschlichen Mitteln zu machen. Dem zu Folge müßte er hier kein andern, als solche Bündnisse: nämlich den Bund des Gesetzes und den Bund des Evangelii. Unsere (englische) Uebersetzung von ἰσχυράς, da muß seyn, ist, meinem Urtheile nach, recht: das ist, da muß der Tod des Versöhners dazwischen kommen (wie die niederländische Uebersetzung hat) <sup>717</sup>). Pearce.

b) Vid. Kircher. Conc. p. 1. p. 219. c) Lib. 2. de bello ciuili.

B. 17. Denn ein Testament ist fest in den Todten, oder nach dem Englischen, ist von Kraft nach der Menschen Tode. Auf die Nothwendigkeit des Todes Christi wird hier aus der Natur und Kraft eines Testaments, oder festen Willens unter den Menschen gedungen, als welches oder welcher nicht eher, als bis jemand todt ist, Platz findet und ausgeführt werden kann. Gilt. Ich nehme διαζέμενος hier, wie in dem vorhergehenden Verse, für einen Bund, den Gott mit sündigen Menschen macht:

(716) Das erste ist wol richtig, aber nicht das andere. Es ist einerley Person, der Mittler und der Testator, aber in zweyerley Beziehungen; der Mittler ist Christus in Ansehung des Bundes der Auszeichnung, ein Testator in Ansehung der Ausheilung derjenigen Güter und Gaben, die er durch solchen Bund den Menschen erworben, und ihm der Vater gegeben hat, sie denselben auszutheilen, der sie denn auch ihnen als ein von ihm erworbenes Erbtheil nach seinem Tode vermacht und hinterlassen hat. Was ist hierinnen ungerichtetes? wenn man nur nicht zusammensetzet, was man von einander unterscheiden soll. Freylich erfordert ein Testament keinen Mittler, aber die Erbschaft, welche im Testamente vermacht wird, zu erwerben, war ein Mittler, und das Angelod oder das Bundesgeld seines Blutes und Todes nothig.

(717) Pearce findet sich von den gegenseitigen Gründen gedrängt, darum nimmt er lieber seine Zuflucht zu dem, was bewiesen werden soll, und mischet es unter den Beweis: benimmt aber seinen bisher angeführten Beweisen damit alle ihre Kraft.

der: *ἐν* scheint gebraucht zu werden, die Bedingung eines solchen Bundes auszudrücken, und *ἐν* *νενομῆς* *θεσβείαις*, woben *ἡσθηται* oder *ἐσ* eingedruckt werden muß, bedeutet, daß der Bund auf die Bedingung von dem Tode des Versöhners kräftig wird (man vergleiche Gal. 3, 17.) Ohne allen Zweifel bekomme der Bund, wenn in der Bedingung desselben auf den Tod gedrungen und bestanden wird, seine große Befestigung als denn, wenn diese Bedingung erfüllt wird. Ich kann auch nichts unvernünftiges darinn sehen, wenn man annimmt, daß hier ein Wort, das zugleich die Person mit einschließt (Concretum), in der mehrern Zahl anstatt des Abstrahogen (Abstracti) gebraucht, und daß *ἐν* *νενομῆς* einerley mit *ἐν* *θανάτῳ* ist. So scheint es in andern Stellen, und besonders Rom. 11, 15. gebraucht zu werden: wenn ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt ist, was wird die Annehmung anders seyn, als *ὡς* *ἐν* *νενομῆς*, das Leben aus den Todten, das ist, aus dem Tode <sup>718</sup>). Peirce.

Da es noch keine Kraft hat, wann, oder nach dem Englischen, sonst ist es von gar keiner Kraft, die weil, der Testamentsmacher lebet. Die Erbnehmer können das Theil, welches sie an dem Testamente haben, nicht fordern, und der Ausführer des letzten Willens kann keine Bestätigung desselben machen; nicht, daß hierdurch im geringsten zu erkennen gegeben werden sollte, als ob das Testament oder der Wille Gottes bis auf den Tod Christi ungewiß und nicht fest, oder veränderlich gewesen wäre,

wie der letzte Wille der Menschen ist, bis sie sterben; oder als ob das Erbe von den Heiligen des alten Testaments nicht hätte genossen werden können; denn es ist gewiß, daß sie dasselbe vor dem Tode Christi erlangten <sup>719</sup>): sondern der Verstand ist, daß dieser Tod Christi notwendig war, damit das Reich der Heiligen dazü, auf den Fuß und Grund der Gerechtigkeit, klar dadurch erhelten mochte. Gill. Der Sinn ist, daß, wenn die Bedingung des Bundes nicht durch den Tod des Versöhners vollbracht ist, der Bund selber nicht befestiget und bekräftiget ist. Jedoch, frey heraus zu reden, ich zweifle, ob *θανάτῳ* der Nennfall (*Nominativus*) ist, der zu *ἵστα* gehöret; und das um so vielmehr, weil alsdenn der *ἵστα* und die bewiesene Sache zu viel zusammenlaufen. Ich würde darum lieber *ἐ* *θανάτου* als den Nennfall ansehen, der vor *ἵστα* hergeht und sich darauf bezieht. Als denn wird die Wertigkeit und der Zusammenhang also seyn: weil der Versöhner nichts thun kann, so lange als er (der Versöhner) lebet <sup>720</sup>). Wer nun den Inhalt und den ganzen Entwurf des Evangelii, und dieses Briefes insbesondere, erwägt, der muß notwendig sehen, wie schön und genau diese Erklärung mit beyden übereinkomme <sup>721</sup>). Jedoch ich unterwerfe dieselbe dem Urtheile des aufmerkamen Lesers. Nur wird es nicht undienlich seyn, hier beuzufügen, daß, wosern diese Auslegung zugestanden werden mochte, es dann nicht uneben seyn würde, diese Worte für eine Zwischenrede zu halten <sup>722</sup>): weil alsdenn der Zusammenhang zwischen dem ersten Theile

(718) Der Herr Hofr. Michaelis, der das Gezwungene dieser Erklärung wohl eingesehen hat, sucht ihm besser hinauszuhelfen, indem er *ἐν* *νενομῆς* von den geschlachteten Opferrhieren versteht, deren Tod bey einem Bunde nöthig war, der die Bedingung des Todes mit sich führete. Es ist auch freylich viel ungewisser, wenn nur vorher schon richtig und ausgemacht wäre, daß zu dem Wesen eines jeden auszuholdenden Bundes (es ist nicht allein von dem Bunde der Versöhnung bey Gott, sondern von einem jeglichen Auslöschungsbunde (*θανάτῳ*) die Rede) erfordert würde, daß der Tod wenigstens eines Theils der Paciscenten, vorher erfolgt wäre. Peirce hat dieses zum v. 16. selbst eingesehen, und sich daher damit ausheilen wollen, daß er es ganz besonders und allein von dem Bunde Gottes mit den Menschen erklärt wissen will.

(719) Bes. c. 11, 13-16. Man kann wol noch bey Lebzeiten des Testators sowol die Anwartschaft der Erbschaft haben, als auch die Nutzung des Erbes genießen, wenn es demselben also beliebt. Aber das Recht, der Grund, die Kraft der Vermachtüß erfordert, daß der Erblasser vorher verstorben sey. Man muß sich die Rechtsgelehrten zeigen lassen, was *Donatio mortis causa* sey, wenn man dieses Gleichniß hier auf die Gläubigen A. T. aus v. 15. anwenden will. Bes. Heinccius ad ff. lib. 39. tit. 6. P. II. p. 135. seqq. denn diese hat etwas ähnliches; wiewol die Väter des N. T. einen Theil der Erbgüter noch vor dem Tode des Testators nicht nur zum voraus geschenkt empfangen, sondern auch genossen haben. Ueberhaupt muß man kein Gleichniß übertreiben, sondern bey dem Vergleichungspuncte stehen bleiben.

(720) Wer die ganze Wortfügung dieses Verses ansehen mag, der wird gleich sehen, wie sie bey dieser Auslegung aus einander genossen wird, bloß darum, daß man durch *ἐν* *θανάτου* einen Mittler oder Paciscenten, und nicht einen Testator verstehen dürfe. Es wäre auch noch vorher zu untersuchen, ob das Zeitwort *ἵστα* bey dem Subjecte *ἐν* *θανάτου* in dem Verstande gebraucht werden könne, der ihm hier gegeben wird.

(721) Das erlangt man aber noch besser, wenn man den doppelten Beweis der Nothwendigkeit des Todes des Mittlers Jesu Christi auf oben erklärte Weise aus einander setzet, und die Worte das sagen und gelten läßt, was sie in ihrer ordentlichen Bedeutung sagen sollen: zumal da man den darwider eingeworfenen Schwierigkeiten auf eine viel leichtere und ungewaltigere Art gedachtermaßen abhelfen kann.

(722) Diese richtige Würdige Erinnerung unterstützt die in der 700. Anmerkung gegebene Erklärung um

macher lebet. 18. Warum auch das erste nicht ohne Blut eingeweiht ist. 19. Denn als

theile dieses Verses, und v. 18. leichter und klärer seyn wird. Peirce. Denn die allerfeyerlichsten und vornehmsten Bündnisse, welche Gott jemals mit Menschen gemacht hat, sind allezeit mit Feyerlichkeiten und Schlachtopfern verbunden gewesen <sup>723</sup>), so daß man sagen mag, daß ein Bund über den Todten besiegelt ist, so daß er keine Kraft hat, noch etwas vermag, dieweil derjenige, oder dasjenige, wodurch er besiegelt wird, lebet. Doddridge.

18. Warum auch das erste nicht ohne Blut eingeweiht ist. Das erste, das ist, das erste Testament, oder die erste Bedienung des Bundes der Gnade unter dem Gesetze, ward durch Blut eingeweiht, oder besiegelt: indem dieselbe Haushaltung vorbildlich und vorbedeutend, und dasselbe Blut eine Abbildung des Blutes Christi war, wodurch der neue Bund, oder das neue Testament bekräftigt ist; man lese 2 Mos. 24, 7. 8. Gill. Diese Worte scheinen einen klaren Beweis zu enthalten, daß das Wort *διαθήκη* von unserm Verfasser gebraucht ist, einen Bund zu bezeichnen. Denn die alte Haushaltung hatte nicht das geringste von der Natur eines Testaments, sondern war bloß ein Bund: und es ist wenig Zusammenhang in seiner Rede, oder Kraft in seinem Schlusse, wenn wir setzen, dieses Wort sey in den vorhergehenden Versen für ein Testament, und hier, weil es sich auf das Wort, erste, bezieht, für einen Bund genommen. Denn was für Verstand soll denn in dem Worte, *ὅθεν*, warum, seyn? Hingegen

ist der Schluß klar, wenn wir ihn so verstehen, daß er setze, und erkläre, daß alle Bündnisse, welche Gott mit den Menschen macht, auf Bindung des Todes gemacht worden, und daß dieses aus dem ersten Bunde, worinn eben dasselbe gefunden wird, erhele <sup>724</sup>). Was das Wort *ἁγιασμοῦ* betrifft, welches wir durch eingeweiht ist, andere aber durch gereinigt ist, jedoch der wahren Bedeutung des Wortes nicht so gemäß, obgleich ohne Abweichung von dem Verstande, wie aus v. 23. erhellet, übersetze, und die gemeine lateinische Uebersetzung auch wie wir, durch eingeweiht ist, die syrische hingegen durch, besiegelt, ausdrückt: so scheint der wahre Sinn davon zu seyn, daß der Bund eingeweiht oder erneuert ward. In dem ersten Verstande gebrauchen die 70 Dolmetscher es zur Uebersetzung der Worte *ἁγιάσθη* und *ἁγιάσθη*: aber in dem letzten, für erneuert, drückt es oft das Wort *ἁγιάσθη* aus, welches diese Bedeutung hat. Es scheint zweifelhaft, welcher Verstand hier für den besten zu halten sey. Wenn wir dem letzten folgen, daß der Bund erneuert wurde: so mag man bedenken, daß es sich auf die beständige Erneuerung derselben durch die Opfer, welche geopfert wurden, beziehe <sup>725</sup>). Jedoch das, was in den nächstfolgenden Versen gefunden wird, scheint es gänzlich auf dasjenige, was bey der ersten Verkündigung desselben durch Moses verrichtet wurde, zurück zu führen: und dieses leitet uns eher zu dem Verstande von eingeweiht. In Uebereinstimmung hiermit erklärt Ery-

foromus

um so mehr, da alsdenn alles willig und ohne Zwang fließt. Nur muß man alsdenn zugeben, daß der Verfasser dieser Epistel sein Originalconcept griechisch geschrieben habe, das war aber eben Peirce nicht recht anständig, und nöthigte ihn, bey dieser gezwungenen Erklärung Zusucht zu suchen, welche mehr Wiß und Gelehrsamkeit, als Wahrscheinlichkeit hat.

(723) Und doch wird bey der ersten großen Verkündigung des Gnadenbundes, der doch den Fersensich der Schlange voraussetzte, keines befondern Schlachtopfers gedacht, 1 Mos. 3, 15. obgleich der Tod des Milters dabey sonderlich in Betrachtung kam, der hernach zu vorbildlichen Versohn- und Schlachtopfern Gelegenheit gegeben hat.

(724) Peirce hat hierinnen ganz recht, und wir geben ihm gerne zu, daß der Apostel in diesem v. 18. das Wort *διαθήκη* für einen Bund angenommen und gebraucht habe: aber seine Folge ist nicht richtig, weil er den v. 17. mit dem v. 18. unmittelbar zusammenhängt, da doch der v. 18. zu dem v. 17. gehört, und aus demselben die durch das Bindewortlein *ὅθεν* gemachte Schlussfolge augenscheinlich fließt, und damit der Peirsischen Forderung eine Venüge gethan wird.

(725) Das hängt aber mit der folgenden Anziehung der mosaïschen Stelle 2 Mos. 24, 8. nicht zusammen, wo nicht von der täglichen oder auch jährlichen Erneuerung des Angebens der gestifteten Hütte (wovon hernach das Wort *ἁγιασμοῦ* gemacht worden), sondern von deren Einweihung die Rede ist. Das Wort selbst kann beydes bedeuten, entweder die erste Einweihung bey der Stiftung einer Sache, oder die Erneuerung und das Gedächtniß derselben, bes. Suidas v. *ἁγιασμός*, T. I. p. 669. Theophylactus hat aber h. l. p. 65. recht wohl erwiesen, daß es so viel heiße, *ὅτι τὴν ἀρχὴν τῆς συνάσεως καὶ τῆς βεβαίωσως ἔλαβε*, es habe den Anfang seiner Verfassung, Errichtung und Bekräftigung bekommen, weil dasselbe nicht hatte geschehen können, wenn nicht eine Vergießung des Blutes vorhergegangen wäre. Lutherus hat es dem Verstande nach eben so, durch stiften, übersetzt. Vergleichnen Einweihungen hat der Tempel zu Jerusalem dreemal gehabt, unter Salomon, 1 Kön. 8. unter Nebemia, Est. 6, 16. Neh. 12. und unter Juda Maccabäo, 1 Macc. 4. dessen letztere Gedächtniß bis auf die Zerstörung des Tempels gedauert hat, Joh. 10, 22.

als alle die Gebote nach dem Befehle des Moses zu allem Volke ausgesprochen waren, nahm er das Blut der Kälber und Böcke, mit Wasser, und purpurner Wolle, und Ijop, und

festomus es: *ἁελαία γλυκερῆ, ἐκχυθῆν, es ward kräftig, oder befestiget. Peirce.*

B. 19. Denn als alle die Gebote nach dem Befehle u. oder nach dem Englischen, als Moses alle die Gebote nach dem Befehle zu allem Volke gesprochen hatte. Alle die Gebote, welche in den zehn Geboten, in dem Buche des Bundes verfaßt sind, alle die Gebote im 2. B. Mos. 20. 21. 22. 23. Denn dieses ist von dem geschriebenen Befehle zu verstehen: nicht von dem mündlichen Befehle, wovon die Juden reden, und sagen, Moses habe dasselbe mündlich erst dem Aaron, alsdem seinen beyden Söhnen, Eleazar und Ithamar, hernach den 11. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

d) Maimon. *Prasfut. ad Lad Chafaka.*

Nahm er das Blut der Kälber und Böcke, mit Wasser, und purpurner, oder nach dem Engl. *Scharlachner, Wolle und Ijop.* In der Erzählung dieser Begebenheit 2. Mos. 24. 5. worauf gewiesen wird, geschieht nur Meldung von Ochsen oder jungen Kühen, hier Kälber genannt, welche zu Dankopfern geopfert wurden; und nicht von Böcken: wiewol diese vielleicht mit den daselbst gemeldeten Brandopfern gemeynret sind, weil sie bisweilen zu Brandopfern gebraucht wurden, 3. Mos. 1. 10. Die syrische Uebersetzung hat bloß, er nahm das Blut einer jungen Kuh; und die arabische, das Blut der Kälber: jedoch alle Abschriften und andere Uebersetzungen lesen beydes. Dieses Blut nun nahm er

mit Wasser und purpurner, oder scharlachner Wolle, und Ijop, von welchen allen nichts 2. Mos. 24. gemeldet wird: daher einige denken, Paulus habe diese besondern Umstände entweder aus Uebertreibung oder aus Offenbarung gewußt. Jedoch, weil daselbst gesagt wird, daß Moses sprengret, und mit Wasser gemischt habe, und Scharlach und Ijop bey den Besprengungen gebraucht wurden; wie bey der Besprengung des Aussägigen und des unreinen Hauses, 3. Mos. 14. 5. 6. 7. 49. 50. 51.: so schließt der Apostel mit Recht den Gebrauch derselben in diesem Falle 729). Der Apostel nennet den Purpur, oder den Scharlach, purpurne Wolle; obgleich, wenn das Wort, Purpur oder Scharlach, in den jüdischen Gesetzen des A. T. vorkommt, die Wolle nicht ausgedrückt steht: aber sie ist doch allezeit gemeynet; denn es ist eine Regel bey den Juden c), „daß das „Blaue, wovon durchgehends gesprochen wird, himmelblau gefärbte Wolle, der Purpur rothgefärbte „Wolle, und der Scharlach scharlachgefärbte Wolle „ist.“ Gill, *Gesells. der Gottesgel.* Das Blut ward mit Wasser gemischt, damit es nicht gerinnen möchte. Die purpurne Wolle dienete, dieses Blut anzunehmen und einzufangen: und der Ijop, dasselbe zu sprengen; man sehe 2. Mos. 12. 22. 3. Mos. 14. 49. 50. Ps. 51. 9. Es scheint nicht schlechterdings notwendig, mit dem Bischoffe Usher und andern zu denken, daß außer dem bey dem Moses, 2. Mos. 24. 5. gemeldeten Brandopfern und Dankopfern damals auch Sühnopfer geopfert wurden: weil die Brandopfer selbst Sühnopfer waren, wie aus den Worten 3. Mos. 1. 4. klar ist, er soll seine Hand auf des Brandopfers Haupt legen, auf daß es für ihn angenehm sey, ihn zu versöhnen. Nun erzählen uns die jüdischen Meister f), daß diese Aufzuegung der Hände allezeit mit dem Bekenntnisse der Sünden

(726) Es ist kein Zweifel, daß Paulus, als ein von einem großen Lehrer erzogener gelehrter Schüler, allen Gebrauch der feyerlichen Opfer gewußt, und sie auch hier richtig angezeigt habe, da er an Hebräer schrieb, die in diesen Sachen wohl erfahren waren, und ihn bey einer irrigen Abweichung leicht hätten der Unwahrheit überführen können. Man darf auch nur die Geschichte des levitischen Opferdienstes nicht nur in der hier vornehmlich gemeyneten Stelle, 2. Mos. 24. sondern auch an andern Orten, 3. Mos. 14. 5. u. f. 4. Mos. 19. 5. 6. nachsehen, so wird man finden, daß alles, was hier der Apostel nennet, auch in der That bey den Juden üblich gewesen sey. Sonderlich war der Gebrauch des Ijops, der in das Reinigungswasser eingetaucht wurde, unumgänglich notwendig, weil diese Sprengung die allerfrächtigste Reinigung von aller Art der Sünden und Unreinigkeit war, ohne welche kein Levit zum Altar nahen durfte, 4. Mos. 8. 6. 7. 8. verj. Ps. 51. 9. Deyling *Obf. S. P. II. 19. p. 298. seqq.* Dieses alles, das Moses nicht an einem Orte zusammen erzählt, führet hier der Apostel zugleich an, um zu zeigen, wie notwendig die Reinigung durchs Blut und Wasser bey der ersten Hütte gewesen sey. Er kann auch diese ausführlicheren Umstände aus einer Tradition und übernommenen Sage gewußt haben, bes. Franzius *Schol. sacrific. diff. 15. §. 90. p. 464.* die um so mehr Glauben verdiente, da sie alle stückweise im Gesetze Moses enthalten ist. Der sel. *Dorschäus* hat diese Stellen angezeigt, welche auch *Calov h. l. p. 1515.* wiederholt hat.

den über dem Schlachtopfer verbunden war, welches Bekennniß sich stets mit einem Gebethe, daß das Opfer eine Veröhnung für sie seyn möchte, endigte. Der Ausdruck, auf daß es angenehm sey, *ἐξιλασσάτω περὶ ἡμῶν*, ihn zu veröhnen, oder Veröhnung für ihn zu thun, welcher hier in der angezogenen Stelle, und 3 Mosf. 14, 20. von den Brandopfern gebrauchet ist, ist auch eben so viel, als jemals von den Sühnopfern gesagt wird. Dieses mag fern aus dem Worte *שָׁח*, welches 3 Mosf. 1, 3. von den Brandopfern gebrauchet ist, abgenommen werden: indem dieses eben das Wort ist, welches gebrauchet wird, Veröhnung für Sünde auszudrücken; wesswegen die syrische Uebersetzung sagt, daß das Brandopfer bestimmet war, ad placationem obtinendam a Deo, Gott zu veröhnen; und der chaldäische Umschreiber g), daß das Brandopfer geschähe, ad expiandum pro cogitationibus cordis, Veröhnung für die Ueberlegungen des Herzens zu thun Die allgemeine Meynung der Juden war, sagt Gurr:im h), daß einige Arten von Sünden durch Brandopfer veröhnnet wurden. Endlich waren alle Schlachtopfer von lebendigen Thieren, vor dem Gesetz, Brandopfer: und dennoch ist es gewiß, daß viele davon geopfert wurden, Gott zu befriedigen, und Veröhnung für Sünde zu thun. So opferte Noah nach der Sündfluth, Brandopfer, 1 Mosf. 8, 20. und dennoch beleyret uns Josephus i), daß er ein Schlachtopfer opferte, Gott zu veröhnen, und seinen Zorn zu befriedigen. Die Schlachtopfer, welche Hiob für seine Kinder opferte, waren Brandopfer: dennoch waren sie auch Opfer für Sünde, Hiob 1, 5. indem dieser Grund von ihrer Darbringung gegeben wird, vielleicht haben meine Kinder gesündigt. Das Opfer, welches Gott Hiobs Freunden zu thun gebot, war ein Brandopfer, Hiob 42, 8. und gleichwol ward es geopfert, Gottes Zorn zu stillen, und hatte bey Gott, durch Hiobs Gebeth, Eingang, *λέων τὴν ἀμαρτίαν ἡμῶν*, um für sie Vergebung ihrer Sünde zuwege zu bringen. Nichts desto weniger, weil Josephus, da er von dieser Sache redet, von dem Blute *τῶν κριῶν σφαγῆτων*, der geschlachteten Widder Meldung thut, gleichwie der Apostel des Blutes *τῶν τραγῶν*, der Böcke, gedenkt, scheint es hieraus notwendig, zuzusehen, daß diese damals auch, entweder als Sündopfer, oder als Brandopfer, wie 3 Mosf. 1, 2. 3. 10. gesagt wird, daß sie dazu geschlachtet wurden, geschlachtet sind. Mhitby. Vielleicht ward in der Vermischung des sacramentlichen Weines, oder des Weines zur Begehung des Abend-

mahles des Herrn, mit Wasser, welche sehr frühe bey der ersten christlichen Kirche in Gebrauch kam, einigermaßen und unter andern auf die hier gemeldete Vermischung des Blutes mit Wasser, die das Blut vor dem Gerinnen zu bewahren diente, gezelet. Herr Owen ist der Meynung, daß die Feyerlichkeit, worauf hier gesehen wird, beständig an dem großen Veröhnungstage verrichtet wurde. Jedoch so viel ist gewiß, daß dieselbe in dem Verichte, den wir von den feyerlichen Gebräuchen dieses Tages finden, nicht ausdrücklich vorgeschrieben wird. Doddridge.

e) *Ib. Hilcott, Cele Hammiddasch, c. 8. §. 13.* f) *Ion. in Leuit. 6. 7.* g) *Ibid. p. 111. §. 7.* h) *De Sacrif. lib. 1. c. 15. §. 8. 9. 10.* i) *Antiquit. lib. 1. cap. 4.*

Und besprengete beyde das Buch selbst, und alles Volk: 2 Mosf. 24, 8 wird wol von der Besprengung des Volkes, aber nicht des Buches gesprochen; welches der Apostel entweder aus der Besprengung des Blutes auf den Altar, worauf vielleicht das Buch lag, schloß, oder aus Uebertieferung, oder durch göttliche Offenbarung wußte. Dieses Buch waren nicht die zwei steinern Tafeln; denn diese machte Gott: sondern ein kurzer Begriff von dem ersten Bunde, den Moses selber schrieb; man sehe 2 Mosf. 24, 4. Einige meynen, daß dadurch die Capitel 2 Mosf. 20, 21, 23. gemeynet sind. Verschiedene sind auch der Gedanken, es folge aus dem Erzte nicht notwendig, daß das Buch besprenget wurde, und sie niederholten das Wort, *λαβὼν, er nahm*, und lesen, und er nahm das Buch, und besprengete alles Volk: jedoch diese Lesart und Erklärung ist nicht natürlich, sondern gezwungen (277), und über dieses melden alle morgenländische Uebersetzungen ausdrücklich die Besprengung des Buches. Das Buch des Gesetzes ward besprenget, nicht wegen etwas unreinen in demselben: sondern, die Unvollkommenheit und Untüchtigkeit desselben zur Rechtfertigung des Menschen, oder lieber die Unvollkommenheit von des Menschen Gehorsam gegen dasselbe, anzuzeigen, und anzudeuten, was das Gesetz im Falle des Ungehorsames fordert, nämlich das Blut und Leben des Menschen, und was das Gesetz seyn würde, wenn es nicht mit Blute besprenget wäre, oder ihm nicht durch das Blut Christi Genüge gethan würde, nämlich ein verfluchendes und verdammdendes Gesetz. Das ganze Volk, welches mit dem Blute besprenget war, war eine Abbildung von Gottes besondern Volke, von allen Auserwählten Gottes (278), die mit dem Blute Christi besprenget sind, welches das Blut der

Bespreng-

(277) Das Fürwort: das Buch selbst, wäre bey dieser Wortfügung überflüssig, ja wol gar ungeschickt. Man hat diesen Zwang nicht nöthig, da allerdings wahrscheinlich ist, daß diese Gesetzesrolle auf dem Altare gelegen habe, als dieser mit dem Blute besprenget wurde. Vergl. Peirce und Michaelia h. 1.

(278) Von allen, welche mit dem Blute Jesu Christi in der heil. Taufe besprenget werden, 1 Cor. 6, 11. unter welchen aber sich leider viele wiederum mit dem Unflathe der Welt besudeln, und diese Reinigung verlieren,

und besprengete beyde das Buch selbst, und alles Volk, 20. Indem er sagte: dieses ist das Blut des Testaments, welches Gott euch geboten hat. 21. Und er besprengete

v. 20. 2 Mos 24, 8. Matth. 26, 28.

des

Besprengung genannt ist, wodurch sie erlöset sind, und welches Frieden und Versöhnung ihnen zuspricht. Einige haben gemeinet, daß allein die 70 Aeltesten, als welche die ganze V. Sammlung abbildeten, besprenget worden; und andre, daß nur die zwölf Säulen besprenget worden, als welche die zwölf Stämme Israels abbildeten: jedoch Moses und der Apostel stimmen überein, daß das Volk selbst besprenget ward (29). Gill, Gesells. der Gottesgel. Bey dem Moses geschieht keine Meldung von seiner Besprengung des Buches. Auch kann die Verbindung der Worte hier sehr wohl diese seyn, wie Grotius angemerkt hat: nahm er das Blut der Kälber und Böcke, mit Wasser und purpurner Wolle und Isop, und das Buch selbst, und besprengete alles Volk. Er hielt das Buch des Bundes in seiner Hand: und da er alle Gebote zu dem Volke ausgesprochen hatte, besprenget er den Altar an der einen, und alles Volk, an der andern Seite, mit Blute. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er auf gleiche Weise das Buch selbst besprenget habe (30). Die Feyerlichkeit war nachdrücklich und viel bedeutend: sie faßte in sich, daß die sich vergleichenden Parteyen bey diesem Bunde zu einer genauen Beobachtung dessen, was der Bund ihnen aufsetzte, verpflichtet wurden. Das Blut ward für das Leben aller Thiere sowol, als des Menschen, gehalten: und man versund diese Feyerlichkeit so, daß sie einschloß, daß die Personen, welche einen auf diese Weise eingegangenen Bund verletzten, bereit und willig waren, ihr Blut zu vergießen, wie das Blut des Thieres, das vor ihnen war, vergossen wurde. Der Altar ward von Gottes Seite besprenget, der sich so weit erniedrigte, daß er nach der Menschen Weise handelte. Das Volk ward zum Zeichen seiner Gesinnung, den Bund zu halten, und zum Bekennniß seiner Einwilligung, daß sein Blut vergossen werden möchte, wenn es den Bund bräche, besprenget. Das Buch selbst ward vielleicht zum Zeichen und Beweise, daß es den Bund begriff, ist welchen die sich vergleichenden Parteyen auf eine so feyer-

liche Weise gewilliget hatten, besprenget. Sykes. Wenn unser Verfasser sagt, und besprengete alles Volk, hat er das Wort, alles, hinzugesetzt, welches sich weder in dem hebräischen Texte, noch in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher findet: jedoch dieses muß nothwendig darunter verstanden werden, weil der Bund mit allem Volke gemacht ward. Das ganze Volk mußte daher in dieser Besprengung gemeinet und begriffen seyn: so unwahrscheinlich oder unmöglich es auch seyn mag, daß in einer so großen Menge eine jede Person in der That besprenget wurde. Jedoch diese Besprengung mochte so angesehen werden, als ob sie an dem ganzen Körper des Volkes geschehen wäre, wenn sie an denen, die dasselbe abbildeten, geschähe: diese mochten nun die zwölf Säulen, welche nach den zwölf Stämmen Israels von Mose gebauet waren, 2 Mos. 24, 4. oder die siebenzig Aeltesten Israels, v. 1. oder vielleicht diejenigen von dem Volke, die zunächst bey Mose stunden, als er das Blut sprengte, seyn (31). Peirce.

V. 20. Indem er sagte: dieses ist das Blut des Testaments: das Blut des ersten Testaments oder Bundes. Dieses beweist, was der Apostel v. 18. gesagt hatte, daß es durch Blut eingeweiht, oder bekräftiget ward. Man vergleiche hiermit Matth. 26, 28. Gill.

Welch es Gott euch geboten hat: welches Gott dem Volke Israels zu halten gebot, und sie zu halten gelobten; man lese 2 Mos. 24, 7, 8. Gill. Der heilige Verfasser folget in diesen Worten weder dem hebräischen Texte, noch der Uebersetzung der 70 Dolmetscher: sondern stellet bloß den Verstand der Worte vor, wie er in andern Theilen dieses Briefes mehr thut. Es zeigt sich hier klar, daß er das Wort *διαθήκη* für einen Bund, und nicht für ein Testament gebraucht, nicht allein aus dem Worte *ἑνώχθη*, welches er hier übersetzt, sondern aus der Sache selbst: indem das alte Gesetz nichts von der Natur eines Testaments an sich hatte. Unsere Uebersetzer würden auch besser gethan haben, wenn sie das Wort *διαθήκη* in

stücken, wie unter dem israelitischen Volke, viele, welche durch dieses Blut des Bundes besprenget und Gott geweiht waren, wiederum von ihm abfielen, und machten, daß Gott keinen Gefallen an ihnen hatte.

(729) Nicht von Person zu Person, sondern überhaupt; jenes ward bey einem Heerlager von sechshundert tausend Mann nicht möglich gewesen. Darinnen ist das Blut des neuen Bundes davon unterschieden, daß es nicht nur der ganzen Welt, sondern auch eines jeden Sünde reiniget, 1 Joh. 2, 1, 2.

(730) Es heißt aber doch im Grundtexte, *λαβὼν τὸ αἷμα* . . . *αὐτοῦ τε βιβλίον καὶ πάντα τὸν λαὸν ἐβρόντισε*; er nahm das Blut, und besprengete sowol das Buch, als auch das Volk: hätte er das Buch genommen, und sodann nur das Volk besprenget, so müßte es heißen, *λαβὼν τὸ αἷμα καὶ τὸ βιβλίον, καὶ πάντα τὸν λαὸν ἐβρόντισε*. So steht aber *τε* und *καὶ*, das zu dem Prädicate gehöret, und durch, sowol als, übersetzt werden muß, wenn man die Wortfügung nicht verwirren will.

(731) Man vergleiche die 729. Anmerk. Diese Art zu reden kömmt oft vor.

desgleichen auch die Stifftshütte, und alle Gefäße des Dienstes mit dem Blute. 22. Und alle Dinge werden beynahē durch Blut nach dem Gesetze gereiniget, und ohne Blutvergießung

in diesem Verse durch **Bund** ausgedrückt hätten <sup>722</sup>. Peirce.

**V. 21.** Und er besprengete desgleichen auch die Stifftshütte *ic.* Diese besprengete er nicht zu eben der Zeit, da er das Buch und das Volk besprengete; denn damals war noch keine Stifftshütte: sondern nachher, da sie aufgerichtet wurde, als Moses sie mit Oele salbete, 2 Mos. 40, 9. Und ob wir gleich weder in der angegebenen Stelle, noch irgendwo in dem Gesetze von dieser Besprenzung der Stifftshütte, und aller Gefäße, mit Blut, lesen: so erklärt doch Josephus *k.*, in Uebereinstimmung mit dem Apostel, daß Moses *Ἐραπέυαν τὴν σκηνὴν καὶ τὰ περὶ αὐτὴν σκεῦη θύραι καὶ τὰ ἄλλα τῶν τειχῶν καὶ κελῶν φραγέτων*, „die Stifftshütte und alle Gefäße derselben zum Dienste Gottes heiligte, indem er sie mit Oele und mit dem Blute von Stieren und Böcken salbete <sup>723</sup>.“ Die Stifftshütte war ein Sinnbild der Kirche, in welcher Gott wohnet, da sie durch das Blut Christi gereiniget und gesäubert ist. Und dieses zeigt, daß ohne Blut kein Zugang zu der Gegenwart Gottes, zu dem Orte, wo er wohnet, ist. Gill, Whitby. Wir lesen wol, daß Gott befahl, die Stifftshütte und alle ihre Geräthe und Gefäße mit Oele zu salben, 2 Mos. 40, 9.; und daß Moses solches auch gethan hat, 3 Mos. 8, 10.: aber wir lesen nirgends ausdrücklich, daß Gott dem Moses geboten, die Stifftshütte und ihre Gefäße mit Blut zu besprennen, oder daß Moses dieses gethan hat. Einige glauben daher, Paulus habe dieses aus 2 Mos. 29, 12. 3 Mos. 8, 15. c. 16, 14. abgenommen, wo von der Besprenzung des Altars und des Veröhnungsdeckels mit Blute gesprochen wird, und wo wir dann unter den vornehmern Theilen auch die ganze Stifftshütte und alle ihre Gefäße und Geräthe verstehen können <sup>724</sup>. G. d. G.

k) *Antiquit. lib. 3. c. 9.*

(722) Man wiederhole hier die 724. Anmerkung.

(723) Man ersieht aus dieser Stelle Josephi, daß die Juden noch mehrere Nachrichten, die sie von den Alten empfangen, gehabt haben, und daß Moses nur das Hauptwerk und das Wesentliche erzählt habe.

(724) Es kann wol beydes neben und bey einander bestehen: denn indem Moses die vornehmsten Gefäße des Heiligthums besprengete, so mußte es ja auch die Hütte treffen, daß sie einen Theil davon bekam, da er diese Besprenzung überhaupt verrichtete. Selbst im Allerheiligsten geschah die Besprenzung mit Blute über sich und unter sich.

(725) Diese dreyerley Reinigungen hatten einerley Endzweck und auch einerley Grund. Sondernlich ist merkwürdig, daß das Veröhnungswasser alle seine reinigende Kraft von dem Tode und der Asche der rothen Kuhe empfing, das Feuer aber metallene Geschirre ganz durchglühen mußte. Wem muß zur Aufschließung des vom Apostel abgeweckten Gegenbildes nicht das Wort, 1 Joh. 5, 6. einfallen: dieser ist, der da kommt mit Wasser und Blut, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. Wir lassen die Erklärung und Anwendung den gottseligen Leser selbst machen.

(726) Und daß noch eine gewisse Hoffnung eines unfehlbaren Grundes bevorstünde, warum Gott die Vergebung der Sünde ertheilen müßte, nämlich das im **Enadenbunde** dazu verordnete Blut des Höhengriesters.

**V. 22.** Und alle Dinge werden beynahē durch Blut *ic.* oder nach dem Englischen, und beynahē alle Dinge werden nach dem Gesetze durch Blut gereiniget. Alle, wenige Dinge ausgenommen, wie die arabische Uebersetzung dieses ausdrückt. Der Apostel saget, beynahē alle: weil einige Dinge, die das Feuer aushalten konnten, durch das Feuer gereiniget wurden, 4 Mos. 31, 23. und andere durch das Wasser, 3 Mos. 15, 28. <sup>725</sup>. Einige fügen das Wort, beynahē, zu dem Worte, gereiniget, als ob der Verstand wäre, daß alle Dinge durch Blut gereiniget würden, jedoch nicht vollkommen, sondern nur beynahē: allein, der erste Verstand ist der beste. Whitby, Gill. Und wahrlich beynahē alle Dinge wurden unter dem Gesetze, in ihrer ersten Einweihung und Heiligung, durch Blut gereiniget; und sie wurden durch Blut von Befleckungen, es mochten zum allgemeine oder besondere Befleckungen seyn, gesäubert. Doddridge.

Und ohne Blutvergießung geschieht keine Vergebung. Wenn durch Unwissenheit und Uebereilung einige Uebertretung begangen war: so war der heilige Geist nicht weniger so eifrig, die Ehre seines Gesetzes und das Gezieme von seinem Dienste zu behaupten, daß in dem Falle solcher Uebertretungen, ohne Blutvergießung, wo ein Schlachtopfer von Thieren gesehen konnte, keine Vergebung von Sünde war. Ich sehe dieses als einen gewissen Beweis an, daß die Sündopfer nicht bloß Zeichen von wiederhergestellter Freundschaft zwischen Gott und dem Uebertreter waren: sondern daß auf das Blut gesehen ward, als etwas, warum die Vergebung gönnet wurde; indem durch die Blutvergießung an der Seite dessen, welcher opferze, erkannt wurde, daß er den Tod verdient hätte, wenn Gott strenge auf seine Uebertretungen Acht haben wollte <sup>726</sup>. Doddridge.

Drudge. Es war keine vorbildliche oder figurliche Vergebung von Sünde ohne Blutvergießung: und es kann keine wirkliche und wesentliche Vergebung anders seyn, als durch das Blut Christi. Es kann kein Beispiel oder Beweis von Vergebung ohne Blutvergießen gegeben werden. Hätte die Vergebung auf eine andere Weise geschehen können: so wäre das Blut Christi nicht vergossen worden; denn so würde dasselbe vergebens vergossen und seine Genugthuung unnöthig zu seyn scheinen. Auch kommt es mit der Gerechtigkeit Gottes nicht überein, Sünde ohne Genugthuung zu vergeben: noch kann es mit seiner Wahrhaftigkeit und Treue gegen sein Wort bestehen, 1 Mos. 2, 17. Es ist ein gemeiner Ausspruch bey den Juden, der oft in ihren Schriften vorkommt, כפרה אין בדם אלהים es ist keine Veröhnung, außer durch Blut 1); das ist, durch die Vergießung des Blutes: nicht durch die Vergießung desselben, wenn es aus dem Körper des Schlachtopfers fließt; sondern, wenn es an den Altar ausgegossen wird. Denn die Ausgießung des Blutes an die vier Hörner, und an den Boden des Altars, sind die vornehmsten Feyerlichkeiten, die bey den Schlachtopfern erfordert wurden: auch rechneten sie die Veröhnung für keine Veröhnung, wofern der Altar nicht durch das Blut des Opfers besudelt ward 2) 737). Gill, Polus. Weil weder die Stifthschütte, noch die Gefäße des Dienstes gemacht waren, als Moses das Volk besprengte: wie aus der Geschichte des 2. Mos. erheller: so kann man die Besprengung der Stifthschütte und der Gefäße des Dienstes nicht so verstehen, als ob sie zu einerley Zeit mit der Besprengung des Volkes geschehen wäre. Ich denke daher, daß diejenigen dieses Stück am allerbesten erklären, welche annehmen, daß unser Verfasser, nachdem er das, was er von der ersten Einweihung des Bundes zu sagen wilens gewesen, zu Ende gebracht hatte, hier weiter geht, um zu zeigen, welches die beständige Uebung und Art zu handeln unter dem Gesetze von einer Zeit zur andern gewesen sey: weswegen er nicht sagt, daß alle Dinge damals, in der ersten Einweihung, durch Blut gereiniget wurden, sondern, daß beynähe alle Dinge nach dem Gesetze durch Blut gereiniget werden, so daß er davon, als von einem beständig fort dauernden Gebrauche unter dem Gesetze redet, und ohne Blutvergießung, die beständig wiederholet wurde, wie das Gesetz erforderte, g-schreibt keine Vergebung. Wenn hier demnach gesagt wird, er, Moses, besprengte desgleichen, *quodvis*, auch die Stifthschütte und alle Gefäße des Dienstes: so schließt solches nicht ein, daß Moses dieses mit seinen eigenen Händen that, sondern nur, daß er solches zu thun verordnete und gebot. Aber es bleibt noch zu

untersuchen übrig, wenn dieses geschehen sey, oder worauf es besonders gehe. Hierüber scheinen nur zwei wahrscheinliche Muthmaßungen gefaßt werden zu können. Die erste ist, diese Besprengung sey bey der ersten Aufrihtung der Stifthschütte geschehen. Hiervon giebt 2 Mos. 40. einen Bericht, wo er nur die Salbung, aber nicht die Besprengung der Stifthschütte und alles, was in derselben war, mit Blute, ausdrücklich meldet, v. 9. 10. 11: dann sollst du das Salböl nehmen, und die Stifthschütte und alles, was darinn ist, salben, und du sollst dieselbe mit alle ihrem Gerüche heiligen, und es soll eine Heiligkeit seyn; Du sollst auch den Altar des Brandopfers salben und alle seine Gerüche; und du sollst den Altar heiligen, und der Altar soll Heiligkeit der Heiligkeiten seyn; alsdenn sollst du das Waschfaß und den Fuß desselben salben; und du sollst es heiligen. Ob nun gleich hier keine ausdrückliche Meldung von der Besprengung derselben mit Blute geschieht: so scheint mir dieses doch durch das Wort שָׁרַף, welches wir übersetzen, du sollst heiligen, gemeinct zu seyn; da wir dieses sehr wohl so verstehen mögen, daß es durch Schlachtopfer sowol, als durch Salböl geschehen sey. Wir mögen das Heiligen noch um vielmehr so verstehen: weil es so oft, als von dem Salben unterschieden, gemeldet wird. Auch kann dieses vielleicht einigermaßen aus dem, was unmittelbar vom Aaron und seinen Söhnen v. 12. 13. folgt, bestätigt werden: du sollst auch Aaron und seine Söhne sich der Thüre der Hütte der Zusammenkunft nähern lassen, und du sollst sie mit Wasser waschen; und du sollst Aaron die heiligen Kleider anziehen, und du sollst ihn salben, und ihn heiligen, daß er mit das Priesteramt bediene &c. Wenn wir nun dieses mit der vorgeschriebenen Weise, Aaron und seine Söhne einzunweihen und zu heiligen, 2 Mos. 28, 40. 41. c. 29, 1: 12. vergleichen: so finden wir, daß dieses nicht bloß mit Salbung, sondern auch mit Besprengung mit Blute, geschehe; man merke insbesondere auf v. 20. 21. Und wenn die Heiligung der Stifthschütte und der Gefäße des Dienstes durch Schlachtopfer geschehen mußte: so scheint es notwendig zu seyn, daß sie durch die Sprengung des Blutes von den Schlachtopfern geschehe; weil diese Heiligung nicht überhaupt für alle zugleich, sondern unterschiedlich für ein jedes von den gemeldeten Dingen insbesondere geschehen mußte. Wie konnte aber dieselbe anders geschehen, als durch die Sprengung des Blutes der Schlachtopfer auf ein jedes besonderes Ding? Zu diesem allen mag noch das Zeugniß des Josephus gefüget werden, welcher auf eben dieselbe Weise von dieser Einweihung der Stifthschütte und ihrer

(737) 3 Mos. 17, 11. Die Juden hielten deswegen die Sprengung des Blutes für das Hauptwerk des Veröhnopfers. Maimon. de Pasch. c. 1. §. 6.

gießung geschieht keine Vergebung. 23. So war es dann nothwendig, daß wol die Vorbil-

zurer Gefäße redet n) 739). Die zwote Muthmaßung ist folgende: Herr Owen stellt sich vor, daß sich das, was wir hier finden, auf den vorgeschriebenen Dienst an dem jährlichen Versöhnungstage beziehe, und die Nachricht unsers Verfassers weicht auch, wenn sie so verstanden wird, nicht von demjenigen ab, was an demselben Tage zu thun befohlen war. Man lese 3 B. Mos. 16, 14+20. zwey Dinge machen mich noch geneigter, diese Erklärung als die beste zu wählen: 1) weil unser Verfasser v. 22. deutlich von demjenigen Theile seines Vorbahens, der den ersten Anfang des Dienstes feyerlicher Gebräuche betrifft, abgegangen zu seyn, und hier von dem gewöhnlichen und beständigen Gebrauche nach dem Gesetze zu handeln scheint; und, sagt er, beynabe alle Dinge werden nach dem Gesetze durch Blut gereinigt, und ohne Blutvergießung geschieht keine Vergebung; 2) weil sich deutlich zeigt, daß unser Verfasser hiervon sehr ausführlich, besonders in diesem Capitel, redet, und ein besonderes Vergnügen dardinne zu finden scheint, dasjenige, was Christus gethan hat, mit dem Dienste des Hohenprie-

sters an dem großen Versöhnungstage zu vergleichen. Man lese zu dem Ende, wie der Verfasser v. 23+26. in seiner Betrachtung fortgeht 739). Peirce.

1) T. Bab. Ioma, fol. 5, 1. Sebachim, fol. 6, 1. et Menachot, fol. 93, 2. m) Reland. Antiquit. hebr. P. 3. c. 2. §. 8. n) Antiquit. lib. 3. c. 9.

23. So war es dann nothwendig: wegen der göttlichen Verordnung, und damit die Vorbilder und Gegenbilder übereinstimmen möchten: insonderheit war es nothwendig in Absicht auf den Mesias, als das Wesen und den Körper von allen Schatten und Vorbildern. So umschreibt Jonathan Ben Uzziel die Stelle 2 Mos. 40, 9. „und du sollst das Salböl nehmen, und du sollst die Stiftehütte, und alles, was darinne ist, salben; und du sollst dieselbe heiligen, hwo wegen der Krone von dem Königrreiche des Hauses von Juda, und des Königes Mesias, der Israel in den letzten Tagen erlösen wird 740).“ Gill, Doddridge.

Daß wol die Vorbilder der Dinge, die in den Himmeln sind &c. Das ist, daß alles Welt, das Buch des Bundes, und die Stiftehütte, und ihre Gefäße

(738) Er sagt ausdrücklich: Moses habe die Stiftehütte, und die in derselben befindlichen heiligen Gefäße mit dem vorher zubereiteten Salböl, und mit dem Blute der geschlachteten Ochsen und Bocke, *εξεμαρτυρησεν*, nach Gottes Ordnung behandelt, und eingeweiht. So weit als Josephus von Moses Schriften der Zeit nach, absteht, so erstet man doch aus dieser Stelle, daß es die Juden nach einer auf sie gekommenen Sage und von den Vorältern empfangenen Ueberlieferung also dafür gehalten haben, daß es geschehen sey, und daß sie Moses Stillschweigen darinnem nicht geirret, sondern sie geglaubt haben, das Spruzgen mit Blute sey mit den übrigen Ceremonien der Einweihung vorbei gegangen. Es konnte sich demnach der Apostel auf dieses, unter den Hebräern angenommene Vorgeben gründlich berufen, und es hat auch seine eigene Wahrscheinlichkeit, da das von Mose gebrauchte allgemeine Wort *ωρα* alles anzeigen, was zu einer leuitischen Absonderung von allem Gemeinen und Unheiligen erfordert wurde.

(739) Man kann beydes neben einander gelten lassen, wenn man das Heywort *σχεδόν*, fast, ausdrückt, wie wir in unserer deutschen Sprache zu reden pflegen, wie überhaupt. Die durchs Feuer aus-geglüheten eberne Gefäße aber, machen dem Fürbilde keine Hinderniß, weil sie nicht die Opfer selbst betrafen, sondern nur die Werkzeuge dazu, welche keiner Auslösung bedurften, ob sie gleich leuitisch, heilig und rein seyn mußten.

(740) Hier verdient eine noch viel merkwürdigere Stelle aus dem cabbalistischen Buche, Sohar, er-wo-gen zu werden, wo alle leuitische Ceremonien, ja das ganze leuitische Gesetz, auf die untere Schemina gezogen, und von ihr erklärt werden. Der sel. Schötzen hat sie in der deutschen Sprache ganz angeführt, Jesus der wahre Messias p. 663. wie er überhaupt in diesem Capitel eine Probe der typischen Theologie geliefert hat, welche bey dieser Epistel an die Hebräer gute Dienste thun kann. Nur merken wir an, 1) daß die untere Schemina bey den ältesten Juden, der Mesias sey, in so ferne er in seiner Erscheinung im Fleische betrachtet wird; bef. Eben Dieset p. 11. wo es aus dem Sohar selbst bewiesen wird; 2) daß kein Zweifel sey, daß die Israeliten oder ältesten Juden, welche der Schemina alle Erscheinungen und Führungen der göttlichen Herrlichkeit zuschreiben, dem Verfasser des Buches Sohar, Simon Ben-Jochai, den Stoff auch zu dieser Stelle geliehen, und er ihn aus den ältesten jüdischen Nachrichten, wie vieles anderes, entlehnt habe. 3) Daß er aber, da er mit dem aus Aegypten gebrachten, und unter die palästnischen Juden gekommenen Lehrbegriffe, von den Ausflüssen aller Dinge aus Gott angestrickt gewesen, mit andern seines Gleichens die reinen Quellen Israels durch eine übele Anwendung sehr trübe gemacht und verdorben habe. Alles dieses ist seines Orts Hist. crit. phil. T. II. p. 843. seqq. deutlich erwiesen worden. 4) Daß man sich also die Irrthümer dieses Buches nicht irren lassen dürfe, wenn man sich doch auf dasselbe beruft, indem solches nur

Vorbilder der Dinge, die in den Himmeln sind, durch diese Dinge gereinigt wurden: aber die himmlischen Dinge selbst durch bessere Opfer, als diese. 24. Denn Christus ist

Gefäße und Geräthe, welche Vorbilder und Schatten der Personen und Dinge in der evangelischen Kirche und Gemeinde waren, durch Blut und Wasser, und die purpurne Wolle und Isp gereinigt wurden. Bill. Der heilige Verfasser nennt die alte Stiftehütte z., *hodiynkra*, die Vorbilder der himmlischen Dinge, weil sie ein Abbild derselben waren, der nach dem himmlischen Beispiele, welches dem Moses auf dem Berge gezeigt worden, gemacht war. In diesem Verstande ist das Wort *hodiynkra* auch sonst in diesem Briefe gebraucht: besonders Cap. 8, 5. wo es dem Schatten beigelegt wird, und die Stiftehütte das Vorbild und der Schatten der himmlischen Dinge genaunt ist. Die hier gemeldete Nothwendigkeit scheint nämlich der Vorschrift und dem Gebote Gottes, in Ansehung derselben Haushaltung zuzuschreiben zu seyn <sup>741</sup>. Peirce.

Aber die himmlischen Dinge selbst durch bessere Opfer, als diese: das ist, durch das heilige Blut Christi selbst, welches diese Opfer, nach der Absicht ihrer Einsetzung, vorbedeuteten, und abschatteten. Es mag vielleicht fremd scheinen, daß von himmlischen Dingen so gesprochen wird, als ob sie nöthig hätten, gereinigt zu werden. Aber man hat zu merken, daß, gleichwie die heilige Wohnstätte

und die Gefäße durch die Israeliten, welche in verschiedenen Stufen Zugang zu denselben hatten, befleckt und verunreinigt geachtet wurden, also der Himmel gleichsam durch den Eingang solcher Sünder, als wir sind, in denselben, befleckt und verunreinigt worden seyn würde, wenn das Blut Christi nicht dazwischen gekommen wäre. Dieses ist, meines Erachtens, eine weit natürlichere Auslegung, als mit Bischof Sell, es von einigen durch die Sünde der Engel zuwege gebrachten Befleckungen zu erklären <sup>742</sup>. Doddridge. Einige verstehen durch die himmlischen Dinge Christum selbst, und diejenigen geistlichen Segensgüter, welche die Gläubigen durch den Glauben an ihn erlangen: denn Christus selber ward durch Leiden geheiligt, oder vollkommen gemacht, Cap. 2, 10. Andere verstehen dadurch die Gemeinde und Kirche unter dem Evangelio, und diejenigen geistlichen Gnadengaben, welcher die Glieder in derselben theilhaftig werden. Die Kirche unter dem Evangelio wird Cap. 12, 22. das himmlische Jerusalem genaunt: und die Gnadengaben heißen Ephes. 1, 3. geistliche Segensgüter im Himmel. Wieder andere verstehen dadurch den Himmel selbst, in welchem Christus eingieng v. 24. Das Opfer Christi wird in der mehrern Zahl ausgeschröket; nicht, daß eine Wiederholung

in Ansehung des Stoffes, den er von den alten jüdischen Lehrern noch vor der Zerstörung entlehnet hat, geschicket, und dieses also, als ein historisches Zeugniß anzusehen ist. Wir erinnern dieses hier deswegen besonders, daß man sich nicht daran stoße, wenn wir zum öftern bisher auf dieses Buch, des in den jüdischen Schriften so sehr erfahrenen und belehrten, nun seligen Gelehrten berufen, da wir doch, in der Geschichte der cabballistischen Philosophie l. c. wie wir glauben, unverwerflich dargethan haben, daß das scharische Lehrgebäude nichts weniger, als aus den reinen Quellen Israels geschöpft sey, und also aus seinen Zeugnissen nichts für die reine jüdische Lehre könne erwiesen werden. Denn das gilt freylich von dem datinnen enthaltenen, und mit den Worten und Lehrlägen der alten jüdischen Kirche vorgetragenem, aber von deren Verstande ganz verdrehten Systemate emanatio, das ist, dem Lehrgebäude des Ausflusses aller Dinge aus Gott; nicht aber von denen, an sich der heil. Schrift gemäßen, Zeugnissen der alten jüdischen Kirche, welche Josephides, nach Gewohnheit aller Cabballisten, zur Auskleidung seiner Grundsätze misbrauchet, der selige Schötzgen aber mit unendlichem Fleiße zusammen geklaubet hat. Welches wir hier einmal für allemal zur Vermeidung alles Vorwurfs des Widerspruchs, da wir uns auf dieses Buch schon so oft berufen haben, erinnern haben wollen. Uebrigens hat dieser gelehrte und sehr fleißige Mann eine eigene Abhandlung von dem obem oder himmlischen Jerusalem verfertigt, welche seinen Horis Hebraicis angehängt ist, wo er zu erweisen bemühet ist, daß alle Stücke des irdischen Jerusalems nach der Juden eigenen Erklärung auf den Messiam und die Zeiten des N. T. zu ziehen seyn.

(741) Dieser Verstand kann hier nicht Platz finden, weil der Apostel selbst gleich darauf die himmlischen Dinge nicht von dem auf dem Berge Moos gezeigten göttlichen Entwurfe, sondern von den wirklichen Gütern des neuen Bundes in der andern himmlischen Hütte erklärt.

(742) Da der Himmel, wie das Allerheiligste auf Erden, an sich nicht unrein, unheilig oder profan war, also auch er nicht unrein und unheilig ist, sondern nur durch Personen, die vor Gott und mit Gott nicht versöhnet sind, verunreinigt werden, wenn sie daselbst erscheinen dürften, ohne vorher geheiligt und gereinigt zu werden; als erschet man hieraus deutlich, daß dieses Wort hier nur nach einer Metonymie genommen werden müsse. Die folgende Whitbysche Anmerkung erkläret dieses weitläufiger und deutlicher. Sunnii Erklärung geht schon dahin aus.

holung desselben gewesen seyn sollte, denn es ist nur ein Opfer, und nur einmal geopfert, und wird niemals zum zweytenmale gethan werden: sondern dieses geschieht, die Vortrefflichkeit desselben zu zeigen; indem es bey den Juden gebräuchlich ist, die mehrere Zahl von sehr vortreflichen Dingen zu gebrauchen: so heißt Christus Ebr. 1, 20. Weisheiten. Vielleicht hat der Apostel bey dieser Benennung in der mehrern Zahl sein Absehen auf die mannigfaltigen Opfer unter dem Gesetz, welche Abbildungen und vorbildliche Abschattungen von dem Opfer Christi, und durch dasselbe erfüllt waren, auf die Menge der Personen, um welcher willen dasselbe geopfert wurde, und auf die Theile dieses Opfers, die Seele und den Leib Christi <sup>743</sup>. Dieses nun ist ein besseres Opfer, als die geselichen Opfer, sowohl nach seiner Natur, als nach seinem Nutzen, seiner Kraft und Wirkung, die Sünden wegzunehmen, und zu heiligen, welches die geselichen Opfer nicht thun konnten. **Gefelch der Gottesgel. Gill.** Zur Erklärung dieser Worte merke man erstlich, daß der Apostel hier beständig nicht von der Reinigung der Personen, sondern der Dinge, redet: von der Stifeshütte und ihrer Gefäße, v. 21; von den, τὰ πάντα, allen andern Dingen, welche gereinigt werden mußten, v. 22; von ὑποδείγματα τῶν ἐν οὐρανοῖς, den Vorbildern der Dinge, die in den Himmeln sind, hier in diesem Verse, das ist, der Stifeshütte und ihren Geräthen, Cap. 8, 5. Die himmlischen Dinge selbst, demnach, welche diesen Dingen entgegen gesetzt werden, können nicht Menschen überhaupt, nämlich die triumphirende oder streitende Gemeine, oder insbesondere unsere Seelen oder Gewissen bedeuten: sondern müssen so viel seyn, als der himmlische Ort, welcher, v. 24. der Himmel selbst genannt ist, der Ort, wo Christus eingieng, wo er vor Gott erscheint, der Ort, wovon die mit Händen gemachte Stifeshütte eine Abbildung war <sup>744</sup>. Zweytens merke man, daß nach dem Gebote Gottes für das Heilige, durch das Blut des Sündopfers, welches siebenmal auf und vor dem Versöhnungsdeckel gesprenget ward, wegen der Unreinigkeiten der Kinder Israels, und wegen ihrer Uebertretungen nach allen ihren Sünden, gethan werden mußte, 3 Mos. 16, 16. Nun konnten diese das Heilige nicht verunreinigen, wovon sie niemals kamen: dennoch aber machten sie

sich und ihre Dienste unwürdig, vor diesem Heiligem zu erscheinen und g. than zu werden, gleichwie sie stets vor dieser Fußbank der göttlichen Majestät erschienen und anbetheten. Es mußte auch für das Gezelt der Zusammenkunft, worinne Gott unter ihnen wohnete, wegen ihrer Unreinigkeiten, welche sie unwürdig machten, in die Stifeshütte zu kommen, wo Gott gegenwärtig war, Versöhnung gethan werden; und es war niemanden erlaubt, in die Stifeshütte zu kommen, ehe Versöhnung für ihn gethan war: so daß die Reinigung des Heiligen der Heiligen bloß eine Vereitigung desselben war, um stets ein Gnadenthron zu seyn, zu welchem sie sich mit ihren Gebethen, Lobfügungen und Anfügungen verfügen mochten, und von welchem Gott sie freundlich ansehen mochte, wenn sie durch diese Versöhnung von den Befleckungen ihrer Sünden gereinigt waren. Die Reinigung der Stifeshütte geschah bloß, um dieselbe zu einem Orte zu bereiten, worinne sie ihre Personen vor Gott gegenwärtig darstellen möchten, nachdem sie so durch diese Versöhnung von der Schuld der Sünde gereinigt waren. Desgleichen mußte der Himmel selbst durch den Eingang unseres Herrn in denselben, mit seiner eigenen Versöhnung oder seinem eigenen Sündopfer, für uns bereitet oder gereinigt werden: erstlich, damit unsere Gebethe und Dankfügungen dahin aufsteigen, und vor Gottes Gnadenthrone angenehm seyn möchten, als die durch unsern Hohenpriester Gott dargeboten, und ihm durch die Versöhnung, welche er für die denselben anklebenden Unreinigkeiten gethan hat, wohlgefällig gemacht sind; weswegen er vorgestellet wird, als einer, der ein goldenes Weichrauchfaß, und viel Räucherwerk, mit den Gebethen aller Heiligen, zu opfern hat, Offenb. 8, 3, 4; zweytens, damit unsere Personen in diese himmlische Stifeshütte Zugang haben möchten, als durch sein Blut von denen Befleckungen, die wir uns zugezogen hatten, gereinigt. Darum sagt unser Herr zu seinen Jüngern: in dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen: ich gehe hin, um euch Platz zu bereiten. Joh. 14, 2. Und hier wird von ihnen gesagt, daß er diese himmlischen Wohnungen durch seinen Eingang in den Himmel, und mit seinem Blute der Besprenzung vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen, für uns gereinigt und bereitet habe. Whitby.

B. 24. Denn ic. Der Apostel giebt hier einen über:

(743) Vielleicht ist es nur eine Redensart, welche eine Sache überhaupt anzeigt, wie 3. E. Matth. 27, 44. die Mörder, anstatt, einer der Mörder u. s. w. gesetzt wird.

(744) Aber in welchem auch alle himmlische Dinge, τὰ ἐν οὐρανοῖς sind: wie im Allerheiligsten, alle heilige Gefäße waren. Es ist der Ort, wo Jesus als der Hohenpriester zur Rechten Gottes sitzt, regieret, für uns bittet, und seine Auserwählten, die durch Gott kommen, seiner Hülffleit gleich nach dem Tode theilhaftig macht Joh. 17, 24. Von diesem Gnadenthrone kommen alle Sendungser des N. T. Kraft des Mittleramtes Christi auf Erden, und die christliche Kirche, welche mit den Auserwählten im Himmel ein Haupt hat, und in einer Verbindung steht, wie es der Apostel selbst c. 12, 22, 23, 24. beschrieben hat. Hieraus lassen sich die verschiedenen Auslegungen dieser Stelle vereinigen. Vergl. Seb. Schmid h. 1. p. 971.

ist nicht in das Heiligthum eingegangen, das mit Händen gemacht ist, welches ein Gegenbild des wahren ist, sondern in den Himmel selbst, um nun vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen. 25. Noch auch, auf daß er sich selbst oft aufopfern sollte, wie der

v. 25. 2 Mos. 30, 10. 3 Mos. 16, 2. 34. Hebr. 9, 7.

Höhe

überzeugenden Beweis von der Vortrefflichkeit des Soers und Opfers Christi: und dieser Beweise ist von dem Orte seines Dienstes, welcher den Ort zu dem Dienste seines Verbaltes, des aaronischen Hohenpriesters, weit übertrifft, hern genommen. Polus.

Christus ist nicht in das Heiligthum eingegangen, das mit Händen gemacht ist, welches ein Gegenbild, oder nach dem Enalischen, eine Figur, des wahren ist: das Heiligthum, das ist, das Heilige der Heiligen in der Stütze des Moses, oder in dem Tempel, der vom Salomon erbauet, vor Zorobabel wieder erbauet, und vom Herodes erneuert war. Dieses Heiligthum war ein Gegenbild oder eine Figur, von dem wahren Heiligthume, das ist, von dem Himmel, dem Körper und Wesen dieses Schattens: man sehe v. 9. Josephus o) giebt eben dasselbe zu erkennen, wann er von dem Heiligen der Heiligen redet und saget, daß es für die Priester unzugänglich war, damit es wie der Himmel für Gott seyn mochte. Gill.

o) Antiquit. lib. 3, c. 5. §. 4. et c. 7. §. 8.

Sondern in den Himmel selbst. Christus ist als unser Hohenpriester mit seinem Veröhnungsblute, nach der Aufopferung seiner selbst am Kreuze, in den Himmel der Himmel eingegangen, hat sich dem Throne der Gerechtigkeit genähert und denselben versohnet, so, daß er denselben zu einem wahren Gnadensthronen für bußfertige und gläubige Sünder gemacht hat. Damals hat er das Werk der Veröhnung und Erlösung vollbracht und vollendet <sup>745)</sup>: und nachher bey seiner triumphirenden Aufzahrt ist er mit seiner ganzen Person unsterblich eingegangen, und hat den Eingang in den Himmel für uns geöffnet. Polus. Durch den Himmel ist hier nicht der sichtbare Himmel, der Luft- und Sternhimmel, durch welchen er hindurch gegangen ist: sondern der dritte Himmel, die Wohnstätte Gottes, der Engel und der verherrlichten Heiligen, gemeynet. Dieses zeigt, daß der Himmel ein Ort ist: daß Christus, als Mensch, bey seinem Aufenthalte auf Erden, außer demselben war <sup>746)</sup>; und daß er in seiner Aufzahrt dahin eingegangen ist, nachdem er das Werk, warum er gekommen war, vollbracht, und nach Gottes Wohlgefallen vollendet hatte. Gill.

Um nun vor dem Angesichte Gottes für uns

zu erscheinen: als unser großer Hohenpriester, und ewig herrlicher und mächtiger Fürsprecher und Fürbitter. Dodoridge. Christus war, als Gott, allzeit, von Ewigkeit in Gottes Gegenwart; als Mittler war er bey ihm in dem Rathe des Friedens; indem er hier auf Erden herum wanderte, war sein Vater mit ihm, und er war nicht allein: aber nun ist er in seiner menschlichen Natur zur rechten Hand Gottes, wo er vor ihm erscheint, wie ein Vänfiling vor seinem Fürsten, zum Dienste eines andern, oder wie ein Fürsprecher im Gerichte zum Vortheile desjenigen, dessen Sache er führt. Christus erscheint in dem Gerichtshofe des Himmels für seine Auserwählten, durch Vorstellung ihrer Personen: durch Darbietung seiner selbst, seines Blutes, seines Opfers und seiner Gerechtigkeit vor Gott zu ihrem Nutzen; durch Einführung derselben zur Gegenwart Gottes, und durch Aufopferung ihrer Gebethe mit dem Räucherwerke seiner Fürbitte, durch Darstellung derselben vor sich selbst und vor seinen Vater, und durch Beschaffung aller Segensgüter für sie. Und dieß thut er nun, seit seinem Eingange in den Himmel; nicht, daß er für die Heiligen des alten Bundes nicht vor Gott erschienen seyn sollte <sup>747)</sup>; denn er war damals der Engel von Gottes Gegenwart, wiewol er damals nicht auf eben die Weise, wie ist, als das Lamm in der Mitte des Thrones, und als das geschlachtete Lamm, erschien: sondern es bezeichnet die anhaltende Dauer und Beständigkeit seiner Erscheinung für sein Volk; er bittet allzeit, und ist ein beständiger Fürsprecher für sie. Gill. Die Priester unter dem alten Bunde waren genöthiget, wenn sie in das Heiligthum eingiengen, eilig wieder hinaus zu gehen: aber dieß Wort nun drückt die ganze Zeit, von dem Eingange Christi in den Himmel, bis zur Vollendung aller Dinge, aus. Es ist kein Augenblick der Zeit, da nicht gesagt werden mag, er erscheine nun vor dem Angesichte Gottes für uns. Lindisay.

B. 25. Noch auch, auf daß er sich selbst oft aufopfern sollte: oder daß er sich überhaupt niemals wieder aufopfern sollte. Dieses zeigt die Vollkommenheit seines Opfers: denn auf einmal und zugleich ward der Gerechtigkeit Genüge gethan, das Gesetz erfüllt, die Sünde zunichte gemacht, und voll-

font:

(745) Das ist völlig ausgeführt; denn sonst hat er am Kreuze schon ausgerufen: es ist vollbracht; so, daß ihn sein Vater hat von der Herrschaft losprechen können, da er ihn von den Todten auferweckt hat.

(746) Noch so, daß sein Ausspruch Joh. 3, 13. wahr bleibt, und seiner Einigkeit der göttlichen und menschlichen Natur in einer Person unbeschadet.

(747) Auf was Art und Weise; bes. Hiob 31, 23. 24.

Hohepriester alle Jahre mit fremdem Blute in das Heiligthum eingeht: 26. (Sonst hätte er oft von der Grundlegung der Welt an, leiden müssen): aber nun ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter geoffenbaret, um die Sünde durch das Opfer seiner selbst zu nichte

kommene Seligkeit zuwege gebracht. Gill. Hier ist etwas ausgelassen, das meinen Gedanken nach aus v. 23. also ersetzt werden muß: noch auch war es nothwendig, daß er sich selbst oft aufopfern sollte. Jedoch muß ich bekennen, daß nach dem gewöhnlichen Gebrauche des Wortes *ἀναθύω*, sowol in heiligen als weltlichen Schriftstellern, auf dasselbe eher der Infinitivus *προσφέρειν*, als der Subjunctivus *προσφέρη* mit dem davor gesetzten *ἵνα*, folgen sollte 749). Peirce, Doddridge.

Gleichwie der Hohepriester alle Jahre mit fremdem, oder nach dem Englischen, ande rem, Blute u. nicht mit seinem eigenen Blute, noch mit dem Blute anderer Menschen, sondern mit dem Blute von Böcken und Käthern: aber Christus ist mit seinem eigenen Blute in den Himmel eingegangen, indem er Altar, Priester und Opfer gewesen ist. Der Hohepriester gieng alle Jahre in das Heilige der Heiligen: aber Christus ist einmal für allemal in den Himmel eingegangen, wo er sich, nachdem er sein Werk vollkommen vollendet hatte, gesetzt hat, und beständig bleibet. Gill.

W. 26. Sonst, oder nach dem Englischen, denn dann, hätte er oft u: dann hätte er, wie das jüdische Opfer oft wiederholet ward, nothwendig oft, in vieler auf einander folgenden Zeiträumen, von der Grundlegung der Welt an, leiden müssen, um die Seligkeit und Erhaltung der Frommen in ihren verschiedenen Zeitaltern und Geschlechtern zuwege zu bringen; wir wissen aber, daß er das nicht gethan hat. Doddridge. Dieser Ausdruck, *ἀπὸ καταβολῆς κόσμου*, von der Grundlegung der Welt an ist in dem neuen Bunde sonst noch sechsmal anderswo, nämlich Matth. 13. 35. c. 25. 34. Luc. 11. 50. Offenb. 13. 8. c. 18. 8. und in diesem Briefe Cap. 4. 3. wiewol Gottes Werke von der Grundlegung der Welt an schon vollbracht waren, gebraucht:

und in allen diesen Stellen bedeutet er deutlich so viel, als, vom Anfange der Welt; man lese Ps. 78. 2. Matth. 13. 35. Daher muß er vernünftiger Weise in unserer gegenwärtigen Stelle eben das bezehnen. Dann aber bewiset sie wider Trullium, daß das Leiden Christi ein Absehen und eine Beziehung auf alle vorhergehende Geschlechter gehabt habe. Denn wenn sein Leiden kein Absehen auf die Sünden der ganzen Welt hätte: wo ist dann, auf das, was hier angenommen wird, die Nothwendigkeit der Wiederholung seines Opfers, und daß er von dem Anfange der Welt an, gelitten haben müßte? Wibsey.

Aber nun ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter, oder nach dem Englischen, der Welt, geoffenbaret u. Nun ist er einmal für allemal in der Vollendung, oder in dem Beschlusse der Zeitalter, zur Vernichtung der Sünde und Auslöschung ihrer erschrecklichen Schuldrechnung, durch das Opfer seiner selbst, geoffenbaret worden, damit er die Losprechung davon erwerben, und die Menschen künftig lehren möchte, die Sünde zu überwältigen, da sie sehen, daß ein solches Lösegeld für ihr wirktes Leben bezahlet ist. Harris p) erkläret die Redensart, *ἀπὸ καταβολῆς κόσμου*, zur Vernichtung der Sünde, so, daß sie die Auslöschung einer Schuldrechnung bedeute, so daß diese nicht mehr zu fordern sey. Jedoch ich bin der Meinung, daß sich der Ausdruck auf alle und jede Weise der Vernichtung oder Wegnehmung der Sünde erstrecket, und außer der Genugthuung, welche der göttlichen Gerechtigkeit gesehen ist, auch ihre Ueberwältigung und Dämpfung in unsern eigenen Herzen einschließt 749). Doddridge. Dieß muß nicht von der Erscheinung Christi im Himmel, wovon v. 24. gesprochen ist; sondern von seiner Menschwerdung auf Erden, verstanden werden. Dieß letztere ist eine Erscheinung genannt; nicht, als ob seine menschliche Natur ein bloß

(748) Der Herr Hofe. Michaelis hat h. l. n. 272. p. 351. wohl erinnert, und es giebt es auch der Augenschein, daß in der Wortfügung nichts ausgelassen worden, sondern, daß das *ἵνα*, nach dem vorhergehenden *ἀναθύω* registert werde.

(749) *Ἀφαιρῶ* heißt eine Sache zunichte machen, abschaffen, unbrauchbar und unkräftig machen, als wenn sie nimmer da wäre. Der Apostel siehet wol zuvörderst auf den Zustand der Sünde unter der ersten Hütte, wo die Sünde, wegen noch nicht bezahlter Bürgschaft noch nicht cassirt, und der Schuldbrief zerrißen war, sondern unter der göttlichen Erwartung der gewissen Bezahlung noch offen stand, welches, da der Herr Jesus am Kreuze das Lösegeld bezahlet, und diese Bezahlung durch sein Blut vor das Angesicht Gottes gebracht hat, nun alle Forderung einer Schuld und Bezahlung abgethan und vernichtet hat. Dan. 9. 24. Zach. 3. 9. Weil aber Sünde als Sünde jederzeit Schuld nach sich ziehet, so mußte auch ihre Kraft, Wirkung, Vermögen, künftig eine Schuld zu leiden, abgethan werden; Paulus setzet beides zusammen Rom. 8. 1. 5. Es gehet demnach diese Kraft der Erscheinung Jesu Christi und seines Opfers für uns, bis in die Ewigkeit hinein, wo Sünde und Tod völlig werden aufgehoben werden.

nichte zu machen.

27. Und gleichwie es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, und

set Schein und eine bloße Vorstellung gewesen wäre, denn si: war ein wahrhaftig wirkliches Ding; auch nicht, als ob damals geoffenbart worden wäre, daß er dasjenige sey, was er in der That vorher gewesen, denn vor seiner Annehmung des Fleisches war er nicht wahrhaftig, und in der That Mensch; sondern, dieses wird mit einem Absehen auf die Erscheinung oder Offenbarung seiner unsichtbaren Gottheit, oder seiner selbst, als des Sohnes Gottes in menschlicher Natur; mit einem Absehen auf die Schatten und Abbildungen des alten Gesetzes, unter welchen er verborgen war; und endlich mit einem Absehen auf die Weissagungen von seiner Ankunft, gesagt. Diese Offenbarung bedeutet einerley mit seiner Herabsteigung aus dem Himmel und Ankunft in die Welt: in welcher er als ein Mensch von Gestalt, als ein geringer und geplagter Mensch erschien; ja einem sündigen Menschen gleich, indem er die Schwachheiten und Sünden seines Volkes trug. Seine Offenbarung und Erscheinung aber widerfuhr nur sehr wenigen und auf eine kurze Zeit. Die Zeit davon war am Ende der Welt, oder in der Vollendung der Zeitalter: welches eben so viel ist, als die letzten Tage; das letzte Zeitalter der Welt; das Ende der jüdischen Haushaltung; das Ende des bürgerlichen und kirchlichen Staates der Juden, nach Hab. 2, 3. So erwarten die Juden ihren Messias משיח, an dem Ende der Tage q) 750). Auch geschähe diese Offenbarung nur einmal. Er erschien vielmals in einer menschlichen Gestalt unter der Haushaltung des alten Bundes, imgleichen auch nach seiner Auferstehung: aber von dieser Erscheinung wird gesagt, sie sey nur einmal geschehen; zum Gegensatze von den mannigfaltigen Vorbildern und Opfern unter dem Gesetze; und mit einem Absehen auf sein einziges Opfer und sein einmal geschehenes Leiden. Die Absicht seiner Offenbarung war, die Sünde zu nichte zu machen: die Unreinigkeit derselben, durch sein Blut; die Schuld derselben durch sein versöhnendes Opfer; die Strafe derselben, durch sein Leiden und seinen Tod, als die bestimmte Strafe des Gesetzes; und zur Folge von diesem allen die Herrschaft der Sünde, durch die Kraft seiner Gnade, und endlich nach diesem, das Wesen und Bestehen selbst der Sünde. Diese Vernichtung der Sünde wird durch sein Tragen und Wegthun derselben, durch ihre Wegwerfung so weit, als Osten von Westen ist, durch die Aufhebung derselben so, daß ihrer ein Ende gemacht werde, durch die Kreuzigung des alten Menschen, durch die Unterdrückung oder Ueberrättigung

des Leibes der Sünde, und durch eine vollkommene Vernichtung derselben, als einer Schuld, und als eines Gesetzes, bezeichnet und ausgedrückt. Und dieses alles geschieht durch das Opfer seiner selbst: durch die Aufopferung seines Leibes und seiner Seele, zu einem Opfer für die Sünde; man sehe v. 14. Will. Gefährlich ist die Anmerkung des Grotius, als ob Paulus gedacht habe, daß die Verwüstung und der Untergang der Welt damals nahe wäre: da doch der Ausdruck τὰ τέλη, und ἡ συντέλεια τῶν αἰώνων nicht das Ende der Welt, sondern das letzte von den dreym berühmten Zeitaltern der Welt, bedeutet. Man sehe das erste in der Anmerk. über 1 Thess. 4, 15. widerlegt, und in Ansehung des letzten lese man die Anmerk. über 1 Cor. 10, 11 Whitby.

p) Betrachtungen über die vornehmsten Vorstellungen von dem Messias, S. 252. q) Seder Tephillot, edit. Amsteld. fol. 2, 1.

B. 27. Und gleichwie es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben: nicht eines stitlichen, oder desjenigen Todes, der gemeinlich ein geistlicher Tod genannt wird, noch eines ewigen, sondern eines leiblichen Todes. Dieses aber, daß es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, entstehe nicht aus der Beschaffenheit der Natur: sondern aus der Sünde des Menschen, und dem Schlusse Gottes wegen der Sünde, wodurch bestimmt ist, daß die Menschen sterben, wie lange sie leben, und wann sie sterben sollen; so daß sie nicht früher noch später sterben können. Alles, was vor dem Tode vorhergeht, was zu dem Tode leitet, und sich in den Tod endiget, ist bey Gott festgesetzt; und so ist es auch der Tod selbst mit allen seinen Umständen: der Menschen Lage können nicht verlängert noch verkürzt werden. Diese Festschickung Gottes nun betrifft die Menschen, nicht die Engel, und erstreckt sich auf alle Menschen, Gottlose und Gerechte. Ob auch gleich einige Ausnahmen gewesen sind, wie Enoch und Elias; und ob gleich nicht alle entschlafen oder sterben, sondern einige bey Christi Erscheinung im Leben gefunden werden sollen; so werden solche doch eine Veränderung, die nicht geringer ist, als die Veränderung des Todes, leiden, wie Enoch und Elias gethan haben. Und überhaupt zu reden, sterben die Menschen nur einmal: es ist bey den Menschen nicht gewöhnlich, zu sterben, und wieder zu leben, und dann wieder zu sterben. Es sind einige außerordentliche Fälle von dieser Art gewesen: aber sie sind selten. Es ist das festgestellte Gesetz des Himmels für die Menschen überhaupt,

(750) Vergl. Ebr. 1, 2. Ef. 2, 2. Gal. 4, 4. woraus zu erschen ist, daß dieses Ende der Welt, die letzte Haushaltung Gottes bedeutet, da keine andere mehr folgen sollte. Das hat mit der συντέλεια τοῦ αἰῶνος Matth. 13, 39. c. 28, 20. nichts zu thun, als daß, bis zu diesem Weltende, das ist, so lange noch die Welt steht, kein anderes Opfer, und dazu eingerichtete Haushaltung mehr folgen würde.

und darnach das Gericht: 28. Also wird auch Christus, da er einmal geopfert ist, v. 28. Röm. 5, 6. 8. 1 Petr. 3, 18. um

haupt, zu sterben: und das einmal. So sagt Cicero r): omnibus definitam esse mortem, allen sey gestet, zu sterben. Christus ist einmal gestorben; er wird nicht mehr sterben: und es ist der Heiligen Trost, daß, ob sie gleich des ersten Todes sterben, der zweyte Tod sie doch nicht beschädigen wird. Die Erwägung dieses Nachschlusses aber muß sie billig zum Fleiße und zur Vorsicht antreiben. Der Tod ist in Ansehung der Zeit, wann, bey Gott gewiß: aber ungewiß für uns; auch müssen wir derselben nicht neugierig nachforschen, sondern sie geduldig erwarten, und uns ihr getuig unterwerfen <sup>759</sup>). Gilt. Der heilige Verfasser hatte zu verschiedenen malen erklärt, daß Christus uns in allem gleich geworden wäre. Diese Erinnerung scheint er mir hier zur Erläuterung dessen, was er von dem einmal geschehenen Sterben Christi sagt, anzuführen. Dadurch, daß er einmal starb, unterwarf er sich dem Zustande, worinne diejenigen waren, für welche er starb: aber da er von dem Tode erlöst war, hatte er eben so wenig, als sie, nöthig, wiederum zu sterben. Peirce.

r) Pro Sext.

Und darnach das Gericht: das letzte und allgemeine Gericht, welches über alle Menschen, Lebendige und Todte, Gerechte und Gottlose, gehen soll, und wobey Christus Richter seyn wird. Es giebt ein besonderes Gericht, welches unmittelbar auf den Tod folget; Kraft desselben wird den Seelen der Menschen ihr eigentlicher Zustand von Seligkeit oder Unseligkeit angewiesen: und es giebt ein allgemeines Gericht,

(751) Dieser Lehrsatz vom Tode der Menschen ist zwar an sich richtig, schweift aber aus, und thut nichts zur Erklärung des Beweisgrundes des Apostels: der geht nicht auf den Tod selbst, sondern vielmehr auf die Ursache des Todes: diese ist die Sünde, und das Gericht, das nothwendig folgen muß, weil der Mensch gesündigt hat, Röm. 5, 14. so daß Sünde, Tod und Gericht beyammen stehen, und nach dem Tode nicht noch ein Wiederleben und Wiedersterben, sondern das Gerichte folgen muß. Also auch im Gegensatze, da die Ursache des Todes, und des darauf folgenden Gerichtes, die Sünde durch den Tod Jesu Christi einmal getilget worden ist, so kann kein nochmaliger Tod oder Versöhnopfer darauf folgen, sondern, nach hinweggenommener Ursache des Todes, der Sünde, folget die Seligkeit. Es hat also Christus nur einmal durch seinen Tod die Sünde, und deren Folge, den Tod, hinweg nehmen können, und darf nicht öfters sterben, weil diese hinwegnehmung, das darauf folgende Gerichte auch hinweggenommen hat, so, daß nur das Leben übrig bleibt. So dünket uns, könne der Anstand, den der Herr Michaelis h. l. n. 375. p. 351. 352. hierbey macht, am ersten gehoben werden, wiewol auch seine Auflösung eben da hinaus zu gehen scheint. Denn das Wort, Gerichte zeigt die nothwendige Folge des Todes bey den Menschen an, welche bey ihnen der ewige Tod seyn muß, weil der Sold der Sünden fortdauert; dahingegen das Versöhnopfer Jesu Christi diese nothwendige Folge hat, daß bey völlig bezahlter Schuld und Strafe kein Tod, sondern das Leben, folgen muß.

(752) Gilt widerpricht lieber mit gerade entgegengesetzten Worten der heil. Schrift Es. 53, 6. Joh. 1, 29. 1 Joh. 2, 3. als daß er sein unschriftmäßiges Lehrgebäude fahren läßt, und da er sonst so trefflich den Gnadenbund Gottes erklärt, so verfällt er doch, aus Liebe zur angenommenen Parthey, auf elende Fehlschlüsse, welche er hier häuſet. Denn was ist das vor eine Folge, weil nicht alle Menschen glauben, darum trug Christus nicht aller Sünde? Ist denn die erworbene Erlösung erküden, und dieselbe für die Menschen leisten, mit dem Annehmen einerley? Ist denn Gott und Christus an diesem Schuld, der ja den Glauben gerne allen geben will, und nicht die Menschen? Joh. 3, 18. 19. Und wird nicht zur Seligkeit die Annehmung im Glauben,

um vieler Sünden wegzunehmen, zum andern male ohne Sünde von denen gesehen werden, die ihn zur Seligkeit erwarten.

trug die Ungerechtigkeit seines ganzen Volkes: welches eine über die Maßen schwere Last, und höchst ekelhaft gewesen seyn muß. Sein Tragen der Sünden sehet voraus, daß sie auf ihm waren, ob gleich nicht in ihm; daß sie ihm zugerechnet waren, ob sie gleich nicht in ihm wohnten: wie auch, daß er nicht kraftlos unter denselben versank; daß er eine vollkommene Genugthuung für sie that, und sie gänzlich, sowohl von den Personen seines Volkes, als aus dem Gesichte der Gerechtigkeit, wegtrug und wegnahm <sup>753 a)</sup>. Die Art und Weise, wie er kam, die Sünden zu tragen und wegzunehmen, war diese: er ward ein Bürtge für alle die Auserwählten; sein Vater rechnete ihm alle ihre Sünden zu, und er nahm sie freywillig auf sich; und gab der Gerechtigkeit die Genugthuung, welche sie von ihm für die Sünden forderte; welches eine Probe und ein Beweis, sowohl von seiner großen Liebe, als von seiner großen Stärke ist. Gill. In dem Ausdrucke, um vieler Sünden wegzunehmen, oder zu tragen, ist offenbar eine Anspielung auf die Opfer unter dem Gesetze, welche gleichsam die Uebertretungen des Sünders trugen. Und daß dieser Ausdruck, Christus sey geopfert, um unsrer Sünden wegzunehmen, nicht von seiner Wegnehmung unsrer Sünden durch seine heilige Lehre, welche durch seinen Tod befestiget wurde, verstanden werden könne, sondern von seiner Tragung unsrer Sünden durch Zurechnung, und durch sein Leiden an unsrer Stelle, wie das Schlachtopfer für den Uebertreter zu thun, geachtet ward, zu verstehen sey, das erhellet ohne Widerrede klar aus dem Gegensatze zwischen seiner ersten und zweiten Erscheinung v. 26. und in den folgenden Worten: dem kann kein anderer Verstand gegeben werden, als dieser, daß er in seiner ersten Zukunft die Person eines Sünders trug, und an unsrer Stelle litte; daß aber seine zweite Zukunft auf eine andere Weise gesehen soll, und daß er alsdann ohne Sünde, zur Seligkeit, das ist, nicht als ein Schlachtopfer, sondern als Richter, erscheinen wird, um die Vergeltung des ewigen Lebens denjenigen zu schenken, welche an dem Segen des Opfers, das er in den Tagen seines Fleisches, Gott für uns aufopferte, Theil haben. Linsay. Es wird uns deutlich in eben diesem Tiefte, Cap. 2, 9. gelehret, daß Christus für alle den Tod schmeckte. Wenn dann hier gesagt wird, Christus sey einmal geopfert, um vie-

ler Sünden wegzunehmen: so muß dadurch nicht verstanden werden, daß Christus geopfert ward, nur die Sünden einiger Menschen zu tragen und wegzunehmen, sondern, daß er für die Sünden der ganzen Welt geopfert wurde, ob gleich die Gottlosen wegen ihrer Unabüßfertigkeit und unbekehrten Zustandes an dieser Wohlthat nicht Theil haben. Und so geschieht es, daß Christus nur vieler Sünden, wirklich, und in der That wegnimmt: nämlich allein die Sünden derer, die dem Evangelio glauben und gehorsamen, und also an der Wohlthat des Opfers Christi in der That Theil haben, nach Cap. 5, 9. Wels.

Zum andern male ohne Sünde u. oder nach dem Englischen, und er wird denen, die ihn erwarten, zum andern male, ohne Sünde, zur Seligkeit erscheinen: Christus wird zum zweyten male erscheinen, um in dem Gerichte, das alsdann über die Menschen gehen wird, den Verfluch und die oberste Gewalt zu führen. Alsdann wird er, wie der Hohepriester in seinem köstlichsten und herrlichstn Gewande, wenn das große Werk der Verlöbzung vorherbey wird gewesen seyn, ohne etwas, das die Zeichen der Erniedrigung trägt, oder nach derjenigen Gestalt gleichet, worinne er kam, um eine Verlöbzung für die Sünde zu machen, kommen. Und indem er ein ewiges Schreyden für alle, die ihn verschmähen und verworfen, mit sich bringen wird: so wird er sich denen, die auf ihn gewartet haben, offenbaren, ihre ewige Seligkeit vollkommen zu machen, und sie in ihren ganzen Personen in diejenigen Wohnungen der Herrlichkeit, welche er für sie bereitet hat, einzuführen. Fleming) meyner, der Ausdruck, er wird ohne Sünde gesehen werden, beziehe sich darauf, daß Christus an jenem großen Tage des Gerichtes die Herrlichkeit der S c h e c h i n a auf sich haben werde, wovon der Glanz der köstlichsten Kleider, die Aaron und seine Söhne trugen, ein schwacher Schatten war, und es werde hierinne ferner auf Adams Entblößung und Verraubung, so bald er gesündigt hatte, von derjenigen Herrlichkeit, die er von seiner ersten Begegnung der S c h e c h i n a bekam, angespielt. Datum mochte von Christo, da er in den Tagen seines Fleisches, wie unser einer, ohne dieselbe Herrlichkeit erschiehen, gesagt werden, daß er wie mit Sünde, oder gleichwie es Röm. 8, 3. ausgedrückt wird, in Gleichheit des sündigen Fleisches, kam. Wolfius t) ist der Meynung,

von diesem Tragen der Sünde, von dem Lamme Gottes erfordert? Hat deswegen der allgemeine für alle gültigen Erlösung Jesu Christi etwas gefehlet? Man muß also hier anstatt Auserwählten, das Wort Sünder setzen.

(753 a) Tragen heißt hier nicht nur hinwegnehmen, sondern auch die Last der Sünden sich auflegen, und zurechnen lassen. Man hätte sich auch auf die Ceremonie, dem Schuldopfer die Hände aufzulegen, berufen können, als welche die Ueberttragung der Schuld auf einen andern vorbildete.

nung, daß die Worte, *ἐς σωτηρίαν*, zur Seligkeit, mit den unmittelbar vorhergehenden Worten, die ihn erwarten, verknüpft werden müssen (wie auch in der niederländischen Uebersetzung gesehen ist): weil sie die Absicht ausdrücken, wozu sie ihren wiederkommenden Seligmacher erwarten, nämlich damit sie vollkommene Seligkeit erlangen mögen. Jedoch ich holte, mit Grotius, für besser, sie auf folgende Art zu verknüpfen: *ἐφ' ἧσθεα* -- *ἐς σωτηρίαν*, er wird zur Seligkeit gegeben werden, oder erscheinen. Gewiß ist dieses viel natürlicher, als mit Beza, Erasmus und Schmidius die Worte auf diese weit vorhergehenden, *ἐς τὸ πολλὰν ἀνεργῶν ἀμαρτίας*, zu ziehen, und zu übersetzen, um vieler Sünden zu ihrer Seligkeit wegzunehmen. Doddridge. Dieses muß von Christi sichtbarer und persönlicher Erscheinung auf Erden, welche sehr herrlich seyn wird, verstanden werden. Er wird mit seiner eigenen Herrlichkeit, und mit der Herrlichkeit seines Vaters, und mit der Herrlichkeit der heiligen Engel, und mit der Herrlichkeit seiner Kraft, zur großen Freude der Gläubigen und zum Schrecken der Gottlosen, erscheinen: denn alle Augen werden ihn sehen. Von dieser Erscheinung heißt es, sie geschehe zum andern male, oder zum zweyten male, daß er nämlich auf Erden und persönlich erscheint: denn, ob er gleich seinem Volke oft erscheint, so geschieht dieses doch auf eine geistliche Weise; und ob er schon dem Stephanus und Paulus erschien, so war dieses doch nicht auf Erden, sondern im Himmel. Dieses aber wird, mit Beziehung auf seine erste Erscheinung in der menschlichen Natur bey seiner Annehmung des Fleisches, das zweytemal genannt: und gleichwie diese die vrote seyn

wird, also wird sie auch die letzte seyn. Die Art und Weise seiner Erscheinung wird ohne Sünde seyn: ohne Sünde selbst; ohne etwas, das der Sünde ähnlich sey; ohne einige Schwachheiten, welche, wenn sie gleich unfündlich, dennoch die Wirkungen der Sünde sind; ohne ihm zugerechnete Sünde, womit er vorher erschien; ohne ein Schlachtopfer für die Sünde zu seyn; und ohne Sünde auf seinem Volke, das mit ihm kommt, oder dem er entgegen kommen, das er aufwecken, oder verändern und zu sich nehmen wird. Die Absicht seiner Erscheinung, in Ansehung ihrer, wird zur Seligkeit seyn. Die Absicht seiner ersten Erscheinung war, Seligkeit für sein Volk zuwege zu bringen; er hat dieselbe auch zuwege gebracht, und der Geist Gottes eignet sie ihnen trostreich zu: aber der völlige Besitz davon wird nach diesem seyn, und Christus wird sie in denselben sehen, wenn er erscheint. Die alexandrinische und einige andere Abschriften fügen hier bey, durch den Glauben. Giff. Christus war in seiner ersten Erscheinung wahrhaftig ohne Sünde: wie er auch in seiner zwoten seyn wird. Sünde ist daher hier für die Folge der Sünde, diejenige Erniedrigung und das Leiden, denen er sich unterwarf, als er das erste mal erschien, in der Gleichheit des sündigen Fleisches kam, Röm. 8, 3, und ein Schlachtopfer für die Sünde ward, gesetzt <sup>753b</sup>: so daß durch sein Erscheinen und gesehen werden zum andern male ohne Sünde gemeynet ist, er werde dann mit der größten Pracht, Glanze und Herrlichkeit erscheinen. Peirce.

s) Christologie, Th. II. S. 301. t) *Curae philolog. in locum.*

(753 b) Oder noch besser: für die aufgelegte und ihm zugerechnete Sünde, da er, der von keiner Sünde wußte, zur Sünde gemacht wurde, 2 Cor. 5, 21. Röm. 8, 3. 4. Pf. 40, 13.

## Das X. Capitel.

### Inhalt.

Dieses Capitel begreift I. eine beweisende Erklärung von der Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit des Opfers Christi, v. 1-18. II. den Gebrauch und die Anwendung alles des vorher gelehreten zum Glauben, zum Gehorsam und zur Beständigkeit, v. 19-39.



**D**enn das Gesetz, welches einen Schatten der zukünftigen Güter hat, nicht das Bild der

v. 1. Col. 2, 17. Hebr. 8, 5.

**B. 1. Denn das Gesetz** etc. Dieses Wort, denn, verknüpft die folgende Betrachtung des Apostels an die vorhergehende, und er machet hier einen fernern Gebrauch von seinem, Cap. 9. gegebenen Beweise, von der Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit des einzigen Gott von Christo dargebrachten Opfers für die Sünder, welcher von der Schwachheit aller geselichen Opfer hergenommen war. Denn wenn die ganze

Menge derselben nicht vermögend war, die Sünden wegzunehmen, und Christi einziges Opfer dieselben zu nichte machen, und alle, die zu demselben gehen, vollkommen machen und heiligen kann: so verdieneten nicht die geselichen Opfer, sondern das Opfer Christi, vor den Hebräern geschätzt zu werden. Polus.

Das Gesetz, welches einen Schatten der zukünftigen Güter hat. Durch das Gesetz ist nicht das